Nr. 75 ♦ 43. Jahrg.
Ausgabe A Nr. 38

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3,– Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" mit „Siedlung und Kleingarten" sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen" und Frauenbeilage „Frauenstimme" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Sonntagsausgabe

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

15 Pfennig

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,– Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt: Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292–297.

Sonntag, den 14. Februar 1926

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Vor dem Sturz Briands?

Mehrheit für neue Steuern fraglich!

Paris, 13. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Entwicklung der Finanzdebatte in der Kammer hat eine sehr verworrene Lage geschaffen. Die Opposition triumphiert, daß es Briand am Freitag gelungen ist, durch die Stellung der Vertrauensfrage das Kartell zu spalten. Aber diese Freude erscheint reichlich verfrüht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß es sich am Freitag lediglich um eine Frage der Taktik gehandelt hat. Dazu kommt die durch die Erfahrung der letzten Wochen vielfach bestätigte Tatsache, daß es bei der starken Parteizersplitterung in dieser Kammer sehr viel leichter ist, für ein rein negatives Votum, wie die am Freitag beschlossene Zurückstellung eines Artikels, eine Mehrheit zu erhalten, als für die Bewilligung neuer Steuern.

Die Kammer hat am Sonnabend die Diskussion der im ersten Teil der Kommissionsvorlage enthaltenen Vorschläge zur Erhöhung einer ganzen Reihe indirekter Steuern begonnen. Von den wenigen Artikeln, die sie bisher diskutierte, sind die meisten an die Kommission zurückverwiesen worden, und erst die nächsten 48 Stunden werden darüber entscheiden, ob die Mehrheit, die am Freitag das Kabinett Briand gerettet hat, diesem auch treu bleiben wird, wenn es sich darum handelt, die nicht gerade zur Popularität bei der Wählerschaft beitragende Verantwortung für die Bewilligung von fünf oder sechs Milliarden neuer Steuern zu übernehmen!

Für die sozialistische Fraktion ist die Situation durchaus klar. Sie hat bereits zu Beginn der Debatte durch Gen. Leon Blum erklären lassen, daß sie für die in dem Kommissionsprojekt enthaltenen mehr als zwei Milliarden neuer indirekter Steuern nur dann stimmen wird, wenn die Kammer sich vorher die von der Kommission beantragte Erhöhung der Einnahmen aus den direkten Steuern zu eigen gemacht hat. Da die Kammer sich dieser Forderung nicht anschloß, hat die weitere Diskussion der Kommissionsvorlage für die Sozialisten jedes Interesse verloren. Mit ihnen wird zweifellos der weitaus größte Teil der Radikalsozialisten und der republikanischen Sozialisten gegen die Erhöhung der indirekten Steuern stimmen. Es ist sehr wenig wahrscheinlich, daß die Parteien des bisherigen Opposition Briand zu Liebe in die Bresche springen werden. Unter diesen Umständen dürften die Tage des Kabinetts Briand gezählt sein.

Das Volksbegehren.

Einzeichnungsfrist wahrscheinlich 4. bis 17. März.

Das Reichskabinett wird in nächster Woche über den Termin für die Einzeichnung zum Volksbegehren über die Fürstenenteignung Beschluß fassen.

Wie der Reichsinnenminister Külz dem Genossen Wels mitteilt, wird er dem Kabinett vorschlagen, die Zeit vom 4. bis 17. März für die Auslegung der Eintragungslisten zu bestimmen. Man erwartet, daß das Kabinett diesem Vorschlag zustimmen wird.

Streit um das Reichsschulgesetz.

Zentrumsantrag und Demokraten.

Die Reichstagsfraktion des Zentrums hat einen Antrag auf beschleunigte Vorlegung des Schulgesetzes eingebracht. Der Zentrumsantrag bezieht sich auf die Erklärung der Reichsregierung, in der es heißt, daß die Regierung eine Lösung anstreben würde unter Wahrung der in der Verfassung gewährleisteten Gewissensfreiheit und unter Berücksichtigung der Elternrechte. Das ist ja auch der Standpunkt, den der Reichsminister des Innern Dr. Külz für sich persönlich stets betont hat.

Dazu bemerkt nun der „Demokratische Zeitungsdienst": Man versteht nun den Sinn des Zentrumsantrages nicht recht. Das Zentrum ist in der Reichsregierung vertreten und braucht dort nur seine Wünsche geltend zu machen. Es kann ja nicht daran gezweifelt werden, daß seine Wünsche dann, wenn sie aus Gründen der praktischen Politik heraus erfüllbar sind, auch erfüllt werden. Was soll nun aber ein Antrag im Reichstag? Legt die Zentrumspartei besonderen Wert darauf, diesen Antrag mit Hilfe der Deutschnationalen angenommen zu wissen?

Daß in der Schulfrage auch dann, wenn die Gewissensfreiheit gewährleistet und die Elternrechte berücksichtigt werden, zwischen den Regierungsparteien noch Meinungsverschiedenheiten herrschen, das ist ja zur Genüge bekannt. Wenn man eine schnelle Erledigung des Schulgesetzes wünscht, so erscheint es viel zweckmäßiger, daß versucht wird, erst einmal innerhalb der Regierungsparteien eine Einigung herbeizuführen. Die Stellung besonderer Anträge kann unter Umständen nur dazu führen, vorhandene Gegensätze noch zu vertiefen. Freude darüber können lediglich die Deutschnationalen empfinden, weil sie hoffen, daß die Debatte über das Reichsschulgesetz Schwierigkeiten zwischen den Regierungsparteien und Schwierigkeiten für die Regierung selbst bereiten würde.

Der Untersuchungsausschuß machtlos.

Kein Vorladungsrecht. — Keine Zwangsmöglichkeit.

Budapest, 13. Februar. (WTB.) Die gestrige unerwartete Weigerung des ehemaligen Landespolizeichefs und der Angestellten des Kartographischen Instituts, vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zu erscheinen, der nach ihrer Ansicht keine Behörde sei und daher kein Recht habe, sie zu verhören, hat in politischen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Der Untersuchungsausschuß, der gestern vergeblich auf die Vorführung der drei Häftlinge gewartet hatte, blieb bis zum späten Abend zur Erörterung des Zwischenfalles zusammen.

In der heutigen Vormittagssitzung des Ausschusses gab ein Teil der oppositionellen Ausschußmitglieder ihrer Entrüstung Ausdruck über das Verhalten der Angeklagten, durch das die Souveränität der Nationalversammlung, als deren integrierenden Teil der Untersuchungsausschuß zu gelten hat, schwer verletzt worden wäre, da die Angeklagten noch immer als staatliche Angestellte zu betrachten seien, und erklärte, man müsse den Justizminister zwingen, unbedingt ihr Vorführung zu veranlassen. Schließlich gelangte der Ausschuß zur Entscheidung, daß neue Vorführungen nicht stattfinden könnten, da der Ausschuß kein Vorladungsrecht habe, daher auch keine Zwangsmaßnahmen gegenüber den Vorgeladenen vornehmen lassen könne.

In politischen Kreisen verlautete, der Ausschuß werde in kürzester Zeit seine Beratungen beenden, ja vielleicht nur noch eine einzige Sitzung abhalten, in der hauptsächlich die Rolle des Grafen Teleki und des rassenschützlerischen Julius Gömbös in der Fälschungsaffäre zu klären sein wird. Dann solle durch ein Redaktionskomitee der Ausschußbericht für das Plenum der Nationalversammlung fertiggestellt werden.

Der Anklagesenat hat heute das Haftentlassungsgesuch des Direktors Szörtsey und des Angestellten des Kartographischen Instituts, Haala, das aus Gesundheitsrücksichten erfolgte, abschlägig beschieden.

Polnische Staatsrettung.

Deutschenverhaftungen in Polnisch-Ostoberschlesien.

Bei Haussuchungen im Deutschen Volksbund in Polnisch-Oberschlesien wurden insgesamt 28 Personen in Kattowitz und Königshütte verhaftet, darunter u. a. Schulrat Dudek, der die Minderheitsschulfrage im Deutschen Volksbund bearbeitete, und ein Grubenarbeiter von der Bleischarleygrube. Die Untersuchungen und Revisionen in den Räumen des Volksbundes in Kattowitz und Königshütte werden unter starkem Aufgebot von Kriminalbeamten fortgesetzt.

Die „Kattowitzer Zeitung" berichtet, daß als Begründung der Polizeimaßnahmen die Auffindung von Beweismitteln staatsfeindlicher Tätigkeit angegeben werde. Polnische Zeitungen in Ostoberschlesien benutzen diese Gelegenheit, um sich in den heftigsten Auslassungen gegen das Deutschtum in Polen, den Volksbund und nicht zuletzt gegen das deutsche Konsulat in Kattowitz zu ergehen. So schreibt u. a. der „Goniec Slaski": „Es wurde festgestellt, daß der Volksbund Kontakt mit dem deutschen Konsulat, dem Nest des Preußentums hat. Das Deutsche Reich muß die Spionage des deutschen Konsulates verantworten. Der Vertreter des Reichs kann nicht Spion in Polen sein. In dem Augenblick, wo er es ist, hat er sofort die Grenze zu verlassen und sein Staat muß Polen Genugtuung geben."

Die Kalischer Unruhen.

Warschau, 13. Februar. (OE.) Die Besprechung der Interpellation der Sozialisten wegen der Unruhen in Kalisch und des Vorgehens der Polizei mit Feuerwaffen führte im Sejm zu lang andauernden Lärmszenen, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Der Minister des Innern erklärte, daß die Massen von Aufwieglern aufgehetzt worden wären und daß das Feuergefecht durch Selbstentladung eines Polizeigewehrs entstanden sei. Diese Erklärung führte zu weiteren lärmenden Demonstrationen. Gegen heftigen Protest der Linken beschloß der Sejm, die Erklärungen des Ministers ohne Diskussion zur Kenntnis zu nehmen.

Der Streik im Dombrowagebiet (Steinkohle) richtet sich gegen die Aufhebung des Achtstundentages. Die Gruben sind teilweise noch im Betrieb. In zahlreichen Versammlungen wird für einen Generalstreik Stimmung gemacht.

Der Streit um den Rat.

Drummond kommt nach Berlin.

In der Rechtspresse lesen wir vom Genfer Betrug und vom Tode des „Geistes von Locarno". Diese Todesanzeige ist mit keinem Trauerrand versehen, viel eher ist die Neigung vorhanden, sie auf einem Extrablatt der Freude mitzuteilen. Wenn die deutsche Regierung mit ihrer Außenpolitik nur wirklich einmal ganz gründlich hereinfiele, so würde man ein Bankett veranstalten, und wenn sich wieklich herausstellen sollte, daß der Frieden eine Utopie ist, so würden auf allen „nationalen" Höhen Freudenfeuer angezündet werden.

Weil dem Guten alles zum Besten dienen muß, sucht die Rechtspresse in dem Streit, der um die ständigen Ratssitze entstanden ist, einen Beweis für die Richtigkeit ihrer Auffassung, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund mit den „völkischen Belangen" nicht zu vereinbaren ist. Man könnte aber vielleicht umgekehrt schlußfolgern. Man könnte sagen: Gerade dieser Streit beweist, daß die Positionen im Völkerbund reale Machtpositionen sind, denn nur um die kämpft man.

Während unsere Nationalisten es immer schon gewußt haben, daß sich Deutschland durch den Eintritt in den Völkerbund in die hoffnungslose Knechtschaft des „Feindbundes" begibt, haben die nicht minder hellsichtigen französischen Nationalisten erkannt, daß Deutschland durch seinen Eintritt in den Völkerbund eine beherrschende Stellung in Europa zu gewinnen droht, und darum wollen sie gegen den deutschen Einfluß ein Gegengewicht schaffen durch die gleichzeitige Einbeziehung auch noch einer anderen Macht in die Reihe der ständigen Ratsmitglieder. Anwärter dazu sind genug vorhanden. Denn daß der Sitz im Rat nützlich ist für den, der ihn hat, das hat man außerhalb des Kreises unserer Rechtspresse in Europa so ziemlich begriffen.

So beweist der Streit um den Rat nicht, daß die auswärtige Politik Deutschlands, die zur Anmeldung in Genf geführt hat, falsch war. Es beweist sich eher, daß sie richtig ist.

•

Deutschland ist für den Fall seines Eintritts in den Völkerbund ein ständiger Sitz im Rat zugesagt worden. Nie war in den Verhandlungen, die darüber geführt wurden, auch nur mit einem Wort davon die Rede gewesen, daß gleichzeitig weitere Aenderungen vorgenommen werden sollten. Darum ist die Gewährung des ständigen Sitzes an Deutschland ohne weitere Aenderung ein Gebot der Loyalität.

Das ist der Standpunkt, der in Deutschland von allen Parteien geteilt wird: von den einen in der Hoffnung, Deutschland werde damit nicht durchdringen, von den anderen in der sicheren Erwartung, daß es sich durchsetzen werde, nicht einer einzelnen Macht zuliebe oder zuleide, sondern aus Gründen der internationalen Moral. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß diejenigen, die den Mißerfolg Deutschlands wünschen, die Deutschnationalen sind, denen es darauf ankommt, die Völkerbundspolitik der deutschen Regierung und den Völkerbund selbst zu diskreditieren.

Der Versuch, zugleich mit Deutschland auch eine andere Macht — man spricht in erster Reihe von Polen — in die Zahl der ständigen Ratsmitglieder einzuschieben, schafft unüberwindliche Schwierigkeiten. Wenn nur ein einziges Mitglied des Rats dem Plan, noch ein zweites ständiges Mitglied zu ernennen, widerspricht, so ist dieser Plan gescheitert. Wir haben allen Grund zu der Annahme, daß dieser Widerspruch erfolgen wird, und zwar sowohl von Schweden wie auch von anderer Seite. Was dann? Könnte Deutschland dann der ständige Ratssitz verweigert werden? Das wäre ein schwerer Verstoß gegen Treu und Glauben, wir nehmen an, daß niemand an ihn denkt.

Ueber weitere Aenderungen in der Zusammensetzung des Rats kann erst geredet werden, wenn Deutschland ihm angehört. Und da meinen wir, daß Deutschland nicht mit der Absicht in den Rat gehen kann, anderen von vornherein den Weg dahin zu verlegen. Solche Fragen müssen dann ohne den Geist der Rivalität, der eigentlich nach den Verträgen von Locarno schon überlebt sein sollte, nach rein sachlichen Gesichtspunkten entschieden werden.

•

Der Geist der Rivalität, der Geist der Gruppenbildung ist ein Feind des echten Völkerbundgeistes und ein Feind des Geistes von Locarno. Es ist hier schon oft gesagt worden, daß nach dem Inkrafttreten der neuen Verträge der Fortbestand der Besatzung im deutschen Westen ein Widersinn ist. Das gleiche gilt von allen Bündnissen oder Gruppierungen, die ihre Spitze gegen Deutschland richten. Wenn Deutschland feierlich nicht nur auf jede Angriffshandlung gegen Frankreich verzichtet, sondern selber die Garantie für die Sicherheit der französischen Ostgrenze übernimmt, und wenn dieser echte Friedensvertrag von zwei europäischen Großmächten, England und Italien, garantiert wird, so verliert jedes Mehr an „Sicherheit", das Frankreich sucht, jeden Schein von Berechtigung.

Entweder man glaubt nicht an die Sicherheit, die durch die neuen Sicherheitsverträge geboten wird, dann hätte man

sie nie abschließen dürfen, oder aber man glaubt an sie, und dann müssen die Verträge im Geiste gegenseitigen Vertrauens ausgeführt werden. Diesen Standpunkt mit Geschick und Nachdruck zu vertreten, wird eine der wichtigsten Aufgaben Deutschlands im Völkerbund sein.

•

Am Montag vormittag trifft der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond in Berlin ein. Sein Besuch gilt in erster Linie der Besprechung mit dem Außenminister über die Stellen im Völkerbundssekretariat, die mit Deutschen besetzt werden sollen. Angeblich handelt es sich dabei, wie der „Soz. Pressedienst" mitteilt, um einen Untergeneralsekretär mit einem oder zwei Sekretären und um je einen höheren Beamten in den meisten Abteilungen, so daß 11 Stellen zu besetzen wären.

Die Besetzung der höheren Stellen erfolgt durch den Generalsekretär nach Fühlungnahme mit der betreffenden Regierung und mit Zustimmung des Rats. Die deutsche Regierung muß dem Generalsekretär die Gelegenheit geben, eine Auswahl zu treffen, die dem Zweck dienlich ist. Will man nicht den Bock zum Gärtner machen, so dürfen Angehörige völkerbundfeindlicher Parteien keine Posten im Völkerbund bekleiden. Die deutsche Regierung hat jede Möglichkeit, bei der Auswahl der Personen Mißgriffe zu verhindern, sie trägt dafür die volle Verantwortlichkeit.

Die Bestimmung des deutschen Delegierten im Rat — das wird regelmäßig der Außenminister selbst sein —, seines Vertreters sowie der deutschen Delegierten für künftige Völkerbundsversammlungen ist Deutschlands eigene Sache. Hier gilt natürlich derselbe Grundsatz wie für die Besetzung der Posten im Sekretariat. Hier haben auch die großen Parteien, die auf dem Boden der Völkerbundspolitik stehen, den Anspruch, vertreten zu sein. Auch andere Staaten waren bemüht, nach Genf Persönlichkeiten zu entsenden, die dank ihrer völkerbundfreundlichen Politik Vertrauen und Ansehen in Völkerbundskreisen genossen, und sie haben damit Erfolg gehabt.

Gewiß wird es nicht leicht sein, die geeigneten Personen zu finden. So wie Deutschland erst jetzt dazu kommt, durch das parlamentarische System politische Führer heranzubilden, so werden auch die Männer, die für Genf gebraucht werden, in ihre Aufgaben erst hineinwachsen müssen. Dazu ist kein Meister Anton zu brauchen, der seine Zeit nicht mehr versteht.

Führend wird im Völkerbund sein, wer den Völkern den Weg zu großen gemeinsamen Zielen weist. Wir wünschen Deutschland diese Führung!

Schwarze Waffen und schwarze Reichswehr.

Erklärung Ludendorffs im Reichshaushaltsausschuß.

In der gestern zu Ende geführten Einzelberatung des Heeresetats erklärte beim Titel Waffen und Munition der Genosse **Buchwitz**, daß die Sozialdemokratie an einer Erscheinung nicht vorübergehen könne, die eine fortgesetzte Quelle außen- und innenpolitischer Beunruhigung darstelle. Es betrifft die schwarzen Waffenlager. Die Sozialdemokratie verlange, daß dieser Sumpf trockengelegt werde. Aus der Fülle seines Materials wolle er nur drei Fälle aus Schlesien herausgreifen. In Salisch, Kreis Glogau, Waffenfund bei dem früheren deutschnationalen Abgeordneten Fleischer. Einen weiteren in Glogau bei einem Oberrealschüler, Mitglied des Jungdeutschen Ordens. In der Stadt Görlitz Waffenfunde im Werte von 7 bis 8 Millionen. Die reaktionäre Gesinnung der Standortoffiziere, die oft mit den Rechtsverbänden verfippt seien, durchkreuze den vorhandenen ehrlichen Willen der höchsten Instanzen zur Bereinigung dieser Dinge.

Von den Genossen **Stücklen, Schöpflin** und **Künstler** wurde mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Reichswehr noch immer mit den Verbänden in Beziehung stehen müsse. Wie könne es sonst kommen, daß solche Verbände regelrechte Schießübungen auf Schießplätzen abhielten, die der Reichswehr gehören, und daß solche Uebungen sogar von Unteroffizieren und Offizieren geleitet werden? Wer liefere denn die Munition für solche Uebungen? Bei der Autorität, die sowohl der Wehrminister wie General von Seeckt im Heer genieße, hätte dieser Unfug längst beseitigt sein müssen und beseitigt sein können. Es dränge sich der Verdacht auf, daß man doch vielleicht glaube, durch Duldung eine Kräftigung der Wehrhaftigkeit des Volkes herbeizuführen und daher ein Auge zudrücke. Offiziere, welche die diesbezüglichen Anweisungen des Wehrministeriums nicht auf das genaueste befolgen, müssen mit aller Strenge bestraft werden. Es komme immer wieder vor, daß völkische Verbände, wie z. B. in Marlaw in Mecklenburg, militärische Uebungen abhielten, und nicht selten Waffen und Munition aus den Beständen der Reichswehr verwenden.

In seiner Erwiderung erkannte der Reichswehrminister **Geßler** die geübte Kritik als durchaus berechtigt an. Er bäte aber überzeugt zu sein, daß von seinem Ministerium aus alles geschehe, um die gerügten Mißstände zu beseitigen. Vorhandene Waffen gehörten ausschließlich in die Hände der Reichswehr. Er gehe gegen alle Heeresangehörigen, die sich auf den zur Debatte stehenden Gebieten etwas zuschulden kommen ließen, mit strengsten Strafen bis zu sofortiger Dienstentlassung vor. Im Ausland nähme man die Beunruhigung nicht so schwer. Die Entente wisse genau, daß militärisch mit den verborgenen Waffen nichts anzufangen sei. Das ihm zugestellte Material, dem stets genau nachgegangen werde, stelle sich allerdings häufig bis zu 95 Proz. als unrichtig heraus. Das unbefugte Schießen von ein paar Mann auf den Schießplätzen habe mit Stärkung der Wehrhaftigkeit nicht das geringste zu tun, darin sei er sich mit allen seinen Herren einig, aber es vergifte die Atmosphäre gegen die Reichswehr.

An diese letztere Bemerkung knüpfte der völkische Abgeordnete **von Ramin** an und erklärte, daß die vaterländischen Verbände es sich nicht nehmen lassen werden, im Rahmen der Gesetze wie bisher an der Stärkung der Wehrhaftigkeit des Volkes mit aller Kraft zu arbeiten. Unter Bezugnahme auf eine in der vorletzten Sitzung des Ausschusses getane Aeußerung des Wehrministers verlas er sodann

eine Erklärung des Generals Ludendorff,

die besagt:

„Reichswehrminister Geßler hat angegeben, ich habe zu Beginn des Jahres 1923 General von Seeckt besucht, um ihm die Bildung einer schwarzen Reichswehr vorzuschlagen, und sei abgewiesen worden. Die Darstellung ist durch und durch unrichtig. Nach dem Ruhreinbruch der Franzosen im Jahre 1923 wurde ich plötzlich nach Berlin berufen, um mit einem sehr hohen Staatsbeamten und General von Seeckt Besprechungen abzuhalten. Ich hatte den Wunsch dazu nicht geäußert. Es handelte sich damals um Abwehr des Ruhreinfalls, nicht um Aufstellung einer schwarzen Reichswehr. Mit dieser habe ich, wenn sie überhaupt bestanden haben sollte, nie etwas zu tun gehabt. Ich weise den Versuch des Reichswehrministers, mich in diese Angelegenheit hineinzuziehen, scharf als illoyal zurück."

Der Minister beschränkte sich auf die Bemerkung, daß er auch zu dieser Erklärung sich im Untersuchungsausschuß rückhaltslos äußern würde.

Im Laufe der Spezialberatung wurden in der gestrigen Sitzung sozialdemokratische Streichungsanträge in Höhe von rund 9 Millionen Mark angenommen. Der Reichswehrminister sprach am Schluß der Beratung sein lebhaftestes Bedauern über diese Streichungen aus.

Die Hauszinssteuer.

Erste Beratung im Landtagsausschuß beendet.

Der Hauptausschuß des Landtags beendete am Sonnabend die erste Lesung des Hauszinssteuergesetzes. Die Forderungen der Hausbesitzer wurden größtenteils abgelehnt. Von Bedeutung ist, daß die Friedensmiete zur Steuergrundlage bestimmt und der Wert des Grundvermögens als Steuergrundlage abgelehnt wurde. Die Zuteilung von 8 Prozent an die bisherigen Fürsorgeverbände zur Unterstützung von Bedürftigen wurde gestrichen, da die große Mehrheit des Ausschusses sich der sozialdemokratischen Auffassung, wonach das bisherige Ermäßigungsverfahren besser gewesen und deshalb beizuhalten sei, nicht verschließen konnte. Die Hälfte des Steueraufkommens soll für Neubauzwecke und die andere Hälfte für den Finanzbedarf Verwendung finden. Von dem Aufkommen an Finanzbedarf sollen die Gemeinden sieben Vierzigstel und der Staat dreizehn Vierzigstel erhalten, von dem Aufkommen für Neubauzwecke das Wohlfahrtsministerium sechs Vierzigstel, Staat und Landkreise vierzehn Vierzigstel erhalten. Eine Befristung des Gesetzes wurde abgelehnt.

Am kommenden Freitag soll die zweite Lesung der neuen Hauszinssteuervorlage vorgenommen werden. Man will das Eisen schmieden, solange es warm ist. Zu schmieden ist noch recht viel, denn die groteske Verzerrung der Vorlage durch die Beschlüsse vom Freitag wird kaum so bestehen bleiben können, wenn nicht das ganze Hauszinssteuerprogramm der Regierung über den Haufen geworfen werden soll.

Die Steuerlawine im Rollen.

Neue deutschnationale Anträge.

Unsere Mitteilung in der Sonnabend-Ausgabe, daß neue deutschnationale Anträge auf weitestgehende Ermäßigung der Besitzsteuern in Vorbereitung sind, hat sich schnell bewahrheitet. Die Lawine der demagogischen Steueranträge ist im Rollen. Außer dem bereits bekannten Antrag auf fast völlige Befreiung der Landwirtschaft von der Einkommensteuer, liegen jetzt fünf neue deutschnationale Steueranträge vor, von denen einer immer rücksichtsloser ist als der andere. Diese Anträge fordern:

1. **Senkung der Vermögenssteuer um 40 Proz.** durch Herabsetzung des Steuersatzes von 5 auf 3 vom Tausend; gleichzeitig Verdoppelung der Freigrenzen.
2. **Ermäßigung der Erbschaftssteuer auf die Hälfte.**
3. **Stundung** sämtlicher am 15. Februar fälligen **Vorauszahlungen** auf Einkommen- und Vermögenssteuer je **zur Hälfte.**
4. **Steuerrückstände aus dem Jahre 1923** und den vorhergehenden Jahren werden **nicht mehr eingezogen.** Damit wollen die Deutschnationalen denjenigen Steuerpflichtigen aus der Klemme der zahlreichen **Buchprüfungsverfahren** helfen, die wegen Verdachts der Steuerhinterziehung schweben. Eine solche Bestimmung würde außerdem die **endgültige Steuerbefreiung der Fürsten** bedeuten, die mit ihren Steuern im Rückstand sind.
5. Statt Gewerbesteuer und Grundsteuer sollen **Länder und Gemeinden** in Zukunft nur **Zuschläge zur Reichsvermögenssteuer** erheben. Da Länder und Gemeinden durch die Realsteuern bisher nur das Betriebskapital und das Grundvermögen erfassen konnten, zielt dieser Antrag auf Steuerentlastung von Landwirtschaft und Industrie durch Heranziehung des beweglichen Besitzes auch zur Landes- und Gemeindebesteuerung.

Die Bedeutung dieser Anträge läßt sich am besten aus dem Einnahmeausfall ersehen, den sie verursachen würden. Dieser Ausfall würde jährlich betragen:

1. durch Senkung der Vermögenssteuer . .	200	Millionen.
2. durch Senkung der Erbschaftssteuer . . .	30	„
3. durch Stundung der Vorauszahlungen . .	150	„
4. durch Niederschlagung der Rückstände etwa	20	„
Gesamtausfall etwa	400	Millionen.

Dieser Einnahmeausfall von 400 Millionen bedeutet daß die gegenwärtige Besitzbelastung um etwa ¼ gesenkt wird.

An sich sind solche Anträge, auf deren Annahme die Antragsteller selbst nicht rechnen, im Reichstag nicht neu. Völkische und Kommunisten haben darin schon eine jahrelange Uebung. Neu ist nur, daß eine Partei, die sich als „staatserhaltende" Partei bezeichnet, und die im vergangenen Etatjahre den Finanzminister gestellt hat, ihrer eigenen Politik in dem Augenblick ins Gesicht schlägt, wo sie die Verantwortung abgeschüttelt hat. Neu ist auch, daß diese Partei nach außen hin die heuchlerische Maske wahrt, als ob sie um eine Deckung des Reichsbedarfs und eine Erfüllung der Reparationsverpflichtungen besorgt sei, gleichzeitig Steuerbefreiung verlangt, die gewaltige nicht anderweitig zu deckende Ausfälle verursachen. Die deutschnationale Steuerdemagogie wird nur noch übertroffen von der deutschnationalen Aufwertungsdemagogie.

Dante und Walther.

Von Paul Gutmann.

Auf dem Bahnhofplatz zu Trient steht das eherne Standbild Dantes, der in der Haltung eines Propheten, mit erhobenem Arm, die Einheit Italiens verkündet. Dieses Denkmal ist vor nunmehr dreißig Jahren unter der österreichischen Herrschaft errichtet worden. In dem benachbarten Bozen befindet sich, in weniger anspruchsvoller Haltung, die Marmorfigur Walthers von der Vogelweide, auf einem Platz, dessen deutsche Traulichkeit das Entzücken aller Reisenden bildet. Der Deutsche, der nach Italien fuhr, begrüßte in Walther den Sänger einer echt deutschen, jugendfrischen Lyrik und blickte ehrfurchtsvoll zu Dante, dem größten dichterischen Genius des katholischen Mittelalters. Der Rangunterschied zwischen der schlichten Dichtkunst des einen und dem die damalige Welt umspannenden sprachgewaltigen Geist des anderen ist so einleuchtend wie der Unterschied zwischen dem Kölner Dom und etwa dem Nürnberger Dürerhaus. Der Dom ergreift uns, und wir sind entzückt über die seelenvolle Anmut jenes deutschen Bürgerhauses. Wer die Künste wahrhaft liebt, wer in jeder Schöpfung den Ausdruck einer unendlichen Idee erfühlt, der wird nicht den Rosenstock verachten, weil er kein Mammutbaum ist. Mussolini blieb es vorbehalten, das Größenverhältnis zwischen Walther und Dante ironisch zu belächeln.

Zwischen Walthers und Dantes Geburt klafft ein Zeitraum von hundert Jahren. Walther mühte sich in einer werdenden Sprache, dem Mitteihochdeutschen, ab, während Dante in der wohllautendsten, biegsamsten und reichsten Sprache dichtete, dem Toskanischen. In ihm erreicht die italienische Dichtung ihre klassische Höhe, die wir ein halbes Jahrtausend später erst mit Goethe erklommen haben. Gehört zum echten Dichter aber allein die Sprachgewalt, der Reichtum der Wendungen und Ideen, die Tiefe der Bildung, oder gibt es nicht etwas, was darüber steht, was allen seinen Schöpfungen erst den wahren Wert für die Jahrhunderte verleiht, nämlich die menschliche Größe? Von den Dichtern des Altertums bis auf Zola, Tolstoi, Romain Rolland ist dieses menschheitumspannende ethische Bewußtsein, das allen großen Ideenkündern eigen ist. Dantes Dichtung wäre ein unerträglicher Wust mittelalterlich scholatischen Denkens, wenn nicht aus diesen „singenden Flammen", wie Heine seine Verse bezeichnet, der Rachegeschrei eines ungeheuren Gerechtigkeitsgefühls durch die Zeiten tönte. Die gigantischen Quadern seiner „Göttlichen Komödie" sind ein Monument höchster Sittlichkeit. Wie haßte er die Diktatoren seiner Zeit, die kleinen und großen Stadttyrannen mit ihrem Aemterschacher, ihrer Treulosigkeit, ihrer Scheinheiligkeit, wie war keine Qual einer erdachten Hölle gräßlich genug, um sie darin verderben zu lassen. „Wehe, Gemuesen," ruft er aus, „Männer, freind jedem Anstand, voll von jedem Frevel, warum seid ihr nicht vom Erdball verschwunden!" Und selbst die Lauen, die ohne Schimpfliches und ohne Gutes getan zu haben, ihr Leben verbrachten, also die Philister, verurteilt er zu höllischer Qual. Leben ist für diesen Abnott Mussolinis das Streben nach höchster Gerechtigkeit. War Walther weniger gerecht? Er verachtet das Streben nach Geld und Gut, sagt, daß Christen, Juden und Heiden demselben Gott dienen, mahnt die Fürsten zur Pflicht und heißt den Papst den neuen Judas und Diener des Teufels. Er sieht das jüngste Gericht hereinbrechen in einer Zeit, wo der Untreu Samen sich gemehret hat. „Gewalt, die siegt, Recht vor Gerichten schwindet."

Wenn Dante und Walther heute lebten, so würde der eine, wie damals, seine besten Jahre in der Verbannung verbringen, der Vogelweider wäre vogelfrei gegenüber einer sich deutsch nennenden Jugend, und an seine süßen Minnelieder würde sich der Zensor herannachen. Es ist unwichtig, ob Dantes gewaltiges Pathos den Italienern näher liegt als die holde Einfachheit des Deutschen. In einem sind sie der unverlierbare Besitz der Menschheit: in ihrer tiefen Sittlichkeit und ihrer Empörung gegen die rohe Gewalt. In diesem Sinne reicht Dante über die Sprachenscheide, über Etsch und Eisack, seinem Bruder Walther die Hand.

Die Not der Schriftsteller.

Hans Ostwald schreibt uns:

„Ihr Bericht über die Kundgebung der Schriftsteller scheint mir einer Ergänzung zu bedürfen. Der Schutzverband hat bisher treulich zum Volke gehalten und hat dies durch manche Kundgebung in der Oeffentlichkeit bewiesen. Wenn er es nun ablehnt, eine politische Teilaktion mitzumachen, so hat er seine guten Gründe:

1. Die Ergebnisse der Enteignung der Fürstenansprüche darf kein Beruf für sich allein beanspruchen. Sie gehören dem ganzen Volke.

2. Die Not der Schriftsteller ist so groß, daß sie nicht auf solche ungewissen und fernen Ergebnisse vertröstet werden können.

3. Der Dienst der Schriftsteller am ganzen Volke ist so bedeutungsvoll, daß die Schriftsteller einen berechtigten Anspruch nicht nur auf ein zufälliges Ergebnis einer Einzelaktion haben, sondern einen Vollanspruch an das ganze Volk.

Die Resolution, die von dem Vorstand nicht zugelassen werden konnte, weil er durch die Satzung an eine nichtpolitische Geschäftsführung gebunden ist, war auch keine ernstgemeinte Hilfsaktion für die notleidenden Schriftsteller, sondern eine rein kommunistische Propagandaangelegenheit. Sie wurde auch nicht einstimmig angenommen, vielmehr enthielten sich 200—300 Anwesende der Stimme, die auch gar nicht um ihre Gegenmeinung befragt wurden. Der Schutzverband muß es ablehnen, eine direkt-politische Aktion mitzumachen. Wäre die Versammlung am Schlusse noch sachlich gewesen, dann hätte sie aus meinen Mitteilungen gehört, daß z. B. die Stadt Berlin einiges tun will — und daß alle, die nicht mit den politischen Tendenzen der Vorredner einverstanden waren, doch einheitlich mit ihnen verlangten, daß Reich, Staat und Gemeinden ihre volle Pflicht an den Geistesarbeitern erfüllen. Die Kommunisten hätten diesem einheitlichen Willen zustimmen müssen, wenn sie es ehrlich mit den notleidenden Schriftstellern meinten. Sie trieben aber wieder „aktive Propaganda", d. h. zerstörende Parteiagitation und stießen die Versammlung in das Chaos."

„Der fröhliche Weinberg" in Mainz. Das Lustspiel „Der fröhliche Weinberg" von Zuckmayer, das an sieben deutschen Bühnen mit größtem Erfolg aufgeführt wurde und das in Nackenheim am Rhein spielt, hat der besonderen Charakteristik der rheinischen Bevölkerung wegen in Rheinhessen und besonders in Mainz eine heftige Kritik für und gegen das Stück ausgelöst. Infolge des Streites hat die Theaterdelegation der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, das Stück in Mainz im Stadttheater nicht aufzuführen. Die Sozialdemokratische Partei interpellierte in der Stadtverordnetensitzung und brachte einen Antrag ein, das Stück in Mainz aufzuführen. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Linksparteien gegen die des Zentrums und der Rechtsparteien angenommen.

Die musikalische Säge. Wir sind ja bei den Jazzkapellen bereits an die merkwürdigsten Instrumente gewöhnt, aber die neueste Neuheit dieser Orchester übertrifft alle anderen und scheint sich überhaupt im Musikleben einbürgern zu wollen. Dies Instrument ist die „musikalische Säge", die fast ganz so wie eine gewöhnliche Zimmermannssäge aussieht. In England werden von diesen musikalischen Sägen, die natürlich wie die ganze Jazzmusik aus Amerika herübergekommen sind, viele Hunderte an Musikfreunde verkauft, und es gibt bereits Lehrer im „Sägespielen", die in einem Dutzend Stunden die notwendige Beherrschung des Instruments beibringen. Beim Spielen nimmt man den Handgriff der musikalischen Säge zwischen die Knie und hält die Stahlspitzen zwischen Daumen und Zeigefinger der linken Hand fest. Das Blatt der Säge wird in die Form eines „S" gebogen, und man entlockt dann der Säge die melodischsten Töne, indem man mit einem gewöhnlichen Violinenbogen oder mit einem filzüberzogenen Hammer den Stahl in Schwingungen versetzt. Geschickte Jazzmusiker können auf der Säge die schwersten Melodien und Tänze zu Gehör bringen.

Der größte Dieselmotor der Welt. Die größte bisher gebaute Dieselmaschine ist, wie in „Werft, Reederei, Hafen" mitgeteilt wird, von Blohm u. Voß in Hamburg hergestellt worden. Die Maschine arbeitet nach dem doppelt wirkenden Zweitakt-Verfahren und leistet in 9 Arbeitszylindern bei etwa 94 minutlichen Umdrehungen 15 000 PS. Die Ausmaße des Motors werden durch folgende Zahlen veranschaulicht: seine größte Länge mißt 23,4 Meter, die größte Breite 4,3 Meter. Die Maschinenhöhe beträgt über der Wellenmitte rund 10 Meter. Diese größte Oelmaschine der Welt wird im Kraftwerk Neuhof in einer besonders für sie erbauten großen Maschinenhalle aufgestellt und soll in Zusammenarbeit mit der zugehörigen Dynamo eingehenden Prüfungen unterworfen werden.

Zum Konzert des Berliner Einlaufs-Orchesters unter Leitung von Oskar Fried am 14. Februar im Blüthnersaal werden folgende Werke zur Aufführung kommen: Mendelssohn: Ouverture „Meeresstille und glückliche Fahrt". Chopin: Klavierkonzert E-Moll, Hermann Goetz: Symphonie Es-Dur. Solist: Paul Schramm.

Vilma Mönckeberg spricht auf Einladung der Volksbühne am Dienstag, 8 Uhr, im Ritterfaal der Oper am Königsplatz. „Gespenster-, Liebes- und Schwanengeschichten". Einlaßkarten 60 Pf. in den Vorverkaufsstellen.

Die Abfindung des Herrn v. Schillings, dessen Vertrag noch bis zum 1. Juli 1929 läuft, beträgt nach Abzug der Steuern 60 468,75 M. — eine ganz nette Summe für eine nicht ausgeübte Tätigkeit.

Vorträge. Dr. W. C. Behrendt hält am Montag, 8 Uhr abends, einen Vortrag über Die neue Baugesinnung im Hörsaal der Staatlichen Kunstbibliothek.

Eröffnung des deutschen Scheffel-Museums. Anläßlich des 100. Geburtstages des Dichters Viktor v. Scheffel am 16. Februar wurde im Pavillon des ehemaligen Schlosses zu Karlsruhe das Deutsche Scheffel-Museum feierlich eröffnet. Der Unterrichtsminister sicherte namens der badischen Regierung eine bereitwillige Fürsorge für das Museum zu.

Der Raubzug der früheren Fürsten

gegen das deutsche Volk, das schon am Hungertuche nagt, muß durch das Volksbegehren verhindert werden. — Geldsendungen zur erfolgreichen Führung dieses Abwehrkampfes in Berlin überweise man auf Postscheckkonto Berlin, Nr. 48743, an Alex Pagels, SW 68, Lindenstr. 3.

Es ist Geld da!

Steuerabbau oder Hilfe für die Erwerbslosen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Sozialen Ausschuß des Reichstags Forderungen für die Kurzarbeiter aufgestellt und durchgesetzt. Der Soziale Ausschuß verlangt von der Regierung, daß sie beim Erlaß der Anordnung über die Kurzarbeiterfürsorge folgende Verbesserungen hineinarbeitet: Gleichstellung zwischen Ledigen und Verheirateten, Zahlung der Kurzarbeiterunterstützung für den dritten, vierten und fünften ausgefallenen Arbeitstag und Berücksichtigung der Möglichkeit, auch in solchen Fällen Kurzarbeiterunterstützung zu gewähren, wo keine vollen Tage ausfallen.

Das ist ein Erfolg. Die Erhöhung der Unterstützungssätze für Erwerbslose lehnt die Regierung jedoch immer noch ab. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird im Sozialen Ausschuß des Reichstags ihre unermüdliche Arbeit für die Erhöhung der Unterstützungssätze fortsetzen. Die Regierung begründet ihre ablehnende Haltung mit der Behauptung, daß die Reichsfinanzen die damit verbundene Mehrausgabe nicht ertrügen.

Diese Behauptung läßt sich mit der optimistischen Beurteilung der Finanzlage durch den neuen Reichsfinanzminister nicht vereinbaren. Nach Herrn Reinhold schwimmen wir geradezu in Geld, so daß er daran denkt, eine halbe Milliarde Steuern abzubauen. Auf der einen Seite Steuerabbau, auf der anderen Seite Verweigerung einer Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung mit der Begründung, es sei kein Geld da.

Es ist Geld da! Im Jahre 1924 und 1925 wurden die Unterstützungen für Erwerbslose nicht aus Reichsmitteln, sondern durch Beiträge der Arbeitnehmer und Arbeitgeber aufgebracht.

Jetzt durchleben wir eine Krise des Arbeitsmarktes von beispielloser Ausdehnung und Dauer. Nun ist der Zeitpunkt gekommen, wo die Unterstützung der Arbeitslosen nicht mehr ausschließlich durch die Beiträge der Arbeitnehmer und Arbeitgeber gedeckt werden kann. Reich und Länder müssen deshalb mit größeren Mitteln einspringen. Das verheißt nicht nur die deutsche Reichsverfassung, das bestimmt auch die Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge. Die deutsche Reichsverfassung gibt auch jedem Arbeitslosen den Anspruch auf eine ausreichende Fürsorge für seinen Unterhalt. Der Zeitpunkt für die Erfüllung dieser Pflichten ist für Reich und Länder gekommen. **Die Reichsregierung kann nicht sagen, daß kein Geld da ist.** Der demokratische Reichsfinanzminister hat feierlich das Gegenteil verkündet. Schon im Dezember v. J. wies das „Magazin der Wirtschaft" darauf hin, daß für das Etatsjahr 1926/1927 ein Ueberschuß von ¾ Milliarden zu erwarten ist. Im Etat sind keine ausreichenden Mittel für die Arbeitslosen und Kurzarbeiter vorgesehen. Es wäre leicht, die notwendige Summe einzusetzen. **Die erforderliche Deckung ist da, denn der Etat weist die bereits erwähnten Ueberschüsse auf.**

Ist es notwendig, auch nur noch ein einziges Wort zu gebrauchen, um zu begründen, daß eine Erhöhung der Unterstützungssätze notwendig ist? Dennoch: wir wollen die nüchternen Tatsachen sprechen lassen. In Berlin erhält der Arbeitslose über 21 Jahre pro Woche 9,80 M.; das von Kuczynski errechnete wöchentliche Existenzminimum beträgt 18,91 M. Ein arbeitsloses Ehepaar erhält in Berlin pro Woche 13,05 M.; das wöchentliche Existenzminimum beträgt nach Kuczynski 25,95 M. Der arbeitslose Familienvater mit zwei Kindern erhält pro Woche in Berlin 17,70 M.; das wöchentliche Existenzminimum beträgt nach Kuczynski 33,25 Mark. Die Arbeitslosen in Deutschland erhalten also nur rund die Hälfte des Betrages, der notwendig ist, um überhaupt physisch existieren zu können. Der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums, Dr. Weigert, spricht dennoch von einer bedenklichen Höhe der Unterstützungssätze. Die englischen Unterstützungssätze betragen in den angeführten drei Beispielen 18 Schilling, 23 Schilling und 27 Schilling; diese Sätze sind also um 60 bis 100 Proz. höher wie die deutschen Unterstützungssätze. Deshalb: es ist Pflicht des Reichstags, die Regierung zu einer Erhöhung der Unterstützungssätze zu zwingen. Auch die Begrenzung der Bezugsdauer muß fallen; hier ist ebenfalls England vorbildlich. Nach dem Bericht des britischen Arbeitsministeriums wurde die Beschränkung der Bezugdauer vorläufig ganz fallengelassen und nur die Bedingung gestellt, daß innerhalb einer Periode von 2 bis 4 Jahren mindestens 30 Wochenbeiträge gezahlt worden sein müssen.

Die Unterstützungssätze für die Erwerbslosen sind unzureichend. Es sind Mittel für ihre Erhöhung vorhanden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird sich deshalb im Reichstag mit allem Nachdruck für ihre Erhöhung einsetzen. Das Organ der christlichen Gewerkschaften, der „Deutsche", versichert, daß auch die Zentrumsfraktion des Reichstags auf dem Standpunkt stehe, daß die vorhandenen Mittel für die Linderung der Not der Erwerbslosen benutzt werden müßten. Es besteht also Aussicht, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion im Sozialen Ausschuß des Reichstags für die Erwerbslosen einen Erfolg erzielt.

Brüninghaus und die Akten.

Genosse Dittmann schreibt uns:

In einer Polemik mit der „Vossischen Zeitung" wiederholt Abg. Brüninghaus den schon früher von ihm im Ausschuß gemachten einseitigen Vorwurf gegen mich, daß ich mich geweigert hätte, ihm vorher Einsicht in mein Referat zu gestatten. Ich habe ihm darauf bereits im Ausschuß geantwortet, daß er im letzten Sommer seinen Fraktionskollegen v. Rheinbaben, der dem Ausschuß angehörte, zum Ausscheiden veranlaßte, damit er, der frühere Admiral, als Verteidiger der alten Marine eintreten könne, daß er aus diesem Grunde sich zum Korreferat gedrängt habe, daß er dann wiederholt versucht habe, den Ausschuß zu bestimmen, mir den Auftrag zu meinem Referat wieder zu entziehen, weil ich angeblich Partei sei, während er als früherer Kaiserlicher Seeoffizier doch zweifellos nicht als unparteiisch gelten könne; bei so viel „Loyalität" und „Kollegialität" des Herrn Brüninghaus sei es doch ein starkes Stück, von mir zu verlangen, ausgerechnet ihm vorher Einblick in mein Referat zu gestatten, wozu keinerlei Verpflichtung bestand.

Ich kann diese Begründung hier nur öffentlich wiederholen.

Herr Brüninghaus jammert darüber, daß ich die Aktenbände nicht angegeben habe, aus denen meine Auszüge stammen. Wenn er die Akten Zeile für Zeile selber durchstudiert, wie ich es getan habe, braucht er solche Eselsbrücken nicht. Er hat sich aber bereits vom Ausschuß Vollmacht erteilen lassen, andere zur Aktenbearbeitung heranziehen zu dürfen, und so wird er dem Ausschuß nicht das Ergebnis eigener Arbeit vortragen, sondern ein Sammelsurium, daß andere ihm aus den Akten zusammengestellt haben. Dabei geberdet er sich bereits jetzt als Kritiker an meinem Referat, indem er behauptet, ich hätte dem Akteninhalt Gewalt angetan und die Oeffentlichkeit ganz einseitig orientiert. Zum Beweise dafür bringt er ein Zitat, mit dem er jedoch nur zeigt, daß er nicht fähig ist, subjektive Mutmaßungen auf der Basis falscher Informationen von objektiven Tatsachen zu unterscheiden, und daß er den Untersuchungsausschuß mit einer Offiziersmesse verwechselt. Sein Korreferat scheint er aufzufassen als Gegenplädoyer eines Winkeladvokaten, statt als selbständige, auf eigenem Aktenstudium fußende gründliche Arbeit. Nun, er wird ja sehen, wie er dabei fährt.

Preußens Minderheitenpolitik.

Kulturelle Gleichstellung der Dänen in Nordschleswig.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Das preußische Staatsministerium hat durch besonderen Erlaß der dänischen Minderheit in den Grenzkreisen der Provinz Schleswig-Holstein weitgehende Rechte auf dem Gebiet des Schulwesens gewährt.

Bisher bestand nur in Flensburg eine öffentliche Volksschule mit dänischer Unterrichtssprache, ferner eine von der dänischen Minderheit unterhaltene Privatschule. Nunmehr soll das Bedürfnis für die Errichtung einer öffentlichen Volksschule in den Schulverbänden der Grenzkreise Flensburg-Stadt, Flensburg-Land und Südtondern allgemein anerkannt werden, wenn die Erziehungsberechtigten von wenigstens 24 schulpflichtigen Kindern einen dahingehenden Antrag stellen. Das Bedürfnis für die Errichtung privater Volksschulen für die dänische Minderheit soll bereits dann anerkannt werden, wenn ein entsprechender Antrag für 10 schulpflichtige Kinder gestellt wird. Für diese privaten Volksschulen werden staatliche Zuschüsse gewährt.

Für die Minderheitsschulen soll der gesamte Unterricht in dänischer Sprache erteilt werden; Deutsch ist Unterrichtsfach. Im Lehrplan kann die Pflege dänischen Volkstums vorgesehen werden. In den Privatschulen können Lehrer angestellt werden, die ihre Unterrichtsbefähigung in Dänemark erworben haben, während vor Anstellung der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen der Elternbeirat zu hören ist.

Endlich steht es der Minderheit frei, Privatschulen einzurichten, die über das Ziel der Volksschule hinausführen. Auch diesen Schulen können staatliche Zuschüsse wie den entsprechenden deutschen Privatschulen gewährt werden.

Als zur dänischen Minderheit gehörig kann nur gerechnet werden, wer in den genannten Grenzkreisen oder in Dänemark geboren ist oder von Eltern abstammt, bei deren einem Teil diese Voraussetzungen erfüllt sind.

Die in Schleswig-Holstein seit langem lebhaft umstrittene Frage, ob der dänischen Minderheit öffentliche oder private Schulen zu gewähren seien, ist sonach vom Staatsministerium unter Abwägung aller in Betracht kommenden innen- und außenpolitischen Gesichtspunkte und in Würdigung der Interessen der Minderheit dahin beantwortet, daß der Minderheit die volle kulturelle Freiheit eingeräumt ist, die eine oder die andere Schulart je nach den besonderen örtlichen Bedürfnissen zu wählen.

Eröffnung der freien sozialistischen Hochschule.

Sinzheimer über die Kulturidee des Sozialismus.

Bis auf den letzten Platz war der Saal des ehemaligen Herrenhauses gestern abend gefüllt, als die Freie Sozialistische Hochschule ihren ersten Vortrag veranstaltete. Genosse Heinrich Schulz begrüßte die Erschienenen. Er wies auf den Unterschied zwischen der einstigen Parteischule und der neuen Freien Sozialistischen Hochschule hin. Hier sollen Vorträge von berufenen Wissenschaftern gehalten werden, an denen jeder teilnehmen kann, der den inneren Drang verspürt, die Idee des Sozialismus zu erfassen. Die jetzigen Vorträge sind vorläufig nur ein bescheidener Anfang im Hinblick auf das Ziel, das erreicht werden soll. Es ist an einen späteren und umfassenden Ausbau dieser Einrichtung gedacht.

Genosse Crispien begrüßte die Freie Hochschule im Namen des Parteivorstandes. Das Gebiet der kulturellen Aufgaben, die die Partei verfolgt, ist so weit, daß jeder sich hier betätigen kann, der den ernsten Willen hat, sich mit dem Sozialismus auseinanderzusetzen. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Partei neben diesen Veranstaltungen bald wieder Wege und Mittel finden möge, eine Parteischule zu errichten. Mögen alle diese Einrichtungen dazu beitragen, den Willen und den Mut derjenigen zu stärken, die für das Proletariat kämpfen.

Im Auftrage der Gewerkschaften sprach Genosse Knoll vom ADGB., der an das alte Lied von dem Unverstand der Massen anknüpfte und darauf hinwies, daß dieser Unverstand nie schärfer in Erscheinung getreten sei, als in den Tagen der Nachkriegszeit, als die unbefriedigten Massen, die die wirtschaftlichen Bedingtheiten nicht zu erfassen vermochten, die Reihen der Gewerkschaften verließen. Er rief den Arbeitern zu, daß sie sich aktiv und passiv an dem großen Werke, das jetzt aus der Taufe gehoben werde, an der Freien Sozialistischen Hochschule, beteiligen möchten.

Dann ergriff, von Beifall begrüßt, der

Genosse Sinzheimer,

Professor an der Universität Frankfurt a. M., das Wort zu seinem Vortrage über die „Kulturidee des Sozialismus". Die Kulturbewegung der Partei, so führte er aus, wächst aus den geistigen und seelischen Bedürfnissen des sozialistischen Menschen heraus. Dem Historiker wird es später erscheinen, als ob wir in einer großen geistigen Wendung lebten. Und in dieser Zeit kommen wir mit unserem Zweifel und unseren Fragen an die Idee des Sozialismus heran. Der Sozialismus ist für uns zunächst ein System äußerer Lebensgestaltung, in dem die Wirtschaft aufgebaut sein wird als eine Gemeinschaft, in der wirtschaftliche Gerechtigkeit geübt werden soll. Dann aber fragen wir uns: Ist das alles, ist das der letzte Sinn des Sozialismus? Sollte dieses System nicht doch ein Mittel sein für die Weckung eines neuen geistigen Sein? So ist die große Kulturbewegung nicht zufällig entstanden. Sie hängt zusammen mit dem Bewußtsein, daß der äußere Aufbau allein die menschliche Sehnsucht nicht befriedigt.

Unser Leben ruht nach dem Kriege auf einer neuen wirtschaftlichen Grundlage. Wir fangen an, mißtrauisch zu werden, wir glauben nicht mehr, daß sich die Demokratie in dem Artikel 165 der Verfassung erschöpfe. Wir begreifen, daß es darauf ankommt, den Menschen zu schaffen, der demokratischen Geist in sich spürt. Wir begreifen, daß die Demokratie nur aufgebaut werden kann durch die unmittelbare Kraft demokratisch gesinnter Menschen. Es genügt nicht, Gesetze und Verordnungen zu schaffen, sie müssen in demokratischem Geiste durchgeführt werden. Der demokratische Mensch muß nicht nur in alter Uebung die Regierenden anklagen können, sondern er muß selbst die Verantwortung übernehmen können. Die demokratischen Probleme fordern die stärkste geistige Ausbildung, und damit stehen wir an der Quelle unseres kulturellen Denkens.

Die Lehre von Karl Marx steht mit dieser Forderung an die Persönlichkeit in keinem Widerspruch. Wenn Karl Marx von der gesetzmäßigen Entwicklung der Gesellschaft gesprochen hat, in der sich mit geschichtlicher Notwendigkeit der Gedanke des Sozialismus durchsetze, so ist an dieser Grundlehre nicht zu zweifeln. Wer aber glaubt, daß das ohne geistigen Einfluß ganz automatisch sich vollziehe, der hat Karl Marx gründlich mißverstanden. Die Verhältnisse müssen das Denken der Menschen aufrühren, damit sie bewußt zu Sozialisten werden, die die Dinge grundsätzlich ändern wollen. Der tätige Mensch ist die Voraussetzung für die ganze marxistische Lehre, ohne sie müßte sie sich als unrichtig erweisen.

Die Kulturidee des Sozialismus unterscheidet sich wesentlich von des des Bürgertums. Man hat oft das Gefühl, daß in der bürgerlichen Welt die Wissenschaft nur um der Wissenschaft, das Erkennen nur um des Erkennens willen getrieben werde. Wir aber wollen die Dinge in lebendigem Zusammenhange mit dem tatsächlichen Sein betrachten. Für uns soll die Wissenschaft das Mittel sein, um die Welt und das Dasein in menschenwürdigem Sinne umzugestalten. Goethe hat einmal gesagt: „Höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit!" In der Tat läuft alles Kulturelle darauf hinaus, die Persönlichkeit des Menschen auszubilden. Und doch ist unser Persönlichkeitsideal anders als das des deutschen Idealismus. Dieser Idealismus sah ab von der Welt, in der er selbst lebte. Wir wollen die Persönlichkeit im Rahmen der Gemeinschaft bilden. Und dieser Begriff der Persönlichkeit geht unmittelbar aus dem Leben hervor.

Es ist aber ein schweres Wort, wenn wir dem Arbeiter sagen, daß er seine Persönlichkeit ausbilden müsse. Der Arbeiter ist in seiner Fabrik nur ein Teilwesen, nur ein Werkzeug. Das, was der geistige Mensch als höchstes Glück empfindet, die fruchtbare, schöpferische Arbeit, die ihn durchströmt, empfindet der Arbeiter als eine Last, die er möglichst bald von sich werfen möchte. Es ist traurig, daß wir aus dem Großbetrieb nicht mehr herauskönnen, und es scheint so, als ob die neuen Arbeitsmethoden, wie Fordismus und Taylorismus, das Streben nach der Ausbildung der Persönlichkeit nicht fördern. Es gibt unter Berücksichtigung dieser tragischen Lage nur zwei Mittel, um die Arbeiter so etwas wie Persönlichkeitsgefühl zu wecken:

Der Arbeiter muß das Gefühl haben, daß er für die Gemeinschaft, aber nicht für den Einzelunternehmer oder eine Unternehmergruppe schaffe, er muß teilhaben an der Herrschergewalt im Betrieb. Diese Dinge sind in der Praxis unendlich schwer durchzusetzen. Hier gilt es eine große kulturelle Aufgabe zu lösen. Und gerade, weil diese Aufgabe so unsäglich schwer ist, muß sie in Angriff genommen werden. Der andere Weg ist, dem Arbeiter Freizeit zu gewähren, nicht um untätig zu sein, sondern um in dieser Zeit sich als freier geistiger Mensch in kulturellem Sinne betätigen zu können.

Gerade der Arbeiter empfindet, wie sehr die Kulturidee abhängt von der Gestaltung der Wirtschaft. Und darum müssen wir uns ganz erfüllen lassen vom Gemeinschaftsgeist. Lassalle hat einmal gesagt:

„Wenn wir vom Klassenkampf reden, dann stoßen wir einen Schrei aus nach Erlösung!"

Darin offenbart sich der Wille, in Harmonie zu kommen mit dem Ganzen. Das Wissen allein genügt nicht, zu ihm gehört auch Farbe. Hüten wir uns vor einseitigem Rationalismus. Das Wissen an sich ist nur ein Teil der Kultur. Zur Kultur aber gehören auch die irrationalen Kräfte, Farbe, Ton, Jugend, Ueberschwang gehören dazu, wenn wir aufsteigen wollen, und auch gewisse Symbole, die sich in unsere Herzen prägen. Wo haben wir die große republikanische Hymne, wo haben wir republikanische Symbole, warum ist alles so nüchtern, so ruhig, so sachlich, so seelenlos? Glaube doch niemand, daß nur Nüchternheit und Sachlichkeit zum Aufstieg gehören und nicht auch das Herz. (Beifall.)

Wir müssen unmittelbar Freiheit, Demokratie, Selbstverwaltung erleben.

Lebendige Menschen, denen der Takt nach Freiheit, Freude, Gemeinschaft, Persönlichkeit schlägt, sind notwendig. Sorgen wir dafür, daß wir nicht erstarren in Wissen und Erkennen allein, sonst werden wir eines Tages feststellen müssen, daß wir arm geworden sind. **Schaffen wir mit all den geistigen Strömungen des Sozialismus gemeinsam ein wissendes, freudiges, wollendes und hoffendes Volk!** (Lebhafter Beifall.)

Damit hatte der erste Abend seinen Abschluß gefunden. Genosse Heinrich Schulz wies noch darauf hin, daß bei der nächsten Veranstaltung Professor Lederer aus Heidelberg und später Genosse Radbruch sprechen werden.

Gewerkschaftsbewegung

Betriebsrätewahlen!

Arbeiter! Angestellte!

Den Betriebsrätewahlen des Jahres 1926 kommt eine besondere Bedeutung zu: Auf der Arbeiterschaft lastet der ungeheure Druck der Wirtschaftskrise. Das Unternehmertum versucht, alle Lasten auf die Schultern der Arbeiter und Angestellten abzuwälzen. Es übt einen starken Druck auf die Löhne aus und greift zu der ebenso gefährlichen Maßnahme der Stillegung ganzer Betrieb- und von Betriebsteilen. Gegen solche und eine Reihe anderer Maßnahmen kann sich die Arbeiterschaft nur dann wehren, wenn ihre Betriebsvertretungen ihren Posten in jeder Beziehung ausfüllen und ihren komplizierten Aufgabenkreis absolut beherrschen. Die Macht und der Einfluß der Betriebsräte ist nur dann groß und weitreichend, wenn sie

in engstem Einvernehmen mit ihren Gewerkschaften

stehen. Eine weitere Bürgschaft für den Erfolg ihrer Wirksamkeit ist auch die engste Zusammenarbeit von Angestellten und Arbeitern sowohl bei den Wahlen zu den Betriebsräten als auch in der weiteren Tätigkeit dieser Körperschaften. Diese Geschlossenheit ist um so notwendiger, als um den jetzt vorliegenden Entwurf zu einem neuen Arbeitsgerichtsgesetz noch heftige Kämpfe zu erwarten sind.

Vorbehaltlich weiterer Beschlüsse des Betriebsräteausschusses, des Ortsausschusses Berlin des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Ortskartells Berlin des Allgemeinen freien Angestelltenbundes fordern wir die Arbeiter und Angestellten Berlins schon jetzt auf, alle

Vorbereitungen für die Betriebsrätewahlen

zu treffen. Die Wahlen müssen bis zum 15. April d. J. zum Abschluß gebracht werden. Zu ihrer Durchführung sind die §§ 23, 42 und 43 des Betriebsrätegesetzes und die Wahlordnung zu beachten. Die unterzeichneten Spitzenkörperschaften halten es für selbstverständlich, daß die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten nur

einheitliche freigewerkschaftliche Kandidatenlisten

aufstellen werden. Für die Tätigkeit im Betriebsrat ist nicht das revolutionäre Temperament und der gute Wille, sondern vor allen Dingen genaue Kenntnis des Arbeitsrechts und tiefe Einsicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes entscheidend. Ruhiges und selbstsicheres Zielbewußtsein sichert auch hier am besten den Erfolg. Wahlmaterial zum Selbstkostenpreis und Auskunft über die Betriebsrätewahlen ist zu erhalten im Arbeitersekretariat des Ortsausschusses Berlin des ADGB., Berlin, Engelufer 24/25, I, Zimmer 23, täglich 4—5½, Sonnabends 11—12½ Uhr, und im Bureau des Ortskartells Berlin des AfA-Bundes, Engelufer 24/25, Aufgang A, IV, täglich 9—3, Sonnabends 9—1 Uhr. Außerdem erteilen Auskünfte alle Ortsverwaltungen der ADGB.- und AfA-Gewerkschaften in Berlin.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Berlin: gez. Sabath.

Allgemeiner freier Angestelltenbund
Ortskartell Berlin: gez. Flatau. gez. Reichelt.

Die KPD. erfindet „Einheitskomitees".

In denen aber nur Kommunisten sitzen.

Ein angebliches Einheitskomitee der AEG.-Gerichtstraße, unterzeichnet Rothe, versendet Einladungsschreiben „an alle im Bezirk Wedding liegenden Betriebe" zu einer Versammlung, die am Mittwoch stattfinden soll. Wir haben festgestellt, daß es in der AEG.-Gerichtstraße ein Einheitskomitee nicht gibt, daß nie auch nur der Versuch gemacht wurde, ein solches zu bilden und daß der Unterzeichner des Schreibens des einzige kommunistische Mitglied des Betriebsrates ist. Wie aus den vorhergehenden Feststellungen sich ergibt, haben die übrigen Mitglieder des Betriebsrates weder von der Einladung noch von dem angeblichen Einheitskomitee auch nur die geringste Kenntnis.

Es handelt sich also um einen glatten kommunistischen Schwindel. Da die Arbeiterschaft auf die Einheitskomiteemache nicht hereinfiel, ist die KPD. gezwungen, mit solch plumpen Manövern zu operieren. Das kennzeichnet die politische Ehrlichkeit der KPD. und ihren Einfluß innerhalb der Arbeiterschaft.

Politischer Mißbrauch der erwerbslosen Jugend.

Der Kommunistischen Jugend, die ja nur ein willenloses Anhängsel ihrer Partei ist, erscheint jedes Mittel recht, um die übrigen Teile der organisierten Jugend ihren politischen Absichten und Zwecken dienstbar zu machen. Jetzt muß die an sich so bedauerliche Arbeitslosigkeit der Jugend dazu herhalten. Die Kommunistische Jugend möchte sich gar zu gern ein Zeugnis ihrer besonderen Aktivität ausstellen lassen.

In besonderen Rundschreiben und Einladungen, die an die verschiedensten Jugendorganisationen in diesen Tagen verschickt worden sind, glaubt sie, allen Jugendlichen beweisen zu können, daß nur sie sich ernsthaft um Maßnahmen zur Linderung der Erwerbslosigkeit der Jugend bemüht. Das ist Demagogie übelster Art! Festgestellt muß vielmehr werden, daß es im besonderen die Berliner freien Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften gewesen sind, die bereits vor Wochen energische Schritte unternommen haben, um den Auswirkungen der katastrophalen Erwerbslosigkeit unter den Jugendlichen zu steuern. Auf ihre Initiative hin hat die Stadt Berlin Mittel zur Verfügung gestellt. Auf Grund der gewerkschaftlichen Vorschläge und Forderungen, die von den sozialdemokratischen Parteikörperschaften unterstützt wurden, sind die Maßnahmen der Bezirks-Jugendämter eingeleitet worden. Darüber hinaus sind die Gewerkschaften und die Sozialistische Arbeiter-Jugend mit vollem Erfolge bemüht gewesen, auch an anderen Stellen Mittel frei zu machen, die es ermöglichen, einer beträchtlichen Anzahl Jugendlichen, wenn auch nur vorübergehende, so doch wertvolle Hilfe zu leisten.

Die nichtkommunistischen proletarischen Jugendlichen werden sich nicht dazu mißbrauchen lassen, der Kommunistischen Jugend irgendwie eine Handhabe zu geben, die sie in ihrer bekannten demagogischen Weise nur zum Schaden der Bewegung ausnützen wird. Für die schädliche Arbeit der Kommunistischen Jugend wird sich die in den freien Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften und in der SAJ. organisierte Jugend zu schade fühlen. Sie sollte den Treibereien der Kommunistischen Jugend ernsthaft entgegentreten.

Eisenbahner und Reichsbahn.

Sämtliche Eisenbahnergroßorganisationen waren am gestrigen Sonnabend zu einer Sitzung zusammengetreten. Sie haben zu der durch die Einstellung der Reichsbahngesellschaft entstandenen Lage Stellung genommen. Alle Beteiligten waren sich hinsichtlich der Beurteilung der Lage einig. Für die Vorbereitung der unternehmenden Schritte im Interesse des Personals wurde ein Ausschuß eingesetzt, der in den nächsten Tagen zusammentritt.

Beschluß der arbeitslosen Tabakarbeiter.

Die am 11. Februar 1926 in den Musikersälen tagende Versammlung der arbeitslosen und verkürzterbeitenden Tabakarbeiterinnen und -arbeiter erkennt aufs neue, daß sie ein Opfer der skandalösen Steuerpolitik der Regierung geworden ist und insbesondere die erneute Tabaksteuer große Not und großes Elend unter den in der Tabakindustrie Beschäftigten geschaffen hat. Die Versammlung erkennt ferner, daß die von dem Reichstag und der Reichsregierung geschaffenen Unterstützungssätze völlig unzureichend sind. Sie wendet sich gegen jede Fürstenabfindung und erwartet von den maßgebenden Körperschaften, daß diese Gelder restlos den Aermsten aller Armen zugute kommen. Die Versammlung erkennt, daß die Macht zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage nur in dem festen Zusammenschluß in ihrer wirtschaftlichen Vereinigung, dem Deutschen Tabakarbeiterverband, liegt. Diesen Verband zu einer Organisation auszubauen, welche es ermöglicht, eine bessere Lebenslage der Tabakarbeiterinnen und -arbeiter zu schaffen, soll die heiligste Aufgabe der versammelten Arbeitslosen sein.

Die Volksfürsorge und die Konsumgenossenschaft bilden das Thema der Versammlung am Donnerstag abend 7 Uhr im Großen Saal des Gewerkschaftshauses, die von den Ortsausschüssen des ADGB. und des ADB. sowie dem Ortskartell des AfA-Bundes einberufen ist. Die Delegierten zur Plenarversammlung sowie die engeren Ortsverwaltungen der genannten Spitzenverbände nehmen an dieser Versammlung teil. Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Volksfürsorge erläutert Genosse Bär, Magdeburg, während Genosse Groppler über Genossenschaft und Arbeiterschaft spricht.

Achtung, AEG.-Konzern! Am Montag, 15. Februar, 7 Uhr, findet im Lokal Schulz, Elisabethstr. 50, eine wichtige Konferenz aller SPD.-Funktionäre des AEG.-Konzerns statt. Restlose Beteiligung erwartet
Der Fraktionsvorstand.

SPD.-Metallarbeiter, 15. Bezirk. Am Mittwoch, 17. Februar, nachmittags 4½ Uhr, im „Volkshaus", Reinickendorf-West, Scharnweberstraße 115, wichtige Besprechung aller Parteigenossen. Jeder Betrieb muß vertreten sein. Parteiausweis legitimiert. **Der Fraktionsvorstand.**

SPD.-Kohlenträger und Helfer! Am Dienstag, 16. Februar, 7 Uhr, bei Richter, Mandschuker 3, wichtige Versammlung aller Parteigenossen. Jeder muß erscheinen. **Der Fraktionsvorstand.**

Achtung, Schuhmacher! Montag nachmittag 5 Uhr bei Blawert, Weberstr. 24, Zusammenkunft der SPD.-Kollegen des Zentralverbandes der Schuhmacher zur Besprechung wichtiger Verbands- und Tagesfragen. Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vertrauensschuß.**

DMV.-Schmiede, die der Amsterdamer Richtung angehören, versammeln sich morgen, Montag, abend 7½ Uhr, in Büttners Festsälen, Schwedter Str. 23. Sehr wichtige Fraktionssitzung. **Der Fraktionsvorstand.**

Jugendgruppe des FDB. Morgen, Montag, abend 7½ Uhr: **Gruppe Hermannplatz:** Jugendheim Hobrechtstr. 54. Vortrag: „Strömungen des Marxismus". Referent: Maximilian Lange. — **Gruppe Norden:** Jugendheim Danziger Straße 23. Heiterer Abend. — **Gruppe Steglitz:** Schule Ringstraße in Steglitz. Lesebuch: „Unsere Humoristen".

Holzarbeiterverband. Theater, Film. Dienstag, 16. Februar, Vollversammlung. Erscheinen aller ist Pflicht. **Die Branchenleitung.**

Gewerkschaftskartellausschuß Schöneberg. Mittwoch abend 7 Uhr im Lokal Rosenthal, Eberstr. 66, Versammlung. Tagesordnung: „Profit- oder Bedarfswirtschaft?" Referent: Genosse Backhaus. Die im Bezirk wohnenden Gewerkschaftsfunktionäre sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.
J. A.: A. Tschäpe.

Zentralverband der Schuhmacher. Mittwoch, 17. Februar, 5½ Uhr, Jahresgeneralversammlung bei Doeker, Weberstr. 17. Jahresbericht und Neuwahl der Ortsverwaltung. Zutritt nur gegen Mitgliedsausweis.

(Gewerkschaftliches siehe auch 2. Beilage.)

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Artur Saternus; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 3 Beilagen, „Unterhaltung und Wissen" und „Aus der Filmwelt".

Vorteilhafte Nif Angebote

Damenkleidung

Jumper-Bluse aus gestreiftem Tennisstoff 4.90
Jumper-Bluse aus bunt bedrucktem reinwoll. Crêpe marocain 14.50
Kleid aus reinwollenem karierten Stoff 17.50
Kleid aus vorzüglichem Wollstoff, mit Tresse garniert 25.00
Jackenkleid Sportform, aus englisch meliert. Stoff, Jacke auf Futter 39.00
Morgenrock Flauschstoff mit farbiger Garnitur 4.90

4 Serien Kleiderstoffe

außergewöhnlich billig

Reinwollener Cheviot marine od. schwarz, 130 cm
Reinwollener Popeline in vielen Farben, 85 cm
Reinwollene Vigoureux-Schotten mod. Muster
Reinwoll. Noppenstoffe hell- u. mittelfarbig, 130 cm
Mtr. 1.95

Seidenstoffe

Côteline kunstseidenes Crêpegewebe, hellfarbig kariert, 90 cm Mtr. 4.80
Crêpe de Chine gute Kleiderware, schwarz, weiß oder farbig, 100 cm Mtr. 5.40
Shantung reine Seide in neuesten Farben, 80 cm, Mtr. 5.60
Damast Kunstseide mit Baumwolle, 85 cm, Mtr. 2.85

Waschstoffe

Crêpe-Voile hervorragende Schweizer Qualität, weiß od. farbig, ca. 112 cm, Mtr. 1.25
Frotté gemustert, ca. 100 cm Mtr. 1.30
Foulardine in schönen Druckmustern, ca. 100 cm Mtr. 1.75
Trikoline gestreift, erstklassige Qualit. f. Herrenhemden u. Blusen, ca. 80 cm, Mtr. 1.95

Wirkwaren

Damen-Schlüpfer marine m. warmem Futter 1.65
Damen Untertaillen wollgemischt, m. Ärmeln 1.95
Herren-Hemden wollgemischt, in 3 Größen 2.90
Damen-Jäckchen weiß gestrickt, Reinwolle 3.75
Unterzieh-Strümpfe Reinwolle m. elastischem Rand, fleischfarbig 1.75

Korsette

Brusthalter aus rosafarbigem Trikot 0.95
Strumpfhalter-Gürtel weißer, fester Stoff mit 2 Haltern 0.95
Hüfthalter aus weißem oder modefarbigem Drell mit 2 Haltern 1.65
Korsett aus weißem Drell halbhohe Form mit 2 Haltern 1.95
Hüfthalter aus weißem Drell, mit 2 Haltern 2.25

Blumenseife Kappus-Offenbach 6 Stück im Karton 0.85

Weiße Kernseife Riegel 0.20, 3 Riegel 0.55

Israel
BERLIN C SPANDAUERSTR. 16 KÖNIGSTRASSE 11-14
Einrichtungs-Haus
Eingang Königstraße 7

Zur Einsegnung

Einsegnungs-Kleid vorzüglicher schwarzer Köper-Velvet, gezogener Rock, Lge. 95, 100, 105, 110 cm 24.75
Einsegnungs-Kleid aus vorzügl. schwarzen Köper-Velvet, Rock glockenförmig, Lge. 95, 100, 105, 110 cm 29.50
Einsegnungs-Kleid vorzügl. schwarzer Eolienne Länge 95, 100, 105 cm 25.50
Einsegnungs-Anzug aus blauem Stoff, zweireihige Form 27.50
Einsegnungs-Anzug aus marineblauem Melton-Cheviot, zweireihige Form 39.50
Einsegnungs-Anzug aus marineblauem reinwollenen Kammgarn-Cheviot 48.00

Kleiderstoffe, Seide u. Samt

für Einsegnungs- u. Prüfungskleider

Wollbatist schwarz, elfenbein und in neuen Farben Meter 2.25
Kammgarn-Gabardine Reinwolle, schwarz, 100 cm breit Mtr. 3.90
Eolienne Wolle m. Seide, schwarz, elfenbein und in aparten Farben, 100 cm, Meter 4.20
Messaline mattglänz. Kleiderseide, 85 cm Mtr. 4.80
Reinseidener Taft 85 cm breit Meter 5.40
Crêpe marocain reine Seide, schwarz oder weiß, ca. 100 cm breit, Meter 7.80
Köper-Samt schwarz, 70 cm breit Meter 4.90

Einsegnungs-Wäsche

Garnitur = Taghemd Trägerform mit Stickerei-Einsatz und -Ansatz Beinkleid dazu passend Garnitur 8.50
Hemdhose Windelform m. Stickerei-Einsatz 5.50
Prinzeßrock m. Stickerei-Einsatz und Ansatz 6.60
Knaben-Oberhemd mit Pikeefalten-Einsatz u. Klappmanschetten, gewaschen und geplättet 4.90
Stehkragen mit Ecken 0.60
Krawatten fertig gebund. Schleifen, schwarz 0.55

Einsegnungs-Hut weich, in verschiedenen Farben 3.90
Spitzen-Taschentücher Opal, mit Spitzenrand u. reicher Spitzen-Ecke 0.75

Spangenschuhe schwarz, echt Chevreau mit geschweiftem Absatz 10.90
Knaben-Stiefel schwarz, Rindbox Größe 36–39 11.50
Handschuhe f. Mädchen, Leinen-Nachahmung, 2 Druckknöpfe, weiß 0.90
Leder-Nachahmung, 2 Druckknöpfe, schwarz 1.25
Lein.-Nachahm. 1 Druckknopf, schwarz, f. Knaben 1.25

Kölnisches Wasser Kappus-Offenbach, große Flasche 0.95

Lavendelwasser Böhm-Offenbach große Flasche 1.35

Nächtlicher Handel.

Nein, die Sache hat nichts mit Romantik zu tun. Trotz des Titels, der ebenso in eine Detektivgeschichte wie in einen Rinaldo-Rinaldini-Roman passen würde. Es ist die einfache, nüchterne Geschichte von der Großstadt, die nie schläft, in der die Jagd nach dem Groschen in allen vierundzwanzig Stunden des Tages auch nicht einen Augenblick ruht. — Wir alle kennen die Gestalten, die nachts von Lokal zu Lokal ziehen, die an den Straßenecken stehen, mit dem Wurstkessel auf dem sauber gedeckten Tischchen oder mit ein paar Schachteln Streichhölzer im „Bauchladen". Ob wir im Osten, im Norden oder im Zentrum wohnen, wir kennen sie. Nur die ganz feinen Leute merken nicht so viel von ihrer Existenz. Denn vor der Tür des eleganten Lokals wacht der großmächtige Herr Portier darüber, daß die unverschämte Armut nicht das Vergnügen der Gäste stört. Wenn sie auch noch so bescheiden von Tisch zu Tisch schlüpfen — schon die Erinnerung an ihre Existenz ist peinlich. Und wer im Auto nach Haus fährt, der sieht sie auch nicht am Wege stehen. Wir anderen aber, wir kennen sie.

Bei „Wurstmaxe".

„Wurstmaxes" Nachfolger.

Vor dem Kriege, da waren „Wurstmaxe" und seine wenigen Kollegen auch schon **stehende Typen des Berliner Nachtlebens.** Drin in der Friedrichstadt gründete der Ahnherr der Dynastie Wurstmaxe sein Geschäft. Die blendend weiße Schürze, der umgehängte Wurstkessel und der Ring mit dem fabelhaften, taubeneigroßen „Brillanten" waren die Insignen seiner Würde. Und es galt für fesch, in animierter Stimmung auf seinen lockenden Ruf „Heiße Wiener, Herr Geheimrat" zu reagieren und schnell noch einen Stehhappen am Wurstkessel zu nehmen. Wie fruchtbar war Wurstmaxes Gedanke! Heute sehen wir an unzähligen Straßenecken seine Nachfolger und Nachfolgerinnen stehen. **Die ganze Nacht durch brennt die Spiritusflamme** unter dem blanken Kessel, zur Seite hängen ein halbes Dutzend Paar Würstchen über dem Tassenkopf, und neben dem weißgedeckten Klapptisch steht er oder sie, Wurstmaxes Nachfolger, und warten auf Kundschaft. Wer soll bloß die zahllosen „Heißen Wiener" bewältigen! — Aber alle finden ihre Kundschaft. Die an den besten Ecken stehen, mögen sogar gut verdienen. Ja! Denn die Kundschaft hat sich erheblich erweitert. Wer früher im Restaurant für zwei, drei Mark warmes Abendbrot aß, kann sich den Luxus heute nicht mehr leisten. Und wenn doch mal ab und zu gebummelt wird, na, dann nimmt man das „warme Abendbrot" eben bei Wurstmaxe ein, denn die Stullen, die man vorher aß, wollen durchaus nicht für die ganze Nacht ausreichen. So kommt Wurstmaxe zum Verdienst; recht bescheiden meist, denn die Konkurrenz ist groß. Aber der blanke Kessel ist nicht unerschwinglich teuer, auch für einen Arbeitslosen — im Notfall wird noch irgend was verkauft, um ihn anzuschaffen. Und man braucht ja kein großes Warenlager. **Man kauft täglich ein, und alle Tage kommen ein paar Mark ein. Ein wenig bleibt hängen.** Ach, man ist ja so bescheiden geworden! Und geduldig steht man frierend neben dem heißen Kessel; die ganze lange Winternacht hindurch, und freut sich, wenn die lange Grete und die dicke Erna auf ihren Berufspromenaden mal zu einem kleinen Klatsch haltmachen, auch wenn sie nicht jedesmal ein Paar Würstchen verzehren. Den nächsten Kavalier schleppen sie vielleicht mit. . . Und et sind ja so schlechte Zeiten. Die Meechens verdienen ooch nischt. . ."

Durch die Stadt.

Freitags und Sonnabends scheint noch Hochkonjunktur in den Kneipen zu sein. Aber wer genau hinsieht, kann deutlich merken, aus welchen zwei sehr verschiedenen Menschentypen die Besucher bestehen. Da sind die soliden Leute. Auch sie gehen in die Kneipe. Man will doch mal unter Menschen! Will sich mit seinesgleichen zwanglos unterhalten. Der Bürger hat's gut — der kann, und wenn's wirklich nur zu einer „leeren" Tasse Tee ist, doch mal Freunde und Bekannte einladen. Er hat ja noch ein unschätzbares Gut, eine richtige menschenwürdige Wohnung. Der Proletarier? — Wie oft teilt man die Wohnung nicht nur mit der eigenen Familie, wie oft hausen nicht nur Großeltern, Kinder, Enkel in zwei, drei kleinen Räumen — wie oft ist noch der Schlafbursche, der „möblierte Herr", den man nicht stören dürfte. Dann sitzt man eben mal in der Kneipe — beim Glas Bier, das lange vorhalten muß, oft genug mit der Frau, die aufpaßt, „det die Kiche im Dorf bleibt". — Die anderen sind **die,** die trinken, um mal im Rausch wenigstens große Leute zu sein, um zu vergessen. — Und **durch diese Menschen schieben sich die nächtlichen Händler.** Allerlei bieten sie an. Nichts gerade Notwendiges. Aber wenn man schon so leichtsinnig ist, alle Woche mal in die Kneipe zu gehen — dann zahlt man auch mal einen **Sechser für die Streichholzschachtel,** die Mutter sonst für 2½ Pfennig kauft, und kauft eine **farbenprächtige Ansichtskarte** („handgemalt!"), für die man erst in vier Wochen Verwendung hat. Noch bessere Geschäfte macht **der Mann mit der Elektrisiermaschine.** Irgendein arbeitsloser Installateur oder Mechaniker ist da auf den guten Gedanken gekommen, mit einer kleinen Elektrisiermaschine nachts durch die Lokale zu gehen — „Einen Groschen bloß! Muskelstärkend! Nervenanregend!" Er findet reichlich Kundschaft. Eine Elektrisiermaschine ist immer noch ein bißel fremdes Möbel. Und gern opfert man einen Groschen, um seine Kraft zu zeigen. In den „besseren Lokalen", den Cafés der Möchtegernkavaliere, die **leichtsinnigerweise hier am Sonnabend den großen Mann spielen, um ihrem Mädel zu imponieren,** reißt die Kette die ganze lange Nacht nicht. **Der Kriegsverletzte mit den Ansichtskarten, der Arbeitslose, der die ersten Morgenzeitungen anbietet,** ein altes Männchen mit Streichhölzern und die **Blumenfrauen.**

Die Blumenfrauen.

„Gib mir deine Veilchen, mein schönes Kind," sagte der junge Graf Wartenfels zu dem blassen, dunkellockigen Mädchen mit den schönen Rehaugen . . . sawohl, so stand es immer in den knallgelben Groschenheften „Lila oder die Schicksale eines Blumenmädchens". Und nachher wurde sie Gräfin, die Tugend siegte, außerdem war sie selbst das Kind einer verstoßenen Grafentochter sonst hätte sie nie so schön und so tugendhaft sein können — ach, es war herrlich, was alles aus so einem Blumenmädchen werden

„Sträußchen gefällig?"

Onkel Moses.

10]

Roman von Schalom Asch.

Aber als Mascha hörte, daß ihr Vater „Gorgel" genannt wurde, da sprang sie aus ihrem Winkel hervor, in dem sie sich die ganze Zeit versteckt hatte, ging auf den Vater zu und faßte ihn bei der Hand. Große Tränentropfen hingen an ihren Wimpern:

„Komm nach Hause, Pa. Bleib nicht hier, Pa. Das sind schlechte Menschen. . . . Hab keine Sorge, Pa. Wir werden schon leben. Wir werden uns Rat schaffen. . . . Nimm kein Geld von ihm" (dabei wies sie auf Onkel Moses). „Du bist ein schlechter Mensch," rief sie Onkel Moses zu, „ein Vieh, ein Biest, ein Hund — das bist du!"

„Mascha, um Gottes willen, was tust du? Bitte den Onkel um Verzeihung. Was hast du gesagt?"

„Ich will den Onkel nicht um Verzeihung bitten. Komm nach Hause, Pa, komm, ich will nicht, daß du hier bleibst."

„Schaut, daß ihr herauskommt," schrie Sam, und drängte Aaron, Berl und Mascha gegen die Tür.

Onkel Moses erhob seine Brauen. Seine feuchten, blaßblauen Augen traten hervor; er legte die Schere weg, faltete die Hände über den Bauch und schaute das Mädchen an, das den Vater an der Hand hielt und fortzog. Er biß sich auf die rasierte Oberlippe und sprach halb vor sich hin:

„I like the kid." (Ich liebe die Kleine.)

Als Sam des Onkels Stimme hörte, ließ er die beiden Männer und das Mädchen los. Eine Minute lang blickte der Onkel auf das Mädchen, und Mascha schaute ihn an. Des Onkels Blick irrte verlegen umher. Er wurde ernst, biß sich auf die Lippen und sprach zu Mascha:

„Ich wünschte, du wärest meine Tochter."

Mascha sah ihm fest ins Gesicht. An ihren Augenwimpern hingen Tränentropfen und sie antwortete:

„I hate you!" (Ich hasse Sie.)

Der Onkel lächelte. Seine großen, fleischigen Lippen öffneten sich und entblößten seine gesunden weißen Zähne; er spielte mit seiner goldenen Uhrkette und rief dann nach einer Weile:

„Sam!"

„Yes, Onkel." Sam lief eifrig herbei.

„Wie hat er doch daheim geheißen?" Onkel Moses deutete auf Aaron.

„Gorgel."

„Nimm den „Gorgel" hinauf und und seh' ihn zur Arbeit. Er bekommt von nun ab fünf Dollar mehr Lohn für die da" (dabei deutete er auf Mascha).

Onkel Berl, Aaron, Sam und alle Angestellten rissen Mund und Augen auf und blickten den Onkel an, ob er es wirklich ernst meine.

„Siehst du, danke dem Onkel, küß ihm die Hand," schrie Berl Mascha zu.

Mascha blickte auf den Vater: Was wird der Vater tun? Sie sah, wie Pa voll Freude die Treppe emporsprang und hinter Sam dem Arbeitsstuhl zueilte. Der Onkel rief ihm nach:

„Geh, Gorgel, geh."

Pa antwortete nicht, er lächelte glücklich.

Mascha lief rasch aus dem Geschäft hinaus; wie helle runde Perlen rollten die Tränen über ihre glühenden Wangen.

7. Onkel Moses' Leben.

Die ganze letzte Zeit hatte Onkel Moses sehr viel über sich, über sein Leben, seine Vergangenheit und seine Zukunft nachgedacht. Und als Mascha gegangen war, versank Onkel Moses wieder in Nachdenken. Mascha, das halbe Kind, hatte einen starken Eindruck auf ihn gemacht.

Eine Kindheit hatte Onkel Moses nie besessen. Er wuchs bei seinem Vater, dem Grießmüller, auf. Der mahlte Grieß für die Bauern, und seine Kinder hungerten dabei. Von Kindheit auf mußte Moses arbeiten und selbst verdienen: Körbe vom Markt hinter einer Hausfrau hertragen oder ins Schlachthaus laufen, um ein Huhn schlachten zu lassen. Im Schlachthaus freundete er sich mit den Fleischerburschen an, und die verließ er nicht mehr. Er half ihnen beim Anbinden der Tiere, hier und da durfte er auch einem geschlachteten Schaf das Fell abziehen. So verdiente er sich sein bißchen Brot und wuchs dabei ganz einsam auf. Er hatte niemanden und gehörte niemandem. Als er stellungspflichtig wurde und Angst bekam, man könnte ihn bei den Soldaten behalten, ging er eines Tages durch, entwischte über die Grenze und fuhr auf einem Rindertransportschiff über das große Wasser, ohne einen Kreuzer Geld; er arbeitete, indem er die Ochsen füttern half. Mit schmerzenden Seiten von den Hieben, welche ihm die Matrosen auf der Reise austeilten, und mit zwei Rubeln hatte er das amerikanische Festland betreten — und jetzt war er Moses Melnik, der Großkonfektionär auf der Bowery, der Präsident der „Congregation Ansche Kusmin". Halb Kusmin steht in seinen Diensten, die vornehmsten Juden seiner Heimatstadt sind bei ihm Arbeiter, Bügler usw., sie zittern vor ihm und schmeicheln ihm; Moses Melnik besitzt seinen Namen, und in ihnen liegen die Juden aus Kusmin wohnen. Einige Betten im Hospital „Bikur Cholim" tragen seinen Namen, und in ihnen liegen die Juden aus Kusmin krank, wenn sie alt werden; der Name Moses Melnik leuchtet mit Goldbuchstaben über dem Tore „Schaar Rachmim" am Eingang des Friedhofs, auf dem die Leute aus Kusmin ruhen, wenn sie gestorben sind.

Doch was hat Moses Melnik von seinem Leben? Manchmal scheint es ihm, auch er sei, ebenso wie seine Arbeiter, ein Faden, der in die Nadel eingefädelt ist. Die Maschine läuft, und die Nadel näht, ob sie nun will oder nicht. . . . Alle Menschen in Amerika sind in die Nadel eingefriemt, auch Moses Melnik; vom ersten Tage an, da er Bierflaschen aus dem „Saloon" benannten kleinen Gasthaus trug, in welchem er am ersten Tage nach seiner Ankunft Arbeit gefunden hatte, bis heute steckt Moses Melnik in der Nadel und hat keine einzige Minute lang Zeit gehabt, still zu stehen und nachzudenken. Die Energie hat ihn wie eine wahnsinnig gewordene Maschine vorwärts getrieben und keinen Augenblick nachgelassen. Nächtelang hat er auf seinem Bett gelegen und hat Pläne entworfen, wie er sein Fortkommen aufbauen sollte.

In seinem Leben hat Moses Melnik auf verschiedenen Betten gelegen. Auf schmutzigen Strohsäcken in finsteren Herbergen und auf breiten, reinen Betten in hellen Zimmern — aber auf allen hat er die Nächte nur mit Geschäftsplänen verbracht; mit dem Plan, einen Lunchroom an einer Straßenecke, nicht weit von einer Fabrik zu eröffnen, dem ersten Plan, den er verwirklichte. Er führte auch diesen Lunchroom in den ersten Jahren nach seiner Ankunft bis zu seiner Verheiratung. Dann vertauschte er ihn gegen einen Laden mit zurückgesetzter Männerkleidung, die er in großen Fabriken zusammenkaufte und in den Südstaaten durch Reisende verkaufen ließ. Aus diesem Geschäfte erwuchs eine Konfektionsschneiderei für Männerkleidung. Immer war Moses Melniks Kopf voll von Zukunftsplänen. Später entstanden die Pläne, Häuser zu bauen. Diese Idee hatte ihn wie eine Manie ergriffen. Wo er einen leeren Platz sah, wollte er ihn mit hohen Zinshäusern bebauen. . . . Und gerade damals hatte er zu bauen begonnen, als es mit dem Gelde bei ihm am knappsten stand, gerade damals, als er vor einer Krise, vor einem Abgrund stand — gerade damals hatte er sich entschlossen, die größten Unternehmungen durchzuführen. Das war für ihn wie ein Spiel, wie eine Wette, als wollte er seine eigenen Kräfte an sich selbst erproben.

(Fortsetzung folgt.)

konnte. Lieber Gott — was ist heute aus der ganzen Romantik geworden?! — Durch die Lokale ziehen sie, nicht in interessant zerfetztem Kleid, in deutlichster, jämmerlichster, ganz unromantischer Armut. Mit niedergetretenen Schuhen, verbraucht von Sorge und Not. Im Körbchen liegen kaum ein Dutzend Sträußchen. Mehr kann man nicht kaufen — wenn man sie nur absetzt! Morgen kann man sie ja nicht mehr anbieten! Zu Haus ist der Mann arbeitslos; die Kinder sind hungrig zu Bett gebracht. Und nun muß man sehen, noch ein wenig zu verdienen. Ein paar Groschen nur . . . einen richtigen Blumenstand kann man ja nicht aufmachen. Drei Mark sind manchmal das ganze Geschäftskapital. Und so geht man denn nachts mit dem kleinen Körbchen, mit den wenigen Sträußchen, und steht an den Tischen, an denen die jungen Mädel mit ihren Kavalieren „große Welt" spielen; vielleicht ist der Herr so galant . . . . Sträußchen gefällig? Maiglöckchen, Tulpen." — Wie die lustig sind! Ach, so jung war man auch einmal; 's ist noch gar nicht so lange her. Arbeiterfrauen altern schnell. . . .

*

Wir fahren nach Haus. Im Coupé sitzen zwei „Harfenmädel", die eben von Neukölln nach Hause fahren. Auch ihr Geschäft blüht erst in den Nachtstunden. Eine ältere Frau, ein junges Mädel; zwei lustige Thüringerinnen, mit Harfe und Geige. Wir kommen ins Gespräch. „Ach nee, so wie frieher is des längst nich mähr. Wo soll's 'n ooch hergomm'n? Wir läben ja bloß von de Arbeiter, in de andern Lokale lassense uns cha charnich rein. Na, und wenn der Arbeiter keen Cheld hat . . ." Nein, der Arbeiter hat kein Geld. Und der kleine Verdienst der nächtlichen Händler wird darum immer kleiner. Denn der Arbeiter ist der beste Kunde. Er sieht nicht nur die bunten Karten, die halbwelken Blumen, er sieht auch die verarbeitete Hand, die sie darbietet, er sieht hinter dem höflichen Lächeln die Sorge, in den Augen die Angst vor dem Morgen. Und so lange er noch vor der geschützt ist, ist er gern so leichtsinnig — denen zu geben, die noch weniger haben wie er. Er hat noch nicht vergessen, wie es in den letzten drei Monaten Arbeitslosigkeit war. Aber es sind jetzt gar zu viele, für die sich die Wochen oft schon zu Monaten der Arbeitslosigkeit dehnen. . . .

Bahnhof Kreuzberg.

Heute Inbetriebnahme der neuen Strecke.

Heute wird der erste Abschnitt der Nordsüdbahnverlängerung nach Tempelhof in Betrieb genommen. Das ist zunächst nur der Bahnhof Kreuzberg, am Rande des Tempelhofer Feldes gelegen, Eingangstor zum neuen Tempelhof und dem Flughafen auf dem Tempelhofer Felde. Welche Entwicklungsmöglichkeiten diese Zweiglinie der Nordsüdbahn für den Berliner Verkehr in sich birgt, wird die Zukunft lehren. Die Ansicht erscheint begründet, daß mit der völligen Bebauung des Freilandes zwischen den Bezirken Kreuzberg und Tempelhof ein ganz neues Wohnviertel Anforderungen an den Verkehr richten wird, die sich durch die Straßenbahn allein nicht mehr bewältigen lassen werden.

Die im Bahnhof Belle-Alliance-Straße beginnende neuerbaute Strecke ist einschließlich der hinter dem Bahnhof gelegenen Rangier- und Aufstellgleise 1350 Meter lang. Der neue Bahnhof Kreuzberg liegt so tief, daß die beiden Vorräume noch über dem Tunnel angeordnet werden konnten. So war es auch möglich, alle Eingangstreppen in die Bürgersteige zu verlegen und den Bahnhofsraum mit einem hohen Eisenbetongewölbe mit tief eingeschnittenen Deckenkassetten zu überspannen. Der Bahnhof hat so bei aller Einfachheit eine eindringliche Note erhalten. Die Wände sind mit glasierten Zementfliesen bekleidet. Die architektonische Durchbildung des Bahnhofs war Professor Grenander übertragen, der sie gemeinschaftlich mit dem Architekten Fehse bearbeitet hat. Der Fahrkartenverkauf sowie die Ein- und Ausgangskontrolle weisen für Berlin Neuerungen auf. Verkauf und Kontrolle werden hier in sogenannte Passimeter zusammengefaßt sein, die sich in London gut bewährt haben. An Stelle der Schaffnerwannen werden Sperren aufgestellt, von denen aus Verkauf, Entwertung und Abnahme der Fahrkarten erfolgt. Der Verkauf selbst wird durch besondere Maschinen, die drucken, entwerten und zählen, beschleunigt werden. Es war nicht möglich, diese Verkaufsmaschinen schon für die Betriebseröffnung einzubauen, so daß der Verkauf in den ersten Tagen noch von Hand erfolgen muß. Die Zugfolge auf der neuen Strecke wird 10 Minuten betragen, und zwar werden zunächst die Züge von Bahnhof Kreuzberg bis Stettiner Bahnhof oder Bahnhof Seestraße durchgeführt werden und umgekehrt.

Bei der am gestrigen Sonnabend nachmittag erfolgten Einweihung der neuen Strecke waren Oberbürgermeister Böß, mehrere Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung vertreten. Magistratsoberbaurat Zangemeister, in dessen Händen die Oberleitung der Bauten lag, wies in einer kurzen Ansprache auf den Betriebsbahnhof der Nordsüdbahn in der Müllerstraße, der ebenfalls einer Besichtigung unterzogen wurde, auf die Bedeutung der neuen Strecke in verkehrstechnischer Hinsicht hin. Ueber den Umfang der Bauarbeiten geben folgende Zahlen einigen Aufschluß. Es waren rund 120 000 Kubikmeter Boden auszuheben, 1375 Tonnen Eisen und 27 000 Kubikmeter Beton einzubauen, zu denen 35 000 Kubikmeter Kies und 150 000 Sack Zement verbraucht wurden. Da die Bahn zum Teil in Grundwasser liegt, mußten ferner 35 000 Quadratmeter Tunnelsohle und Wände mit Asphalt abgedichtet werden.

Ein Achtzigjähriger.

Am heutigen Sonntag begeht der Genosse Friedrich Lutz, Baruther Straße 11, seinen 80. Geburtstag. Geistig und körperlich frisch, fehlt Genosse Lutz bei keiner Parteiveranstaltung. 1869 bereits schloß er sich in Hamburg der sozialdemokratischen Arbeiterpartei an. 1872 kam Genosse Lutz nach Berlin. Unter dem Ausnahmegesetz stand er treu zur Fahne. Mehrere Jahre gehörte er dem Vorstande des 2. Reichstagswahlkreises an. Auf 57 Jahre zähe Parteiarbeit kann er zurückblicken. Ebensolange ist er Leser der Parteipresse. Ein Beispiel seltener Ueberzeugungstreue! Er ist einer von jenen, durch die die Partei groß geworden ist. Die 42. Abteilung veranstaltet zu Ehren des wackeren Alten am Sonntag, den 14. Februar, nachm. 5 Uhr, in den Blüchersälen, Blücherstraße 61, eine Geburtstagsfeier. Freunde und Kampfgenossen sind herzlich willkommen.

Eine Verbreiterung der Kochstraße.

Zur Entlastung der Leipziger Straße sind, wie gemeldet, zwei neue Verkehrswege geplant, ein nördlicher durch die Französische Straße und ein südlicher durch die Kochstraße. Der südliche wird von der Oranienstraße durch die Kochstraße über den Park des Prinzen Albrecht durch die Schöneberger Straße mit einem Tunnel unter der Potsdamer Bahn hindurch zur Kurfürstenstraße führen. In Erwartung des starken Verkehrs, der sich auf der südlichen Entlastungsstraße entwickeln wird, soll auch die Kochstraße auf der Nordseite von jetzt 22 Meter auf künftig 25 Meter verbreitert werden. Zunächst ist beabsichtigt, die neue Fluchtlinie auf der Strecke zwischen Jerusalemer Straße und Friedrichstraße festzusetzen. Im Bezirk Kreuzberg haben Baudeputation und Bezirksamt bereits so beschlossen, und die Bezirksversammlung wird um ihre Zustimmung ersucht.

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 14. Februar.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 1. A. Böhme: Präludium (Dr. Artur Böhme am Harmonium). 2. a) D. Bortniansky: Du Hirte Israels, b) C. Barz: Sei getreu, Motette für gemischten Chor mit Sopransolo (Pfarrchor Berlin-Weißensee, Solo: Wanda Hoffmann). 3. J. S. Bach: Agnus aus der B-Moll-Messe (Gina Goetz, Alt; am Harmonium: Dr. A. Böhme). 4. Ansprache des Herrn Pfarrers Reutel. 5. a) J. S. Bach: O Jesulein süß, b) Fr. Bach: Kein Hälmlein wächet auf Erden (Gina Goetz; am Flügel: Helene Dörner). 6. a) Schubert: Sanctus aus der Deutschen Messe, b) Ed. Rohde: Jauchzet auf, ihr Völker! Schlußchor aus „Schildhorn" (Pfarrchor Berlin-Weißensee). **11.30—12.50 Uhr** nachm.: Konzert. 1. a) Fabiani: Venezia-Marsch, b) Royle: Toreador, spanischer Walzer (Erstes Berliner Bandonion-Streichorchester, Dirigent: Max Schäffer). 2. Jos. Serafini-Alschansky: Frühlingsromanze (Andreas Gebbert, Posaune). 3. Fr. Doppler: Ungarische Fantasie, op. 26 (Andreas Gebbert, Posaune). 3. Fr. Doppler: Ungarische Fantasie, op. 26 (Alfred Lichtenstein, Flöte). 4. a) Flotow: Ouvertüre zu der Oper „Martha", b) Siede: Herbstgedanken, Walzerintermezzo (Erstes Berliner Bandonion-Streichorchester). 5. Ferd. Sabathil: Mein Lied, op. 80 (Andreas Gebbert). 6. a) D. Lorreglio: Rigoletto-Fantasie, op. 15 (Alfred Lichtenstein). 7. a) Bukowski: Paraphrase zu dem Liede „Sah ein Knab' ein Röslein stehn", b) Kockert: Mit leichtem Schritt, Marsch (Erstes Berliner Bandonion-Streichorchester). Am Flügel: Ren Geysel. **1.10—2.10 Uhr** nachm.: Die Stunde der Lebenden. 1. Einleitende Worte (Rudolf Kastner). 2. P. Hindemith: Sonate für Violine und Klavier, Es-Dur. 3. Ph. Jarnach: Romanza. 4. Ph. Jarnach: Sonate für Violine und Klavier, op. 9 (Stefan Frenkel, Violine; Philipp Jarnach, Klavier). **2.20 Uhr** nachm.: Schachfunk (E. Nebermann). **3 Uhr** nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Landwirtschaft. Professor Bruno Düringen: „Hühnerzucht in der Stadt und auf dem Lande". **3.30 Uhr** nachm.: „Holper, Stolper, Purzelchen" aus „Goldhärchen und Funkheinzelmann", von Hans Bodenstedt, erzählt vom Funkheinzelmann. **4.30—6 Uhr** nachm.: Zur Unterhaltung. **6.45 Uhr** abends: Oberstleutnant a. D. Lucanus: „Unsere Zimmervögel". **7.15 Uhr** abends: Personenverzeichnis und Inhaltsangabe zu der Uebertragung aus der Staatsoper. **7.30 Uhr** abends: Uebertragung aus der Staatsoper. Spielzeit 1925/26. 14. Uebertragung. „Zar und Zimmermann", komische Oper in drei Akten von A. Lortzing. Peter der Erste, Zar von Rußland, unter dem Namen Peter Michaelow als Zimmergeselle; Peter Iwanow, ein junger Russe, Zimmergeselle; van Bett, Bürgermeister von Saardam; Marie, seine Nichte; Marquis von Chateauneuf, französischer Gesandter; Lord Syndham, englischer Gesandter; Admiral Lefort, russischer Gesandter; Witwe Brown, Zimmerleute, Einwohner von Saardam, holländische Soldaten, Magistratspersonen, Matrosen. Ort der Handlung: Saardam in Holland. Zeit: Im Jahre 1698. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. **10.30—12 Uhr** abends: Tanzmusik (Rapées Jazzsinfoniker, Dirigent: Ernö Rapée).

Montag, den 15. Februar.

4.30 Uhr nachm.: Novellen. „Lucie Gelmeroth", von Eduard Mörike. Gesprochen von Helene Burger. **5—6 Uhr** nachm.: Philipp Scharwenka (geboren 16. Februar 1847). **6.35 Uhr** abends: Dr. Ernst Hermann: „Feuerspeiende Berge, im besonderen der Santorin-Vulkan". **7 Uhr** abends: Studiendirektor Dr. H. Michelis: „Die Älteste Dichtung der Weltliteratur (Das Gilgamesch-Epos)". **7.25—8.05 Uhr** abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). **7.25 Uhr** abends: Abteilung Sprachunterricht. Französisch (Prof. O. Colson). **7.55 Uhr** abends: (Hochschulkurse). Abteilung Kunstwissenschaft. Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Waetzoldt: „Deutsche Meister in der Nationalgalerie, Cornelius". **8.30—10 Uhr** abends: Orchesterkonzert. Unter Mitwirkung von Vilma Delmar, Sopran. Dirigent: Dr. W. Buschkötter. 1. Meyerbeer: Ouvertüre zu „Struensee". 2. Verdi: Arie der Violetta aus der Oper „La Traviata" (Vilma Delmar). 3. Gounod: Fantasie aus der Oper „Margarete". 4. Meyerbeer: Arie der Königin aus der Oper „Die Hugenotten" (Vilma Delmar). 5. Meyerbeer: Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet". 6. Delibes: Coppelia-Ballett. 7. Ziehrer: Wiener Bürger, Walzer (Berliner Funkorchester). Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. **10.30 bis 12 Uhr** abends: Tanzmusik (Funktanzkapelle, Leitung: Konzertmeister Franz von Szpanowski).

Königswusterhausen, Montag, den 15. Februar.

3—3.30 Uhr nachm.: Studienrat Friebel: Englisch für Anfänger. **3.30—4 Uhr** nachm.: Studienrat Friebel: Englisch für Fortgeschrittene. **4—4.30 Uhr** nachm.: Oberstudiendirektor Schlemmer: Zur Geschichte des jungen Menschen. **4.30—5 Uhr** nachm.: Frl. Dr. Mathilde Wolff: Die Frau in Haus, Hof und Garten: Frühjahrsarbeiten in Hof und Garten.

Reichsbahn-Verkehrselend.

Unhaltbare Zustände auf der Berlin—Werneuchener Strecke.

Das alte Berlin hat niemals irgendeinen ins große gehenden Versuch gemacht, die beiden kommunalen Hauptprobleme, die Besiedlung der Außengebiete und den Verkehr grundsätzlich zu regeln. So stürmt es auf das neue Groß-Berlin von allen Seiten mit Anregungen, Wünschen, Forderungen ein, die das in Jahrzehnten Versäumte womöglich in Monaten einholen sollen. Groß-Berlin tut nun, was es kann, aber alles zu gleicher Zeit zu tun geht über seine Kräfte. Während zurzeit fieberhaft an der Lösung des Verkehrsproblems für den innen gelegenen alten Stadtkern und seine ehemaligen Randstädte gearbeitet wird, harren draußen, gewissermaßen vor den Toren, nicht weniger Fragen ihrer Lösung. Eine der wichtigsten und brennendsten ist zweifellos die Umwandlung der Strecke Schlesischer Bahnhof—Werneuchen in eine Vorortlinie, eine Verkehrsreform, die seit Jahrzehnten gefordert, immer von neuem an dem Widerstand der Reichsbahndirektion Berlin scheiterte.

An dieser Strecke liegen wichtige Siedlungs- bzw. Wohngebiete wie Marzahn, Ahrensfelde, Blumberg, Seefeld, Tiefensee und die Stadt Werneuchen. Große Flächen sind hier in dem letzten Jahrzehnt von Kleinsiedlern besetzt worden, die bei den miserablen Verkehrsverhältnissen vielfach wieder in die Großstadt zurückstreben. Der Ausgangsbahnhof am Schlesischen Bahnhof, der sogenannte Wriezener Bahnsteig, ist zudem verkehrstechnisch eine glatte Unmöglichkeit geworden.

Alle im Laufe der Jahre angehäuften Klagen kamen in einer Versammlung zur Sprache, die der Verkehrsverband an der Strecke Berlin—Werneuchen vor kurzem in Blumberg abhielt, wo Bürgermeister Lehmann-Werneuchen den vielen Klagen beredt zum Ausdruck verhalf. Es muß aufs äußerste befremden und auch empören, wenn man aus seinem Mund eine Entscheidung der Reichsbahndirektion Berlin zu hören bekommt, nach der die Direktion weder an der sehr dringend gewünschten Einführung des Zonentarifs noch an der Beschleunigung der Fahrzeiten und an einer größeren Zugfolge Interesse hat. Sollte durch den Mund der Berliner leider auch die Reichsbahndirektion Stettin sprechen, in deren Bereich ein großer Teil der Strecke bereits liegt und die den Berliner Verkehrsbedürfnissen offenbar nicht das geringste Verständnis entgegenbringt. Von einem anderen Redner mußte sich die Direktion Berlin das harte Wort gefallen lassen: Der Reichsbahndirektion fehlt der Wille zur sozialen Gerechtigkeit. Konsistorialrat Bartels nahm die Interessen der Vielen wahr, die den Ahrensfelder Friedhof besuchen wollen und denen zu dem seelischen Leid um ihre Toten auch noch die körperlichen Strapazen einer beschwerlichen Bahnfahrt zugemutet werden. Auffällig ist auch, daß die heutige Reichsbahndirektion sich nicht dazu bequemen will, das bereits im Jahre 1910 von dem damaligen Präsidenten der Eisenbahndirektion Berlin, Wulff, gegebene Versprechen auf Einführung des Vorortverkehrs anzuerkennen.

So wie bisher kann es ganz bestimmt nicht weitergehen, denn wie es in Wirklichkeit auf der Werneuchener Strecke zugeht, kann jeder Ausflügler und Wanderer, der jemals im Sommer nach Tiefensee fuhr, erleben. Es wäre aber notwendig, daß alle Stadt- und Dorfgemeinden, alle Siedlerverbände, alle Verkehrsvereine der um Groß-Berlin benachteiligten Strecken sich zusammenschlössen, um ihrem Protest Nachdruck zu verleihen.

Unter der Anklage des Raubes.

Ein stürmischer Zwischenfall in der Verhandlung.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte fand eine Verhandlung statt, die nicht frei war von der bitteren Tragik des Lebens. Zwei junge Leute, R. und K., in der traurigen Zeit des Krieges groß geworden und verroht, hatten sich wegen Raubes zu verantworten. Die Angehörigen weinen über die Schande, aber mehr noch über das Schicksal eines der ihren, der jetzt hinter Gefängnis- oder Zuchthausmauern für lange Zeit seinen jugendlichen Leichtsinn büßen muß.

Die beiden Angeklagten hatten schon viel auf dem Kerbholz. Solange sie arbeiteten, ging alles gut. Hatten sie aber mal keine Stellung, war es vorbei mit dem ordentlichen Leben. Immer neue Pläne wurden ausgeheckt, um möglichst bequem und schnell in den Besitz von Geld zu gelangen. Es ist bezeichnend für sie, wenn K. nach einem mißlungenen Erpressungsversuch zu R. sagte: „Jetzt wollen wir mal die Scharte auswetzen und eine „richtige Sache" machen." Nur zu schnell gingen sie an's Werk. Das Postscheckamt in der Dorotheenstraße, das schon oft der Ausgangspunkt zu einer verwegenen Tat war, sah sie bald als ständige Gäste. Hier beobachteten sie hauptsächlich in den Auszahlungsschaltern das empfangende Publikum. Und als eines Tages eine junge Kontoristin im Auftrage ihrer Firma tausend Mark abhob, hielt sie K. für das geeignete Opfer. Schnell war R. verständigt, für den Plan gewonnen und beide machten sich gemeinsam an die Verfolgung des ahnungslosen Mädchens. Durch die Charlottenstraße, Leipziger Straße bis zum Spittelmarkt gelang es den beiden Burschen, unbemerkt zu folgen, hier fielen sie der jungen Dame auf, da sie miteinander tuschelten und auf sie zeigten. Das Fräulein vermochte aber an nichts Böses zu denken und setzte ihren noch weiten Weg bis zur Schäferstraße zu Fuß fort, obwohl sie bemerkte, daß die jungen Leute ihr beständig nachkamen. Im Hause selbst folgte K. dem Mädchen bis zur ersten Etage, fragte sie hier nach einer Firma, die sich einen Stock höher befand und erhielt die entsprechende Auskunft. Kaum hatte sich das Mädchen jedoch wieder zum Gehen gewandt, da erhielt sie von dem Angeklagten einen Faustschlag in die linke Hälfte des Gesichts und merkte, wie ihr die Aktentasche mit dem Geld entrissen wurde. Während dieser Zeit stand R. beobachtend vor der Haustür und ergriff nun mit dem plötzlich herausstürzenden K. gemeinsam die Flucht. Auf die Hilferufe des nacheilenden Mädchens gelang es gerade vorüberkommenden Arbeitern die beiden Burschen zu ergreifen und auf die Wache zu bringen. In der Verhandlung waren die Angeklagten in der Hauptsache geständig. Angesichts ihrer trostlosen Verwandten mag den jungen Menschen der ganze Ernst erst recht zum Bewußtsein gekommen sein, beide verbargen sich in der Anklagebank und weinten bitterlich. Als der Staatsanwalt unnachsichtliche Strenge forderte und gegen sie eine Zuchthausstrafe von 4 und 3 Jahren, fünfjährigen Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht beantragte, bekam R. einen krampfartigen Anfall und stürzte sich in sinnloser Wut auf den Justizwachtmeister, der ihn beruhigen wollte. Als andere Beamte herbeieilten, fanden sie nur noch einen wehrlosen Menschen, der sich kraftlos am Boden wälzte. R. wurde dann zeitweise abgeführt und beruhigte sich wieder. Das Gericht nahm noch ein letztesmal auf die Jugend der Angeklagten Rücksicht, nahm von der Absicht der Angehörigen Kenntnis, die sich nach der Strafverbüßung um sie kümmern wollten, und verurteilte jeden zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten. Während K. die Strafe sofort annahm, konnte R. sich nicht beruhigen.

Schwerer Verkehrsunfall.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am gestrigen Sonnabend nachmittag vor dem Hause Alexanderstraße 14. Infolge der Schlüpfrigkeit des Pflasters kam ein Lastkraftwagen der Reichstelegraphenverwaltung ins Schleudern und fuhr gegen einen Straßenkandelaber. Der Anprall war so stark, daß der Kandelaber umstürzte und den gerade vorübergehenden 49jährigen Taubstummen Gustav Wiescheid so unglücklich traf, daß er einen schweren Schädelbruch davon trug. Der Verletzte wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Krankenhaus Friedrichshain gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Das Planetarium im Zoo.

Die Verhandlungen des Magistrats wegen Aufstellung des für Berlin geplanten Planetariums auf dem Gelände des Zoo haben endlich zu einem Ergebnis geführt. Die Verwaltung des Zoo hatte zunächst abgelehnt, die gewünschte Nordwestecke des Geländes herzugeben. Auch hatte anfangs der Fiskus, dem das angrenzende Tiergartengelände gehört, seine Genehmigung nicht erteilen wollen. Diese Schwierigkeiten sind jetzt behoben und der Magistrat kann nunmehr den Stadtverordneten den Entwurf für die Bauausführung vorlegen. An der Nordwestecke des Zoo werden 592 Quadratmeter von diesem und angrenzende 615 Quadratmeter vom Tiergarten abgetrennt und dem Planetarium überwiesen. Der Vortragsraum wird 394 Sitzplätze und 186 Stehplätze haben, so daß er 580 Personen aufnehmen kann. Ein besonderer Ausgang nach dem Zoo hin wird die Einführung gemeinschaftlicher Karten zum Besuch des Zoo und zugleich des Planetariums ermöglichen. Die Baukosten, die früher auf 200 000 M. geschätzt wurden, sollen jetzt (hauptsächlich wegen der inzwischen eingetretenen Bautenverteuerung) 334 000 M. betragen.

Die Stadtverordnetenversammlung hat in dieser Woche wieder zwei Sitzungen, eine außerordentliche am Dienstag um 6 Uhr und die ordentliche am Donnerstag um 4¾ Uhr. Angehäuft hat sich ein Arbeitspensum, das für ein halbes Dutzend Sitzungen ausreichen kann.

Billige Woche für Strümpfe

Damenstrümpfe

Von 2-Mk.-Käufen ab ein Probekarton

Schwarz und farbig, mit Doppelsohle und Hochferse ... 55 Pf. ¼ Dtz. 1.50

Prima Seidenflor, mit kleinen, fast unsichtbaren Wabenfehlern, schwarz und farbig ... 1.05

Elegante Melangefarben, sehr haltbare Qualitäten ... 1.30 ¼ Dtz. 4.00

Prima Seidenflor, Seidenersatz, viele Farben, besonders preiswert ... 1.95

Reine Wolle, moderne Straßenfarben, verstärkte Sohle und Ferse ... 2.35 ¼ Dtz. 6.75

Prima Seidenflor, eleganter Strapazierstrumpf, viele modische Straßenfarben ... 2.45 ¼ Dtz. 6.50

Herrensocken

Grau, mittelstark, weich und angenehm im Tragen, sehr dauerhaft ... 50 Pf.

Marke, farbig mit Doppelsohle ... 85 Pf.

Flor, Jacquard und Langstreifen ... 1.45 ¼ Dtz. 4.00

Flor, Jacquard, mod. Karos und Streifen, beste Qualitäten ... 2.45 u. 2.90

Reine Wolle, verstärkte Sohle u. Ferse, schwarz und einfarbig, sehr haltbar ... 2.10 ¼ Dtz. 6.00

Reine Wolle, feingestrickt, dkl. melierte Farben, außerordentlich haltbar ... 3.25 ¼ Dtz. 9.50

SEIT 1872

GRUMACH A.-G.

GEBR. WOLLE, TRIKOTAGEN, STRICKWAREN.

KÖNIG-ECKE SPANDAUERSTR.

Das Recht über sich selbst.

Was Kurt Hiller im Rahmen einer Veranstaltung der Gesellschaft für Sexualreform zu diesem Thema vor einigen Tagen sagte, sollte längst geistiger Besitz jedes denkenden Menschen sein. Die Ursachen schlechter, schädlicher und unsittlicher Gesetze sind nicht zuletzt in dem Indifferentismus und der Gedankenlosigkeit der breiten Masse zu suchen. Sie nimmt es ruhig hin, daß man sie bevormundet, anstatt mit allergrößter Energie sich dagegen aufzulehnen. Was ist Sinn und Aufgabe des Strafrechts? Die Individuellen und Kollektivinteressen zu schützen. Der Staat überschreitet aber die Grenzen seiner Wirksamkeit, wenn er auch dort Strafen bestimmt, wo die Notwendigkeit des Rechtsschutzes nicht vorliegt. Strafe ist nicht am Platze, wo der Mensch über sich selbst verfügt oder wo über den voll willensfähigen Menschen mit dessen Einwilligung verfügt wird. Gegen diesen Grundsatz verstößt aber in vielen Paragraphen der Entwurf zum neuen Strafgesetzbuch. Der heutige § 218 entsteht wenn auch in etwas milderer Form im § 223. Die Frau soll hier gegen ihren Willen geschützt werden. Der Staat bestimmt Gebärzwang, obgleich er nicht imstande ist, für die Neugeborenen zu sorgen. Die bürgerliche Gesellschaft bedarf eben des Ausbeutungsmaterials. Das Gesetz trifft in erster Linie die ärmste Bevölkerung — die österreichische Statistik zum Beispiel zeigt, daß 92 Proz. der verurteilten Frauen vermögenslos sind. Es verstößt gegen die Wissenschaft der Eugenik, indem es den Widersinn begünstigt, daß anstatt weniger gesunder viele kranke Menschen zur Welt gebracht werden. Es ist auch unsittlich, wenn man bedenkt, daß von den 800 000 Abtreibungsfällen, die jährlich in Deutschland vorkommen, nur 448 zur Aburteilung gelangen. Auch der § 175 entsteht aufs neue in einem anderen Paragraphen. Die Bestrafung der männlichen Prostitution muß am stärksten die erwerbslose Jugend treffen. Hier wären andere Mittel als Strafen am Platze. Eigentümlich erscheint es, daß das Gesetz die männliche Jugend in viel höherem Maße schützt als die weibliche. So ist nur die Verführung einer noch nicht Sechszehnjährigen strafbar, und zwar nur dann, wenn sie selbst Strafanzeige gemacht hat. Unbegreiflich ist, daß die Gewährung von Unterkunft durch die Eltern eines sich liebenden Paares eine Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren zur Folge haben kann, während die Mißhandlung von Jugendlichen durch Vormünder usw. die Höchststrafe von fünf Jahren Zuchthaus vorsieht. Alles in allem sei zu sagen: Die Freiheit des Menschen hat seine Grenzen nur an der Freiheit seiner Mitmenschen. Diesen obersten Grundsatz mißachtet der neue Entwurf zum Strafgesetzbuch in dem Teile, in dem die Sexualdelikte behandelt werden.

Eine Ausstellung des Vereins der Freien Graphiker.

Im geräumigen Orientteppichsaal des Kaufhauses Wertheim am Leipziger Platz wurde am Sonnabend eine Ausstellung des Vereins der Freien Graphiker eröffnet. Neben zahlreichen Radierungen sieht man Holzschnitte, Lithographien, Handzeichnungen, Aquarelle und Kleinplastik. Käte Kollwitz ist mit ihren proletarischen Bildern und einem herben Selbstbildnis der letzten Zeit vertreten. Baluschek bringt seine wohlbekannten Schilderungen aus dem Leben der Arbeit. Jacobus Belsen zeigt figurale Radierungen, während Industrie und Technik durch interessante Graphiken von Scheurizel, Sandrock, Willy Dzubas und Helmuth Krommer vertreten sind. Oesterle hat Typen aus dem Volk zur Schau gestellt. Künstler wie Hallbauer, Karl Holz Meta Cohn-Hendel bringen Italien als künstlerisches Erlebnis zum Ausdruck. Aus dem ostjüdischen Milieu schöpft Bodko in eindrucksvollen Holzschnitten. Von der Gruppe der sudetendeutschen Künstler, die sich als Gäste an der Ausstellung beteiligen, sei vor allem Toni Schönegger erwähnt. Eine interessante Bereicherung erfährt die Ausstellung durch die in einer Ecke des Saales montierte Kupferdruckpresse, auf der der Druck von Radierungen und Holzschnitten dem schaulustigen Publikum praktisch vorgeführt wird. Die Ausstellung, die eigens zu dem Zweck veranstaltet wird, um der wirtschaftlichen Notlage der Graphiker abzuhelfen, ist unentgeltlich bis zum 24. Februar geöffnet.

Die Vernehmung Holzmanns als Zeuge beschlossen. In der gestrigen Verhandlung des Holzmann-Bartels-Prozesses nahm Staatsanwaltschaftsrat Ziegel zunächst zu dem Antrag der Verteidigung Stellung, Holzmann als Zeuge zu laden. Er erklärte sich namens der Staatsanwaltschaft mit der Vernehmung Holzmanns einverstanden und betonte, daß dessen schleunige Auslieferung aus Brüssel, wo er verhaftet worden ist, mit allen Mitteln betrieben werde. Nach kurzer Beratung erklärte sich das Gericht mit dem Antrag des Staatsanwalts einverstanden, worauf die Verhandlung bis Dienstag früh ausgesetzt wurde.

Absturz vom Dach. Auf dem Grundstück Düsseldorfer Str. 77 in Wilmersdorf war ein Klempnermeister Krause aus der Düsseldorfer Str. 4 nachmittags gegen 6 Uhr mit Dacharbeiten beschäftigt. Dabei strauchelte er und fiel, da er nicht angeseilt war, vom Dache fünf Stockwerke tief in den Hof hinab. Er wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Städtische Krankenhaus in Wilmersdorf, Aschenbachstr., geschafft. Leider mußte der Verunglückte über eine halbe Stunde auf dem Hof liegen bleiben, ohne daß Hilfe kam. Das sofort benachrichtigte Berliner Rettungsamt gab die Meldung an die Wilmersdorfer Feuerwehr weiter, die angeblich mit einem Mannschaftswagen ohne Bahre erschienen sein soll. Nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus ist der Abgestürzte seinen schweren Verletzungen erlegen.

Zur Einschulung! In der Nähe des Hermannplatzes in Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 4, befindet sich eine weltliche Schule, die auch Gemeinschaftsschule ist. Die Schule arbeitet im Vertrauensverhältnis mit der Schülerschaft und mit der Elternschaft nach den Unterrichtsprinzipien einer modernen Arbeitsschule, doch sind deren allgemeine Bildungsziele und die Uebergangsmöglichkeiten zu einer höheren Schule die gleichen wie an einer anderen Gemeindeschule. Die Anmeldungen für diese Schule — 45./46. Schule, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 4 — können jetzt erfolgen. Die Elternschaft des Bezirks Kreuzberg sei besonders auf diese Schule aufmerksam gemacht, da sie die einzige weltliche Schule (Schule ohne Religionsunterricht) in der Nähe des Bezirks ist.

Handelsschulunterricht für Mädchen. Eltern, welche ihre Töchter zu Ostern 1926 aus der Schule nehmen, werden auf die Oeffentliche Handelsschule in Charlottenburg, Bismarckstraße 22, aufmerksam gemacht, sie ist eine vom Minister für Handel und Gewerbe anerkannte städtische Handelsschule und der eineinhalbjährige Besuch befreit von dem Besuch der Berufsschule. Der Unterricht umfaßt dreißig Wochenstunden (Deutsch, Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung, Fremdsprachen, Handelskunde, Geographie, Schreiben, Kunstschrift). Das Schulgeld beträgt vierteljährlich 17 M. Reife der ersten Klasse der Gemeindeschule ist für die Aufnahme erforderlich. Anmeldungen Montag und Freitag von 5 bis 7 Uhr nachmittags im Schulhaus, Bismarckstraße 22. Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen.

Ueber die Vermögenssteuervorauszahlung am 15. Februar ist in dem Anzeigenteil der heutigen Nummer eine Bekanntmachung des Präsidenten des Landesfinanzamts Berlin enthalten.

Ferienordnung der Berufs-, Wahl- und niederen Fachschulen: Beginn des Schuljahres (Osterferien) 12. April 1926. Pfingstferien: Schulschluß 16. 5., Schulbeginn 26. 5. Sommerferien: Schulschluß 3. 7., Schulbeginn 8. 8. Herbstferien: Schulschluß 30. 9., Schulbeginn 8. 10. Weihnachtsferien: Schulschluß 12. 12. (11. 12.), Schulbeginn 8. 1. 27. Außerdem schulfrei am 13. Mai (Himmelfahrt) und 17. November (Bußtag). Schluß des Schuljahres am 31. März 1927

Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin. Sonntag, den 21. Februar, pünktlich 2½ Uhr nachmittags, im Staatlichen Schillertheater Charlottenburg: „Kapitän Brassbounds Bekehrung", Komödie von Bernhard Shaw. Preis der Karte einschließlich Kleiderablage und Programm 1,20 M. — Sonntag, den 7. März, pünktlich 3½ Uhr nachmittags, im großen Saal der Philharmonie, letzte Veranstaltung: Internationale Volkstänze und Volkslieder. „Der deutsche Tanz" (Kriegertanz, geistliche und höfische Tänze, politische Tänze). Preis der Karte 1,20 M. — Sonntag, den 14. März, vormittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus: 4. Proletarische Feierstunde. Aufgeführt wird das Chorwerk „Weltenwende" von Franz Rothenfelder. Preis der Einzelkarte 1 M. — Die Kreise werden gebeten, Mitte kommender Woche die Karten für die 4. Feierstunde vom Bureau abzuholen. — Karten für alle Veranstaltungen sind zu haben im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof II Trp., Zimmer 8, in der Vorwärtsbuchhandlung, Lindenstr. 2, Zigarrengeschäft Horsch, Engelufer 24/25, Tabakverkied GZG., Inselstr. 6, Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Alte Jakobstr. 5, bei den Obleuten der Kreis- und Abteilungsbildungsausschüsse, in den Vorwärtsspeditionen.

Arbeiterbildungsschule. Montag, 15. Februar, pünktlich 8 Uhr abends: Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft des Genossen Harlitz über „Grundlagen der Arbeiterbildung" in Zehlendorf, Lokal Mickley, Potsdamer Str. 25.

Beginn der Lebenskunde-Vorbereitungen für die Jugendweihe in Treptow am Montag, den 15. Februar, nachm. 4 Uhr, in der Schule Bouchéstraße 75, für die Jugendweihe in Steglitz am Dienstag, den 16. Februar, nachm. ½3 Uhr, im Jugendheim, Holsteinische Straße 3, und für die Jugendweihe in Pankow am Donnerstag, den 18. Februar, nachm. 8 Uhr, im Jugendheim, Breite Straße 32 (Eingang Finanzamt).

Das Tunnelunglück bei Oberhof.

„Bauliche Verbesserungen sind nicht notwendig!"

Zu den Nachrichten über das Oberhofer Tunnelunglück teilt die Deutsche Reichsbahngesellschaft folgendes mit:

„Die Luftverhältnisse in dem über 3 Kilometer langen Tunnel waren zur Zeit der Ruhrbesetzung sehr schlecht, weil die Lokomotiven mit minderwertigen englischen Kohlen geheizt wurden. Damals sind für die Arbeiter Gasmasken beschafft worden. Seitdem wieder gute Ruhrkohle verwendet wird und gemäß Anordnung der Reichsbahndirektion das Feuer im Tunnel nicht beschickt werden darf, haben die Verhältnisse sich so gebessert, daß besondere bauliche Verbesserungen nicht mehr erforderlich sind. Die früher bei den Tunnelarbeiten gebrauchten Scheinwerferlampen sind vor einigen Wochen bei einer Revision seitens der Reichsbahndirektion als nicht mehr genügend befunden und sogleich durch neue bessere Lampen ersetzt worden. In der Unglücksnacht brannten bereits fünf neue und eine Gasolinlampe. Die auf drei Gruppen verteilten 80 Arbeiter sind durch die Signalposten rechtzeitig gewarnt worden. Bereits im Oktober 1925 hatte die Hauptverwaltung erneut größte Vorsicht bei derartigen Arbeiten und die strenge Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften ohne Rücksicht auf entstehende Kosten verlangt. Die im Gange befindliche Untersuchung wird volle Aufklärung bringen. Dem Unglück fielen außer den sechs Getöteten ein Schwerverletzter, dem ein Bein abgefahren wurde, und drei Leichtverletzte zum Opfer. Die Rettung der Verletzten konnte nicht besser als geschehen vor sich gehen."

Was von der durch WTB. verbreiteten Beschwichtigungsnotiz zu halten ist, die wir in der gestrigen Abendausgabe brachten, geht schon aus der Behauptung hervor, es habe keine Veranlassung vorgelegen, die bestehende natürliche Lüftung im Oberhofer Tunnel durch künstliche zu unterstützen, „da sich bisher keine Anstände bei der Entlüftung ergeben haben". Diese Behauptung ist einfach unwahr. Bereits im Jahre 1924 wurde der Einbau von Luftschächten und elektrischen Ventilatoren beantragt, der Antrag aber mit der Begründung zurückgewiesen, die Techniker hielten dies nicht für ausreichend. Wir werden noch ausführlich auf die Angelegenheit zurückkommen.

Die Staatliche Porzellan-Manufaktur Berlin hat wiederum in ihrem Fabrikverkaufslager, Wegelystraße 1 (am Bahnhof Tiergarten), Porzellane aller Art, wie Tafelservice, Kaffee- und Teegeschirre, Desserteller, Kunstgegenstände usw. zum Verkauf gestellt, die gewisser Fabrikationsfehler wegen mit Nachlaß abgegeben werden. Es ist bekannt, wie gewissenhaft die Manufaktur zu sortieren pflegt; daher befinden sich auch jetzt wieder unter den Porzellanen viele schöne Dinge, die Liebhaber der alten Zeptermarke erfreuen werden.

A. Wertheim

Leipziger Platz Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Extra-Preise in dieser Woche

Rosenthal Niederlage — Ständiger Verkauf: ROSENTHAL-PORZELLAN Leipziger Str. Zwischenstock

Glas

Kelche einzelne . . . . 28 Pf.
Bierbecher geschliffen 25 Pf.
Römer m. geschliff. Kante 75 Pf.
Römer grüner Stiel 48 Pf. 58 Pf.
Likörschalen weiß hoher Fuß 75 Pf.
Butterdosen gepreßt . . 25 Pf.
Kompottschalen „Hanse" 23 cm 85 Pf. 25 cm 95 Pf.
Aschschalen mit matten Bildern 32 Pf.
Kuchenteller Rückseite fein geschliff gezackter Rand 15 M 17 50
Likörstamper rund . . 15 Pf.

Preßglas-Schalen „Globus" 35 Pf. bis 1 45

Preßglasservice „Globus"
Teller . . . . 25 Pf. bis 1 75
Butterglocken . . . . 95 Pf.
Käseglocken 1 45
Jardinieren 1 50
Vasen farbig 1 75
Bonbonnieren 1 45
Aschschalen . . . . . 95 Pf.

Porzellan weiß

mit kleinen Fehlern

Speiseteller tief 35 flach 30 Pf.
Dessertteller . . . . 24 Pf.
Kompotteller . . . . 6 Pf.
Terrinen 2 75
Ragoutschüsseln . . . 1 75
Saucieren 1 25
Platten rund 1 25
Kompotte viereckig 52 Pf. 60 Pf.
Beilagschalen . . . . 35 Pf.
Leuchter weiß . . . . 35 Pf.
Eisschalen weiß . . . . 8 Pf.
Salatschüsseln 45 bis 75 Pf.
Kaffeekannen 60 Pf. 70 Pf. 1 M
Teekannen . . . . 95 Pf. 1 25
Gießer 30, 45, 65, 85 Pf.

Porzellan-Déjeuners dekoriert, 5 Teile für 2 Personen 2 35

Porzellan

Porzellan-Tassen

Goldrand 28 Pf. bunte Kante 38 Pf. dekoriert, dünn 38 Pf.

Porzellan-Tafelservice dek., 6 Pers. 23 Teile 23 50
Tafelservice Porzellan, dek. 77 Teile, 12 Pers. 89, 125, 175 M
Porzellan-Kaffeeservice dekoriert 9 Teile 4 75

Kaffee- und Tafelgeschirr „Flora", Marke Rosenthal
Speiseteller tief und flach 1 35
Dessertteller . . . . 85 Pf.
Kompotteller . . . . 60 Pf.
Terrinen . . . . . 12 75 17 M
Kartoffelschüsseln 6 60 9 50
Saucieren 5 50 6 60
Salatieren 2 55 4 70
Platten oval . . . 1 50 bis 13 50
Platten rund, tief und flach 7 M
Kaffeekannen 3 50 4 50 4 95
Teekannen 3 50 4 50 4 95
Zuckerdosen . . . 2 20 2 50
Milchtöpfe 1 50 1 90 2 M
Butterdosen . . . . . 3 M
Kuchenteller mit Henkel 2 30
Tassen halbstark 1 50 dünn 1 55

Steingut

Speiseteller glatt, tief und flach . . . . . 12 Pf.
Küchengarnituren ein farbig 22 Teile 6 75 mehrfarbig 16 Teile 7 25
Wasserkrüge groß, farbig 2 25
Waschschüsseln elfenbein 1 25 2 25 farbig 1 75
Salatschüsseln farbig . . . Satz 6 Stück 1 25
Waschgarnituren 5 Teile farbig 3 50 bis 9 50 Golddekor 7 25 bis 12 50
Kunst-Töpfereien Vasen, Schalen, Dosen usw. besonders billig

Porzellan

Blaurand
Zuckerdosen . . . . 18 Pf.
Butterdosen . . . . . 45 Pf.
Marmeladendosen . . 35 Pf.
Schokoladenkannen . 1 25
Fruchtschalen auf Fuß 95 Pf.
Kuchenteller . . . . 25 Pf.
Brotkörbe . . . . . 45 Pf.
Teekannen . . . . . 95 Pf.
Milchtöpfe klein 25 groß 45 Pf.

Veilchendekor
Kaffeekannen 1 25 1 65 1 95
Teekannen 1 50
Zuckerdosen . . . . 65 Pf.
Tassen dünn 60 halbstark 42 Pf.
Mokkatassen . . . . 28 Pf.

Mokkatassen Kantendek. mit kleinen Fehlern 12 Pf.

Kaffeeservice Porzellan dekoriert 15 Teile 13 50 27 Teile 13 50
Küchengarnituren dekoriert, 22 Teile 13 75

Wirtschafts-Artikel

Eisenwaren

Brotschneidemaschinen mit Rundmesser 12 M
System „Martha" mit Bügel 4 25
Reibemaschinen emailliert 3 25
Messerputzmaschinen mit Bürste 7 50
Wagen 5 Kg., Messing mit 1 Messingschale 7 25
Wringmaschinen Continental 24 bis 27 M
Tischmangeln 34 bis 42 M
Bolzeneisen pol. 2 90 vernickt 4 25
Gaskocher 2 Loch 2 Wärmestellen 19 50
Schirmständer Messing 18 50 bis 22 M

Stahlwaren

Kaffeelöffel Alpaka gemustert 35 Pf.
Eßlöffel Alpaka, gemustert 75 Pf.
Bestecks Alpaka, gemustert 2 10

Ständiger Verkauf
Kaffeelöffel Alpaka, glatt 25 Pf.
Eßlöffel Alpaka, glatt . . . 55 Pf.
Bestecks Alpaka, glatt . . . 1 40

Nickelwaren

Bierglasuntersätze Messing vernickelter Rand mit Steingut-Einlage 30 b. 50 Pf.
Kakaokannen Steing., mit mess.-vernick. Deckel 2 50 2 90
Tortenplatten Steing. vernick. Rand u. 2 Griffen 1 90 b. 2 50
Butterkühler mit messingvernickt. Glocke 4 M
Zigarrenkästen Messingdeckel 2 50

Emaille

Milchkannen farb sort. 60 Pf. 90 Pf.
Wasserkrüge gebeucht weiß 1 95 b. 3 25
Schaumlöffel weiß 25 b. 45 Pf.
Schöpflöffel weiß 45 b. 70 Pf.
Küchenschüsseln weiß, tief 50 Pf. b. 1 40
Schmortöpfe Gußinnen weiß, eisen 2 30 bis 2 95

Bürstenwaren

Roßhaarbesen schwarz poliert 2 75 bis 4 75
Roßhaarhandfeger poliert 1 35 bis 2 75
Schrubber 40 Pf. 65 Pf. 90 Pf.
Borstenbesen 2 25
Scheuerbürsten 12 bis 35 Pf.
Toilettebürsten 45 bis 95 Pf.

Aluminium

Schmortöpfe extra schwer, unbordiert 1 40 b. 3 20
Kasserollen starke Qualität, mit Holzgriff 1 M bis 2 M
Milchtöpfe gerade Form 1 05 b. 2 95
Kasserollen schwer mit 2 Griffen, unbordiert 1 55 b. 3 20
Kasserollen mit Stiel 1 55 b. 2 75
Kochtöpfe hohe Form unbordiert, extra schwer 2 75 b. 6 75
Kochtöpfe halbhoch 1 75 b. 4 90
Bratpfannen rund 1 10 b. 2 80
Wasserkonsole mit Maß 1 50
S.S.S.-Konsole 3 95

LOS!

C&A
BRENNINKMEYER

Kaum sind die ersten Modelle für das Frühjahr eingetroffen, und schon sind wir zur Stelle. Wir zeigen Ihnen heute 3 besonders reizvolle Muster der neuen

Frühjahrs-Kleider

die neben sehr aparten Verzierungen eine berauschende Farbenpracht als vornehmstes Merkmal aufweisen.

Wie Sie das bei uns gewohnt sind, finden Sie schon jetzt – beinahe noch vor Einsetzen der Saison – nicht nur eine allumfassende Auswahl aller Neuheiten in unseren Fenstern und unseren Verkaufsräumen, sondern auch gleichzeitig alles zu den rühmlichst bekannten niedrigen C&A-Preisen!

Schicke Neuheit
ornamentale, wirkungsvolle Bordürenstickerei, zart abstechend von entzückenden Pastellfarben. Elegantes Taillenkleid, guter Popeline
nur **14.75**

Die fesche Mode
der in Faltengruppen plissierte Rock; Seiden- mit Metallstickerei. Jugendliches Jumper-Kleid in herrlichen Modefarben; guter Popeline
nur **17.50**

Mode von morgen
das vornehm-edle Prinzeß-Kleid mit tiefen Glocken. Malerische Pastellfarben, schattierte Seiden-, Metall-Ornamentstickerei. Pa. Rips
nur **29.00**

Königstr. 33 Am Bhf. Alexanderplatz
Chausseest. 113 Beim Stettiner Bahnhof
Oranienstraße „Die neue Ecke"

Obige Angebote stehen ab Montag zur Verfügung! – Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Persil für Wollwäsche
Schon in kalter Lauge erzielen Sie den schönsten Erfolg!

UBERSEEREISEN

REGELMÄSSIGE
PERSONEN-, UND FRACHTBEFÖRDERUNG
NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Nach New York und Boston gemeinsam mit den
UNITED AMERICAN LINES

Gelegenheit zu
VERGNÜGUNGS- UND ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE
mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG / ALSTERDAMM 25
u. durch Vertreter an allen größeren Plätzen des In- u. Auslandes
in: **Berlin W. 8, Unter den Linden 8, Königgrätzer Straße 123 und Verkehrsbank A.-G., Kurfürstendamm 237.**
Frachtauskünfte erteilt das Schiffahrtenkontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Unter den Linden 8. Fernspr.: Zentrum: 6448—49, 9197—99

Graue Haare
beseitigt unser Haarfarbewiederhersteller
Youpla
Fl. M. 4.—
Nur eine Flüssigkeit. Frei von allen schädlichen Bestandteilen
Lästige Gesichtshaare
entfernt unschädlich unser Haarentferner
Mirol
Fl. 2.—
Hopp & Joseph, Berlin W. Potsdamer Str. 122

Erfolg haben Inserate im **Vorwärts**

Gegründet 1904
DAMEN-Mäntel Kostüme
Aufsehenerregende billige herabgesetzte Preise
Winter-Mäntel, Kostüme
9. 15. 18. 21. 24. 28
Seal-Plüsch Biberette Krimmer, Astrachan **Mäntel**
18. 35. 52. 68. 75. 95
Extra Weiten für Grosse u. starke **Damen**
Max Mosczytz
Landsberger Straße 59 am Alexanderplatz.
Einzelverkauf nur 1. Etage.

Eine Neuorientierung der Unternehmerpolitik?

Meinungsäußerungen, aber keine Umkehr. — Aufgaben der Arbeiterschaft.

Die Entwicklung der Wirtschaftslage ist für alle gewerkschaftlichen und politischen Entscheidungen der organisierten Arbeiterschaft von entscheidender Bedeutung. Im kapitalistischen System trägt jede Krise auch die Keime und Kräfte zu ihrer Ueberwindung in sich, genau wie jede aufstrebende Konjunktur die Keime der kommenden Wirtschaftskrise in sich birgt. Ist der Tiefpunkt der gegenwärtigen Krise schon erreicht? Manche Erscheinungen sprechen dafür. Und doch dürfen die bisherigen Anzeichen einer Besserung der Wirtschaftslage nicht zu der Meinung verleiten, daß damit auch die Ursachen der Krise als beseitigt gelten können. Viel wichtiger als die Beobachtungen am Geldmarkt, an der Börse und am Arbeitsmarkt sind für die Beurteilung der Gesamtlage die nicht mehr vereinzelten Symptome dafür, daß im Lager der Unternehmer sich seit einiger Zeit eine Neuorientierung anbahnt. Bis weit in die Stabilisierungsperiode hinein hat man geglaubt, mit den Methoden der Preishochhaltung und des Lohndrucks allein die deutsche Wirtschaft sanieren zu können. Die getroffenen Maßnahmen haben das Gegenteil bewirkt. Daß wir heute, selbst trotz des Hochschutzzolles, mehrere Millionen Arbeitslose haben, ist der Beweis dafür, daß die gesamte Politik der deutschen Unternehmer während der letzten zwei Jahre, deren Schlußstein ja nur das Schutzzollsystem war, falsch war. Wenn es wieder aufwärts gehen soll, müssen im Wirtschaftsleben deutliche Anzeichen dafür vorhanden sein, daß die Unternehmer nicht nur ihre Fehler eingesehen haben, sondern daraus auch die praktischen Konsequenzen ziehen.

Haben die Unternehmer aus ihren Fehlern gelernt?

Seit dem Zusammenbruch der Heilslehre vom lückenlosen Hochschutzzoll haben weite Kreise der deutschen Unternehmer nun zweifellos etwas gelernt. Wenigstens ergibt sich das aus vielfachen Eingeständnissen und theoretischen Erklärungen, die man von ihnen hört. Der Preis, den sie — und noch mehr ihre Arbeiter! — für die begangenen Fehler zahlen müssen, ist zu hoch geworden. Der lückenlose Hochschutzzoll ist längst nicht mehr das einzige Ideal der gesamten Industrie. Der scharfen Kritik aus dem Verein Deutscher Maschinenbauanstalten gegen die sinnlose Handels- und Zollpolitik der Großagrarier und Schwerindustriellen ist für die Elektrizitätsindustrie die AEG. und für die weiterverarbeitende Textilindustrie die Tagung der Verbände der Bekleidungsindustrie gefolgt. Die Großindustrie hat den Segen großer Bestellungen des Inlands (Reichsbahn, Gemeinden, Strom- und Krafterzeugung) schätzen gelernt, und das Zusammenstürzen der Konzerne hat selbst einigen Schwerindustriellen die Augen geöffnet. Wenigstens theoretisch haben sich die Konsumindustrien auf die überragende Bedeutung des fast vergessenen Inlandsmarktes besonnen. Selbst der Reichsverband der deutschen Industrie, das Bollwerk engherzigsten Profitverstandes der Unternehmer, hat grundsätzlich die gro[illegible]rung des Inlandsmarktes, die Kapitalbildung auch bei den Arbeitern und Angestellten und die Berechtigung ausreichender Löhne und Gehälter aus volkswirtschaftlichen Gründen anerkannt.

Zölle und Kartelle. — Rationalisierung und Preise.

Auch Kartelle und Zölle, die durch das Mittel hoher Inlandspreise die Kapitalbildung von den Konsumenten auf die Unternehmer übertrugen, haben im Bewußtsein der Unternehmer aufgehört, unzweifelhaft und in jeder Lage die schärfsten Waffen des Profits zu sein. Die Klage im Geschäftsbericht des Phönixkonzerns, daß Verbände wohl die Preise hochhalten, nicht aber den Absatz schaffen können, der den hohen Preisen erst ihren Sinn gibt — das war kein falscher Zungenschlag, das war der Ausdruck einer mit viel Angst gepaarten Erkenntnis innerhalb der Schwerindustrie. Und wenn der Reichsverband der deutschen Industrie in seiner Denkschrift den Wunsch aussprach, daß nicht die teuerst, sondern die billigst produzierenden Betriebe der Preispolitik der Kartelle zur Richtschnur dienen sollten, so war das eine Charakterisierung des deutschen Kartellelends, wie sie schärfer kein noch so rücksichtsloses Gesetz gegen den Mißbrauch der Kartellgewalt aussprechen könnte. Noch auf der Tagung des Verbandes der deutschen Maschinenbauanstalten im Dezember v. J. waren das laufende Band, die systematische Serienfabrikation in Verbindung mit höchstmöglichen Löhnen und der nachdrücklichsten Steigerung der Konsumentenkaufkraft scheel angesehen und alles Heil wurde von der mechanischen Senkung der Betriebs- und Personalkosten erwartet. Die Leistung pro Kopf, nicht auch die Kaufkraftsteigerung pro Kopf war die Losung. Heute hämmert die Krise den Unternehmern die Erkenntnis ein, daß zur Rationalisierung der Betriebe auch hohe Löhne und Gehälter und eine vollbeschäftigte Arbeiterschaft gehören. Das große Geheimnis des amerikanischen Aufstiegs, die Nachfrage durch Vorleistungen der Industrie an die Käufermassen, erst einmal zu erzeugen und durch intensivste Konzentration und technische Rationalität mit gesenkten Preisen noch größere Einnahmen zu erzielen, als man an Produktions- und Zinskosten aufgewendet hat, das ist heute nicht jenes für Deutschland unmögliche Märchen mehr, als das es Generaldirektor Dr. Köttgen hinstellen wollte, sondern eine in wachsenden Kreisen anerkannte Notwendigkeit.

Rationelle Kreditwirtschaft. — Auslandskredite.

Noch schärfer, als mit der einseitigen Auffassung von der Rationalisierung der Betriebe auf Kosten der Löhne, hat die Not dem ewigen Jammern über die Kapital- und Kreditnot ein Ende gemacht. Das Schicksal der Stinnes, Sichel, Giesche, Stumm und vieler anderer notleidend gewordener Betriebe hat gründlicher mit dem Irrglauben des Segens der Kredite um jeden Preis aufgeräumt, als es alle noch so gutgemeinte Belehrung jemals vermocht hätte. Kleine Vorräte, keine Bank- oder sonstigen kurzfristigen Schulden, aber auch nicht mehr Bankguthaben, als der vollkommenste Ausbau der Betriebe und der Absatzorganisation zulassen, kennzeichnen heute jede erfolgreiche Jahresbilanz und sind das Ideal des vernünftigen Unternehmers. Verluste über Verluste haben endlich wieder das Bewußtsein wachsen lassen, daß Kredite nicht wie in der Inflation profitbringendes Vermögen, sondern Schulden und zwar gefährliche Schulden sind, wenn die nächste Produktionsperiode nicht den vollen Gegenwert, und dazu noch die Zinsen hereinbringt. Alles das sind Erkenntnisse, die seit der Inflation vergessen zu sein schienen. Auslandskrediten begegnet man mit Mißtrauen, wo sie nicht langfristig und zu möglichst billigen Zinsen erhältlich sind. Man weiß heute, daß man auf Dauer das fehlende Kapital braucht, nicht auf einige Wochen, zur ständigen Wiederholung des Umschlags der produzierten und gekauften Waren und daß man es zu erträglichem Preise braucht. Vor allem aber ist in weiten Kreisen die Notwendigkeit der Selbsthilfe erkannt, wie die Zusammenfassung der Finanzkräfte durch die Vertrustung ebenso beweist, wie der Zusammenschluß vieler Gewerbe zur Gründung von Absatzbanken und die Solidarhaft bei industriellen Realkrediten, wie sie z. B. bei der Sächsischen Landespfandbriefanstalt vorliegt.

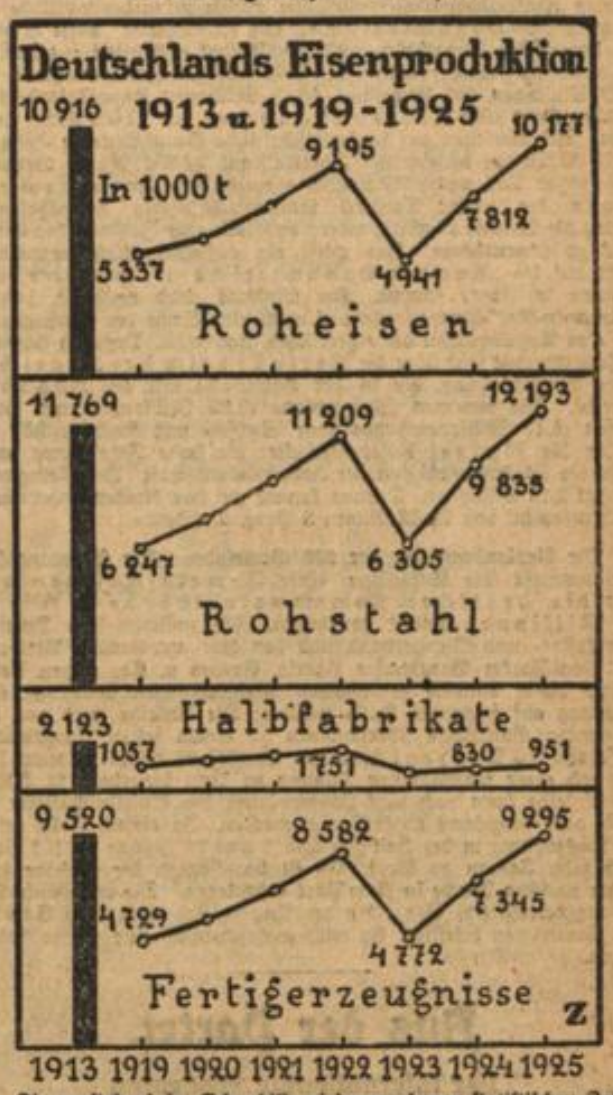
Grenzen des Optimismus.

Man sieht, viele und auch einflußreiche Kreise des deutschen Unternehmertums haben allerlei aus ihren Fehlern gelernt, und man kann tatsächlich der Hoffnung sein, daß die Unternehmer manche der Dummheiten von früher, die zur Krise geführt haben, nicht einfach wiederholen werden. Diese Reinigung in der Vorstellungswelt der Unternehmer berechtigt auch zu einem gewissen Optimismus. Aber man sieht sofort, daß dieser Optimismus in der praktischen Politik, die die Unternehmer zur Beseitigung der Krise machen, seine Grenzen hat. Mit dieser praktischen Politik aber steht es bedeutend schlechter als mit der theoretischen Einsicht in das, was falsch gemacht worden ist. **Der weitaus größere Teil der deutschen Unternehmer scheut noch heute jedes Opfer.** Man tut nicht mehr, als was die Notlage erpreßt und kennt im übrigen nur den Appell an den Staat und den Wunsch, daß der andere bluten soll. Fast nur bei den ohnehin florierenden Industriezweigen, Chemie, Kali und gewisse Zweige der Elektrizitätsindustrie, sieht man Betriebsvereinigungen und Rationalisierungsbestrebungen aus eigener Kraft. Die Baumwollproduzenten verlangten dagegen noch kürzlich eine Erhöhung der Zölle, obwohl die Produkte der Baumwollindustrie ein Mehrfaches über den Friedenspreisen liegen. Die Schwerindustrie weiß gegen die Valutakonkurrenz kein anderes Mittel vorzuschlagen, als die Hochschutzzölle entsprechend dem „Valutadumping" aufzuwerten. Die ostelbischen Agrarier verlangen über die Getreidezölle hinaus Staatsmaßnahmen zur Steigerung des Roggenverbrauchs und zur Hochhaltung der Getreidepreise. **Wo die Wiedereröffnung stillgelegter Betriebe Gelegenheit dazu bietet, sind systematische Versuche, die Löhne herabzudrücken, die Regel.** Obwohl die Senkung der Staats- und Gemeindeausgaben unvermeidlich die Beschäftigungsbasis der Industrie noch verkleinern muß, ist den Unternehmern ihre Drosselung um jeden Preis wichtiger als die rationelle Lenkung des Staats- und Gemeindebedarfs. Unbekümmert darum, daß erhöhte Massenbelastung und Steigerung des Anteils der Massen an der Steuerlast die Inlandskaufkraft senken muß, wird die einseitige Verringerung der Besitz- und Kapitalverkehrssteuern erzwungen. Obwohl die hohe Spanne zwischen gewährten und geforderten Zinsen von über 8 Proz. in Deutschland jährlich ein Zwölftel der den Privatbanken zufließenden Wirtschaftsgelder verschlingt, gegen $^1/_{20}$ bis $^1/_{40}$ in der Vorkriegszeit und noch heute bei den englischen und amerikanischen Konkurrenten Deutschlands, gelingt es der Politik der Reichsbank nicht, die Spanne zu verkleinern. Den Gründen, die eine optimistische Auffassung rechtfertigen können, stehen also sehr schwerwiegende Momente entgegen, die die aus der Krise herausführenden Kräfte zu überschätzen verbieten.

Was die Arbeiterschaft tun muß.

Nun geht gewiß keine Volkswirtschaft an einer Wirtschaftskrise zugrunde. Es ist ein Verdienst der Arbeiterschaft, rechtzeitig die Fehler der Unternehmerpolitik erkannt und die richtigen Wege gewiesen zu haben. Im Interesse der Volkswirtschaft ist für die Arbeiterschaft aber nur eine Krisenlösung annehmbar, die mit den wirtschaftlichsten Mitteln, d. h. mit den geringst möglichen Sozialiasten und dem größtmöglichen Sozialerfolg durchgeführt wird. **Die Arbeitslosigkeit darf nicht um einen Mann höher bleiben und darf für diesen Mann nicht um einen Tag länger dauern, als durch nachdrücklich gesenkte Preise und vergrößerte Absatzfähigkeit die Beschäftigung für Inland und Export machen kann.** Stillegungen bedeuten nicht nur Lohnersparnis, sondern zugleich auch Absatzdrosselung für die Industrie. Betriebsverschrotungen bringen dem Unternehmer zwar eine einmalige finanzielle Einnahme, sie bedeuten aber oft die Zerstörung von Beschäftigungsmöglichkeiten für alle Zukunft. Konzentrationen und Vertrustungen sind unwirtschaftlich, wenn sie gleichzeitig sonst durchaus wettbewerbsfähigen Betrieben das Lebenslicht ausblasen, bloß auf Grund besserer Bank- und Auslandsverbindungen. Es steht aber fest, daß Stillegungen und Verschrotungen, Konzentrationen und Vertrustungen in unwirtschaftlichster Weise überhand genommen haben. Auf der anderen Seite fehlen fast alle Anzeichen dafür, daß die Unternehmer von sich aus die Krise anders lösen wollen als auf dem Rücken der Arbeiterschaft, das heißt aber gegen das volkswirtschaftliche Gesamtinteresse. Würde das geschehen, so wäre nicht Optimismus, sondern Pessimismus am Platz. Soll die Arbeiterschaft daher Anlaß zum Optimismus haben, so muß sie wissen, daß sie die Wirtschaftlichkeit der Krisenlösung erzwingen muß. Nicht daß man überhaupt, sondern wie man durch die Krise kommt, darauf kommt es an. Ein auf nachhaltige Erhöhung der Löhne gerichtete Politik der Gewerkschaften — sie wird während der Krise nicht immer und oft nur unter größten Schwierigkeiten durchzuführen sein — bedarf dabei der Unterstützung durch eine staatliche Wirtschafts- und Sozialpolitik, die sich in Wahrung der Arbeiterinteressen getrost auf die neu erworbenen Erkenntnisse und auf die Eingeständnisse vieler Industrieführer berufen kann. Ein jeder aber hat es in seiner Hand, durch Unterstützung und Förderung der Organisationen der Arbeiterschaft einer vernünftigen Wirtschaftspolitik denjenigen Nachdruck zu verleihen, der es den Unternehmern aussichtslos macht, gegen eine bessere Erkenntnis ihrer eigenen Gefolgschaft dem Willen der Arbeiter zur Gemeinwirtschaft oder — wo diese nicht sofort erreicht werden kann — zum sozialen Fortschritt und wirtschaftlichen Aufstieg entgegenzuarbeiten.

Die unangenehme Statistik.



Die vorstehend im Schaubild wiedergegebenen statistischen Zahlen über Deutschlands Eisen- und Stahlproduktion zeigen deutlich, wie die Leistungsfähigkeit der Schwerindustrie auf den meisten Gebieten sich derjenigen der Vorkriegszeit stark genähert, sie bei Rohstahl sogar schon überschritten hat. Diese Tatsache wird deutlich, wenn man, wie es oben geschehen ist, die schwerindustrielle Produktion der Vorkriegszeit zurückführt auf die Produktion derjenigen Werke, die nach den Gebietsabtretungen bei Deutschland geblieben sind. Zu beachten ist dabei, daß die zweite Hälfte des Jahres 1925 im Zeichen starker Produktionseinschränkungen der Schwerindustrie stand. Die wirkliche Leistungsfähigkeit geht also über die erzielten Produktionszahlen bereits hinaus. Dabei ist immer noch ein Ueberangebot an Roheisen und Rohstahl vorhanden, obwohl in den vorangegangenen Jahren die Produktion infolge des Ruhrkrieges stark zurückgegangen war.

Diese Statistik hat es der Schwerindustrie angetan, der offenbar der Gedanke vorschwebt, daß wir noch viel zu wenig schwerindustrielle Anlagen haben. Aus politischen Gründen möchten sie, daß man die Produktionsergebnisse der Nachkriegszeit vergleicht mit denen um die Hälfte größeren des alten Deutschland, das außer den jetzt noch vorhandenen Werken die Hochöfen und Walzwerke in Lothringen, an der Saar und in Ostoberschlesien umfaßte. Der Zweck der ganzen Forderung ist natürlich der, den Nachweis zu erbringen, daß Deutschland und die deutsche Arbeiterschaft weniger leiste als vor dem Kriege. Gegen die Forderung der Schwerindustrie wurde bereits Stellung genommen. Es lohnt jedenfalls ihr gegenüber die dargestellten Zahlen festzuhalten, die beweisen, daß die Produktionsleistung der deutschen Schwerindustrie dicht an der Vorkriegsleistung angelangt ist, und daß trotzdem und trotz der erwähnten Produktionsbeschränkung mehr Eisen produziert als abgesetzt wird — was teilweise eine Folge der überindustriellen Kartellpreispolitik der Schwerindustrie ist.

Immer noch wachsende Erwerbslosigkeit.

Weitere Zunahme der Kurzarbeit.

Der Berliner Arbeitsmarkt weist in seiner Entwicklung gegen die Vorwoche keine erhebliche Veränderung auf. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist auf rund 233000 gestiegen. Das bedeutet gegenüber der Vorwoche einen Zugang von rund 6000. Bemerkenswert ist, daß hieran Facharbeiter nur in ganz geringem Maße beteiligt sind. Der Zugang an Facharbeitern aus dem Baugewerbe, das durch den Witterungsumschlag wieder stark beeinträchtigt wurde, ist durch Abruf von Fachkräften anderer Zweige wieder ausgeglichen. Kurzarbeit sowie Betriebseinschränkungen und Schließungen sind noch immer nicht zum Stillstand gekommen. Die weitere Entlastung des Arbeitsmarktes durch

Notstandsarbeiten wurde durch die Witterungsverhältnisse behindert.

Es waren 233 261 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 227 507 der Vorwoche. Darunter befanden sich 160 176 (158 758) männliche und 73 085 (68 749) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 128 054 (127 642) männliche und 43 768 (41 832) weibliche, insgesamt 171 822 (169 474) Personen. Am 12. Februar 1926 waren bei Notstandsarbeiten beschäftigt 1998 Personen. Diese Zahlen geben jedoch noch kein erschöpfendes Bild von dem Umfang der Maßnahmen zur Entlastung des Arbeitsmarktes durch die Stadtgemeinde Berlin, da außerdem bei den anderen Arbeiten der Kommunalverwaltung am 12. Februar 1926 für 9317 Personen Beschäftigungsmöglichkeiten gegeben waren.

Aus dem Geschäftsbericht der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank ist eine der ganz wenigen deutschen Hypothekenbanken, die gleichzeitig eine bedeutende Kreditbank ist. Außerdem ist sie neben der Preußischen Zentralbodenkreditanstalt die größte privatkapitalistische Versorgerin der Landwirtschaft mit Hypotheken. Diese Eigenart der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank ermöglicht aus dem Geschäftsbericht einige wertvolle Rückschlüsse. Zinseinnahmen von 3,42 Millionen auf insgesamt 46,18 Millionen Hypothekendarlehen standen Ende 1925 Zinsrückstände von nur 72 000 Mark gegenüber. Bei Darlehen auf landwirtschaftliche Grundstücke in Höhe von 21,29 Millionen beträgt der Zinsrückstand 44 300 Mark. Davon ist ein großer Teil nachträglich noch eingegangen. In keinem einzigen der vielen Tausend landwirtschaftlichen Hypothekenfälle hatten die Banken es nötig, wegen ausbleibender Zahlung das Grundstück zu übernehmen. Das wirft ein außerordentlich interessantes Licht auf die „Not der Landwirtschaft", wenigstens soweit Bayern in Frage kommt. Der Eindruck wird verstärkt, daß die „Bauer-in-Not"-Propaganda viel mehr eine Sache der Großagrarier, als eine Angelegenheit der eigentlichen Bauern ist. Dagegen klagte der Geschäftsbericht sehr über die Verluste beim Kreditgeschäft ihrer Bankabteilung, die in der Hauptsache mit der Industrie arbeitet. Die enormen Zinsgewinne (3,80 Millionen) und Provisionen (6,47 Millionen!) aus dem Wechsel- und Kreditgeschäft enthüllen die Wurzel dieser Verluste: die hohe Zinsspanne unterhöhlt die Zahlungsfähigkeit der Industriekundschaft. Der Reingewinn beträgt 2,18 Millionen. Daraus kommt auf das dividendenberechtigte Stammkapital von 24 Millionen 8 Proz. Dividende.

Die Auslandsanleihe der 200 Gemeinden. Die Beratungsstelle hat nunmehr die Aufnahme einer Gemeinschaftsanleihe für die deutschen Kommunalverbände in Höhe von 15 Millionen Dollar genehmigt. Die zwischen dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband und den hier anwesenden Vertretern des New Yorker Bankhauses Harris, Forbes u. Co. wegen Uebernahme dieser Anleihe gepflogenen Verhandlungen haben zu einer Einigung auf folgender Basis geführt: Die Anleihe wird von dem genannten Bankhause übernommen zu einem festen Auszahlungskurse von 90 Prozent bei einer Verzinsung von 7 Prozent jährlich und einer planmäßigen Tilgung zu Pari innerhalb 21 Jahren. Die Anleihe kann nach fünf Jahren durch den Anleiheschuldner teilweise oder insgesamt aufgekündigt werden. In diesem Falle erfolgt die Rückzahlung in der Zeit zwischen 5 und 10 Jahren zu 102 Proz., nach zehn Jahren zu Pari. Es ist beabsichtigt, die Anleihe schon in der nächsten Woche in New York aufzulegen. Die tatsächliche Verzinsung beträgt 8½ Proz. An der Anleihe sind etwa 200 Städte und Kommunen beteiligt. Es wird wahrscheinlich eine zweite Anleihe folgen.

Aus der Partei.

Der internationale Frauentag

findet auf Beschluß des Parteivorstandes in der Woche vom 7. bis 14. März statt. In großen Frauenkundgebungen soll die Frage des internationalen Frauenwahlrechts und der internationalen Friedenspolitik behandelt werden. Selbstverständlich scheiden dabei auch nationale Fragen wie z. B. nationales und soziales Frauenrecht, Fürstenabfindung usw. nicht aus. Den Parteileitungen ist empfohlen, die Veranstaltungen festlich zu gestalten, damit möglichst große Frauenmassen erfaßt werden. Die Redaktionen werden gebeten, die Propaganda tatkräftig zu unterstützen.

Einer Sechzigjährigen.

Genossin Emma Dölz begeht heute ihren sechzigsten Geburtstag. Durch ein Leben voll Mühe und Arbeit und mancherlei Sorgen sang sie dem Proletariat hoffnungsfrohe Kampfeslieder und schuf mit in der politischen Tagesarbeit der Partei bis auf den heutigen Tag. Ihre Jugend litt unter den Nachwirkungen des Krieges 1870 bis 1871. Die Eltern verloren das Geschäft, der Vater erkrankte und starb, die Familie wurde aus Berlin in den Unterstützungswohnsitz Steglitz verwiesen, wo der Familie eine Wohnung im Armenhause gegeben wurde. Dreimal wöchentlich mußte die kleine schwächliche Emma in einer schweren Tragkiepe die Heimarbeit der Mutter nach Berlin liefern. Auf diesen beschwerlichen Wegen dichtete sie ihre ersten Märchen und Lieder. Nach der Schulentlassung beginnt für sie das Leben einer Fabrikarbeiterin, zuerst in einer Stahlfederfabrik, später arbeitete sie als Posamentenarbeiterin. Mit 23 Jahren verheiratete sie sich, ihre Ehe ist mit drei Kindern gesegnet.

Emma Dölz war Mitglied des Berliner Frauenbildungsvereins seit seiner Gründung und lange Jahre im Vorstand. Selbstverständlich ging sie nach Inkrafttreten des Vereinsrechts für die Frauen mit in die Partei hinüber. Sie war ferner Mitbegründerin der Kinderschutzkommission der Berliner Arbeiterschaft. Zahllose Akten zeugen von ihrer segensreichen Tätigkeit und noch viel mehr Arbeit ist nicht aktenkundig. Emma Dölz ist auch heute noch unermüdlich tätig. Sie ist Vorstandsmitglied des Bezirksausschusses für Arbeiterwohlfahrt und der Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Auf den Außenspielplätzen erzählt sie im Sommer den Kindern Märchen und umsorgt sie mit mütterlicher Liebe. Aus all ihrem Tun leuchtet innere Sonnigkeit. Wir begrüßen die Jubilarin mit dem Wunsch, daß ihr noch manches Jahrzehnt erfolgreicher Wirksamkeit beschieden sein möge.

Gewerkschaftsbewegung

(Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Die künftige Lehrlingswirtschaft.

In den nächsten Jahren werden sich die Kriegsfolgen geltend machen, die in einer verminderten Kopfzahl des Arbeitnehmernachwuchses bestehen. Handwerk und Industrie zeigen sich schon jetzt deswegen besorgt. Wie sehr aber diese Erscheinung übertrieben und ausgeschlachtet werden soll, geht daraus hervor, daß die Innungen solcher Gewerbe, in denen die Lehrlingszüchterei jahrzehntelang uneingeschränkt betrieben wurde, gegen die Verordnungen des Handels- und Gewerbeministeriums in Preußen zur Einschränkung des Lehrlingshaltens Sturm laufen. Ein Zeichen, daß neben der sachlichen Besorgnis um einen etwaigen Mangel an beruflichem Nachwuchs, kleinliche profitliche Gesichtspunkte recht deutlich hervortreten. Insbesondere in den Gewerben der Bäcker, Fleischer und Friseure ist eine behördliche Einschränkung des Lehrlingshaltens schon deshalb notwendig, weil diese und eine Reihe ähnlicher Gewerbe sich freiwilligen Beschränkungen auf Grund tariflicher Vereinbarungen mit den Arbeitnehmerorganisationen wie das Buchdruckgewerbe, das Lithographengewerbe, das Malergewerbe u. a. m. nicht unterziehen. Die Einschränkung der Lehrlingsziffer ist aber auch notwendig, weil das Selbständigwerden der Gehilfen dieser Berufe mehr und mehr beschränkt ist, die älteren Gehilfen gezwungen sind, als Gehilfen in den erlernten Berufen ihre Existenz zu finden und deshalb nicht durch allzu eifrige Verjüngung von billigeren Arbeitskräften aus dem Berufe verdrängt werden dürfen. Das liegt im wohlverstandenen Interesse dieser Berufe selbst, wenn sie die frühere Schmutzkonkurrenz nicht wieder heraufbeschwören wollen.

In der eintretenden Knappheit an Schulentlassenen bietet sich eine gute Gelegenheit, aus der Not eine Tugend zu machen. Kam das Ueberangebot an Lehrlingen bisher stets den Arbeitgebern zu statten, so ist es ganz in der Ordnung, wenn die nur während weniger Jahre dauernde stärkere Nachfrage nach Lehrlingen den Lehrlingen zugute kommt im Sinne einer Durchführung längst fälliger Reformen des Lehrlingswesens. Der wirklich eintretende Mangel an Lehrlingen kann durch Heranziehung der sonst zu ungelernter Tätigkeit gezwungenen jungen Leute ziemlich ausgeglichen werden. Natürlich nur dann, wenn die Kostgeldsätze erhöht werden und die teilweise überlang ausgedehnte Lehrzeit verkürzt wird. Die Möglichkeit hierzu ist ohne weiteres gegeben. In den Berufen, für die es sich weniger darum handelt, den Bedarf der Arbeitgeber an billigen Händen zu decken, als vielmehr darum, sich den notwendigen beruflichen Nachwuchs zu sichern, wird man bestrebt sein müssen, der Forderung günstigerer Lehrbedingungen gerecht zu werden. Ein etwaiger Zwang jedoch, in welcher Gestalt er immer auch geplant werden möge, um den Berufen Lehrlinge zuzuführen, die sich weigern, von ihren bisherigen Bedingungen irgendwie abzugehen, darf unter keinen Umständen ausgeübt werden. Eltern, die es irgend durchsetzen zu glauben können, ihre Kinder einen Beruf erlernen zu lassen, werden es tun, wenn ihnen dies weniger schwerer gemacht wird als es bisher der Fall war.

Die Gewerkschaften werden sich an Vorberatungen beteiligen, dem ab 1928 eintretenden Mangel an beruflichem Nachwuchs rechtzeitig zu steuern, sie werden sich jedoch um keinen Preis dazu hergeben, irgendwelchen Zwangsmaßnahmen zuzustimmen, oder aber sich davon abhalten lassen, auch nur auf die geringste erreichbare Verbesserung der Lehrbedingungen zu verzichten. Vertreten sie die Interessen des Nachwuchses, so dienen sie damit am besten dem Handwerk und der Industrie.

Oeffentliche Kundgebung

für Baumschulenweg und Nachbarorte am Sonntag, den 14. Februar, vormittags pünktlich 10 Uhr, im Saal des Kino, Baumschulenweg, Baumschulenstraße. Thema:

Für Volksbegehren, für Volksentscheid, gegen die Fürstenabfindung.

Ansprache: Reichstagspräsident Genosse Paul Löbe. Sammeln zum Aufmarsch: vormittags 9 Uhr in der Köpenicker Landstraße, Ecke der Baumschulenstraße.

Generalversammlung der Sattler und Tapezierer.

In einer sehr gut besuchten Generalversammlung nahmen die Mitglieder zum Verbandstag Stellung, der am 12. April in Hamburg stattfindet. Nach einem einleitenden Referat wurden die einzelnen Anträge diskutiert. Zur Annahme gelangte u. a. der Antrag auf Fortfall der Unterstützung bei Krankheit und Sterbefällen. Die Körperschaften der Organisation einschließlich der Ortsangestellten sollen durch Urwahl bestimmt werden. Auf dem Verbandstag soll die nationale und internationale Gewerkschaftseinheit behandelt werden.

Bei der Aufstellung der Kandidaten wurde von den Kommunisten eine geschlossene Liste eingereicht mit dem Ziele, eine Listenwahl herbeizuführen. Da die Kollegen der Amsterdamer Richtung damit einverstanden waren, benannten sie ebenfalls fünf Kandidaten. Nun beantragten die Kommunisten aber, wohl in der durch die vergangenen Wahlen gemachten Erfahrung, die Verhältniswahl anzuwenden, da sie bei einfacher Listenwahl keine Aussicht haben, durchzukommen. Da eine Verhältniswahl statutenwidrig ist, wurde über den Antrag nicht abgestimmt. Verhältniswahl wurde auch bei den Urwahlen der Angestellten von den Kommunisten beantragt, aber mit großer Mehrheit abgelehnt. Da sich die Kommunisten mit ihrem Antrag auf Listenwahl selbst hineingeritten hatten, beantragten sie nun, die Versammlung solle den auf ihre Veranlassung gefaßten Beschluß wieder aufheben und nun einfache Personenwahl beschließen. Dies lehnte die Versammlung mit großer Mehrheit ab und bleibt es nun bei der Listenwahl.

Die Liste der Amsterdamer Richtung

führt die Nummer 1 und enthält folgende Namen: Blume, August, Osten, Wilhelm, Schüttke, Erich, Lillig, Alwin, Hoffmann, Willi.

Die Wahl findet am Sonnabend, den 20. Februar, in 12 Wahllokalen statt, die noch bekannt gegeben werden. Unsere Kollegen und Genossen werden aufgefordert, schon jetzt in den Betrieben rege Propaganda zu treiben für Liste 1, damit, wie in den letzten Jahren, Vertreter der Amsterdamer Internationale gewählt werden.

Der Arbeitsmarkt in Rheinland-Westfalen.

Köln, 13. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Gesamtzahl der Erwerbslosen im Rheinland ist nach dem Bericht des Landesarbeitsamtes Düsseldorf unverändert geblieben. Die Konjunkturkurve des Arbeitsmarktes scheint dagegen wieder stärker nach unten zu gehen. In der Eisen- und Stahlindustrie hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden wieder vermehrt. Die im Regierungsbezirk Düsseldorf in der Woche vom 5. bis 11. Februar angemeldeten Betriebsstillegungen betreffen 6140 Arbeiter und fast 100 Angestellte, eine ganz erhebliche Steigerung gegenüber den Vorwochen. Auf Mülheim an der Ruhr allein entfallen davon 3240 Arbeiter, auf Essen 1400, auf Düsseldorf 474 und auf München-Gladbach 750. Die gerade aus dem München-Gladbacher Arbeitsnachweisbezirk zahlreich gemeldeten Stillegungen zeigen deutlich die immer noch andauernde große Schwäche des Arbeitsmarktes der Textilindustrie. Auch die Spekulationskurve, auf die man schon große Hoffnungen gesetzt hatte, zeigt eine Schwäche. Bei zahlreichen rheinischen Aktien hat die Hausse nachgelassen; stellenweise ist sogar ein Rückgang eingetreten.

Essen, 13. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe teilt mit: Die in der Vorwoche ausgesprochene Vermutung, daß der westfälisch-lippische Arbeitsmarkt seinen Stillstand wohl erreicht habe, wird durch die Entwicklung in der zweiten Februarwoche bestätigt. In den 20 wichtigsten Arbeitsnachweisbezirken hat seit Mitte vorigen Jahres zum erstenmal weder die Zahl der Arbeitsuchenden noch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger weiter zugenommen. Zwar melden einige Arbeitsnachweise noch weitere Einzelentlassungen, doch werden diese mehr oder weniger durch Neueinstellungen in anderen Bezirken ausgeglichen. Man darf also mit völligem Vorbehalt hoffen, daß die Arbeitsmarktkurve sich weiter in absteigender Richtung bewegt. Aus dem Stillstand in der Abwärtsentwicklung des Arbeitsmarktes ist jedoch nicht ohne weiteres auf eine allgemeine Besserung der Wirtschaftslage zu schließen. Die Lage in den wichtigsten Berufsgruppen ist vielmehr noch recht ungünstig, da das Angebot an Arbeitskräften die Nachfrage weit übersteigt. Von der Arbeitslosigkeit sind, wie bisher, noch immer am schwersten die ungelernten Arbeiter betroffen. Eine Entlastung vornehmlich dieser Arbeiterkategorie darf von der vermehrten Inangriffnahme von Notstandsarbeiten erwartet werden. Die meisten Arbeitsnachweisbezirke haben in größerem Umfange Notstandsarbeiten geplant. Münster bemüht sich, bisher vergeblich, um die Fertigstellung des stillgelegten Bahnbaues Münster-Dortmund, bei dem tausend Erwerbslose etwa 2½ Jahre lang Arbeit finden würden.

Die Firma Krupp hat die Genehmigung zu weiteren Stillegungen einzelner Betriebe erhalten. Sie werden die Entlassung von ungefähr 1300 Werkangehörigen zur Folge haben.

Zur Beilegung des amerikanischen Bergarbeiterstreiks.

Philadelphia, 13. Februar. (WTB.) Die Anthrazitbergarbeiter werden die Arbeit binnen einer zehntägigen Frist wieder aufnehmen. Die bisherige Höchstproduktion dürfte Ende Februar wieder erreicht werden. Der Präsident der Bergarbeiter, Lewis, erklärte: Die Regelung ist zufriedenstellend und leistet aufbauende Arbeit. Sie sichert Stetigkeit und ständige Beschäftigung für fünf Jahre. Das Abkommen ist das längstdauernde, das jemals in der Kohlenindustrie zustande gekommen ist. Es enthält keinen grundsätzlichen Schiedsspruch, für den die Arbeiter eingetreten sind, aber es sieht ein Verfahren vor, das vernünftigen Erwägungen in der Industrie zu ihrem Rechte verhilft. Die Lohnsätze des abgelaufenen Kontrakts werden für fünf Jahre verlängert, sofern sie nicht mit gegenseitiger Einwilligung der Vertreter beider Parteien abgeändert werden. Beiden Seiten ist demgemäß auf Grund des Abkommens voller Schutz gewährt.

Das für das Anthrazitrevier vereinbarte Abkommen wird dem Bezirkskongreß des Bergarbeiterverbandes in Scranton am Bezirkskongreß des Bergarbeiterverbandes in Scranton am 16. d. M. unterbreitet werden. Wenn die Entscheidung zugunsten des Abkommens ausfällt, wird die Arbeit ohne Verzug wieder aufgenommen werden. Der Streik hat für die Bergarbeiter einen Lohnausfall von über 150 000 000 Dollars zur Folge gehabt. Der Ausfall in der Kohlenförderung beträgt mehr als 35 Millionen Tonnen.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9—3 Uhr und 5—7 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

Musikaufträge übergibt man nur dem Nachweis des Deutsch. Musikerverbandes, Berlin O 27, Annenstr. 21 (Königstadt 4310, 4048). Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntags 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch

In der Morgenstunde

gegen...

Wäschestoffe 80 cm breit ... Meter	0.50	Damen-Reformhosen innen gerauht, marine	1.95
Kleiderstoffe 70 cm breit, in schönen Schotten-Mustern . Meter	0.75	Damen-Schlüpfer gute Qualität ..	0.90
Stoffe 140 cm breit, für Kostüme, Röcke usw. in vielen Mustern ...... Meter	1.50	Mädchen-Futterschlüpfer	0.95
Stoffe 140 cm breit, für Herren- und Kinder-Anzüge, Hosen ...... Meter	2.40	Damenhemden fein gestrickt, mit Häkeleinsatz	0.60
Stoffe 140 cm breit, für Kostüme und Frühjahrsmäntel, gute Qualität. Meter	2.60	Damen-Hemdhosen fein gestr., Gr. 4	0.90
Manchester gute Qualität i. viel. Farb., m	1.95	Knabenhemden eingestrickt, Gr. 50 ..	0.40
Strickwesten für Herren und Damen, r. Wolle, i. viel. schön. Farb.	3.60	Kinder-Hemdhosen normalart, Gr. 60	0.90
Sportwesten für Herren und Damen .	2.90	Damen-Untertaillen gestrickt ...	0.70
Jumper für Damen, reine Wolle	2.50	Herren-Socken Seidenflor, hochelegant, vorzügliche Qualität .	0.75
Strickwesten für Kinder, reine Wolle, Gr. 40	2.25	Herren-Socken gestreift	0.45
Strickkleidchen für Kinder	1.75	Damen-Strümpfe Seidenfl., i. allen mod. Farben, gute Qualität	1.20
Strickanzüge für Knaben, reine Wolle, kleinste Größe	5.—	Damen-Strümpfe leichtes Gewebe, braun und schwarz	0.30
Herren-Sweater vorzügl. haltb. Qualität	2.95	Konfirmandenhüte	1.25
Herren-Hemden normalartig, mit Doppelbrust, Größe 4	1.70	Bettbezüge bunt kariert, Garnitur 1 Deckbett und 2 Kopfkissen ...	8.50
Herren-Unterhosen mit Oberschlag	1.50	Handtücher weiß gesäumt und gebändert .... Stück	0.50
Weiße Einsatzhemden für Herren, Größe 4	1.75	Taschentücher weiß, mit Ripskante, ½ Dtz.	0.95
Herren-Hemden und -Hosen makoartig, Größe 4 .... Stück	1.50	Herren-Lodensportjoppen ...	10.—
Männer-Hemden aus gutem Nessel .	1.75	Lodenmäntel aus imprägn. Strichloden	15.—
Männer-Unterhosen aus gut. Nessel	1.40	Nacktpelze wenig gebraucht, . . von	20.— an
Männer-Barchenthemden ...	2.10	Windjacken aus imprägnierten Stoffen .	7.—
Männer-Barchent-Unterhosen	1.30	Knaben-Manchesteranzüge hochgeschl., Größe 1—6	9.75
Damen-Futterschlüpfer braun, grau, in viel. Farb.	1.50	Knaben-Sportanzüge Größe 1—6, gefüttert	13.50

Herrenhosen aus Umschlag aus Anzugstoffen verarbeitet	3.50
Prüfungsanzüge Größe 38—42	15.—
Einsegnungsanzüge Größe 38—42	21.—

Verkauf von Resten
Perkal, Zephir, Hemden- u. Blusenflanell und andere Sachen Mtr. 0.80

BAER SOHN A.-G.

Berlin nur Chausseestr. 29-30

Wir helfen Ihren Füssen

Supinator

ein Schuheinlagen-System für müde und schmerzende Füße, das wirklich hilft

Kostenlose Fußuntersuchung. Fachkundige, individuelle Anwendung, auch nach ärztlicher Vorschrift nach vorangegangener Fußbeobachtung, durch den May-Fußspiegel im Supinatorium

A. Wertheim

Leipziger Straße Königstraße
Schuhwaren-Abteilung

Lieferant für Krankenkassen

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Dienstag, den 16. Februar, abends 7 Uhr, im Lokal von Poweleit, Zeltigstraße 7:

Vollversammlung

der Autoreparaturschlosser.

Tagesordnung: Punkt 1 wird in der Versammlung bekanntgegeben. 2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Wir ersuchen dringend alle Kollegen, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Achtung! Bauanschläger Achtung!

Dienstag, den 16. Februar, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Linienstr. 83/85:

Branchenversammlung

Tagesordnung: Stellungnahme zur Kündigung des Lohnabkommens durch den Schutzverband der Schlossereien.

Achtung! Bezirk 16 Achtung!

Mittwoch, den 17. Februar, nachm. 4½ Uhr, im Lokal von Kliege, Utrechter Straße 24:

Funktionärkonferenz

aller Vertrauensleute und Betriebsräte, welche Mitglied des DMV. und im 16. Bezirk tätig sind.

Tagesordnung: Vortrag über: Arbeitsrecht.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Mittwoch, den 17. Februar, nachm. 5½ Uhr, im Zimmer 28 (Zugang 2), des Verbandshauses, Linienstraße:

Versammlung

aller Schnittarbeiter, Stanzer, Presser, Zuschneider, Knopfarbeiter und Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Arbeitsgerichtsgesetz. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Es ist Pflicht eines jeden einzelnen zu erscheinen.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Mittwoch, den 17. Februar, abends 7 Uhr, im Jugendsaal des Verbandshauses, Linienstr. 83/85:

Branchenversammlung

der Einrichter und Revisoren.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Kollegen sind verpflichtet zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Einladung

zur

außerordentl. Ausschußsitzung

der

Betriebskrankenkasse der Stadt Berlin

am Montag, den 22. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Rathause zu Berlin, Königstr. 15/18, Eing. Jüdenstr., Zimmer 109

Tagesordnung:

1. Hausankauf.
2. Stellungnahme zu den Beschlüssen der letzten Ausschußsitzung: a) Neuwahlen für die Organe der Kasse. b) Vertretung der zu der Kasse hinzugetretenen Versicherten im Kassenvorstande im Ausschusse. c) Heilstättenbehandlung für Familienmitglieder.
3. Verschiedenes.

Anfragen oder Beschwerden, zu deren Erledigung Akteneinsicht oder anderweite Feststellungen erforderlich sind, müssen mindestens drei Tage vorher beim Vorsitzenden des Vorstandes eingereicht werden.

Vor der Sitzung findet um 3 Uhr in demselben Zimmer des Rathauses die übliche Vorbesprechung unter den Ausschußmitgliedern statt.

Pünktliches Erscheinen ist dringend notwendig, da die Benutzungszeit des Zimmers beschränkt ist. 56/1

Berlin, den 12. Februar 1926

Der Vorsitzende
des Vorstandes der Betriebskrankenkasse
der Stadt Berlin: **Brühl.**

Danksagung

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode und der Einäscherung meiner unvergeßlichen, guten und liebevollen, so früh entschlafenen Frau

Anna Reichelt

sage allen Freunden, Freundinnen, Parteigenossen und Genossinnen herzlichsten Dank.

Dank meinen werten Vorstands- und Bureaukollegen und Kolleginnen, desgleichen dem Wahlverein Karlshorst und meinen Siedlungsbewohnern, Waldsiedelung Eichenberg, sowie dem Redner des Volks-Feuerbestattungsvereins Groß-Berlin für ihre trösteten Worte und Blumenspenden.

In tiefstem Weh
Albin Reichelt und Kinder.
Berlin-Karlshorst, Chemnitz.

Von langem Leiden erlöste der Tod im 51. Lebensjahr meinen lieben Mann und guten Vater, den Schankwirt

Gustav Hübner

Dies zeigt an mit der Bitte um stilles Beileid **Ida Hübner geb. Hanig und Kinder**

Wilsnacker Str. 34. 16/12

Die Einäscherung findet Dienstag, den 16. Februar, abends 6 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Hierdurch sagen wir allen beteiligten Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, der 36. Abt. des Sozialdem. Wahlvereins, den Herren Kollegen des Polizeiamts Charlottenburg 4 sowie dem Herrn Redner des Feuerbestattungsvereins Groß-Berlin für ihre aufrichtige Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und Bruders

Max Matthes

unseren herzlichsten Dank. 1963b
Charlottenburg, Pestalozzistr. 92.
Frau **Wally Matthes** geb. Scheich.
Familie Scheich.
Walter Matthes als Bruder.

Quittungs-, Rabatt- u. Reklamemarken gegen Nachahmung gesetzl. gesch. fertigt seit 48 Jahr. als Spezialität **Conrad Müller** Schkeuditz-Leipzig.

Trauerspenden jeder Art liefert preiswert **Paul Golletz**, vormals Robert Kamp, Mariannenstr. 1, Amt Moritzpl. 10902

Stellenangebote finden im Vorwärts beste Beachtung!

Allgemeine Ortskrankenkasse Berlin-Wilmersdorf.

Bekanntmachung!

Der 24. Nachtrag zur Kassensatzung ist vom Oberversicherungsamt Berlin genehmigt und tritt am Montag, den 15. Februar 1926, in Kraft.

Derselbe lautet:

§ 19.

Der Zusatz im 1. Absatz des § 19 (Nachtrag 20) wird gestrichen und erhält folgende Fassung:

„Ueber 16 Jahre alte Versicherte werden mindestens der Lohnstufe III zugeteilt, wenn sie als Entgelt nicht weniger als volle freie Station erhalten."

Druckexemplare dieses Nachtrages sind unentgeltlich im Kassenlokal an den Schaltern zu haben. 256/30

Berlin-Wilmersdorf, den 12. II. 1926.
gez. R. Engelhardt, Vorsitzender.
gez. Fr. Riemann, Schriftführer.

Gänsefedern

mit allen Daunen zum Selbstreißen Pfund 4.— M., füllfertige konkurrenzlos billig. Preisliste frei.

W. Barownick, Bettfederversand Neu-Trebbin 34 (Oderbruch).

Gegr. 1881.

Stepp- u. Daunen-Decken

kaufen Sie bestens ab Fabrik **Bernhard Strohmandel, Berlin** Wallstr. 73 (Untergrundbahn Inselbrücke). Filiale: **Spittelmarkt**, Ecke Seydelstr., und Westen, **Nikolsburger Platz 3**, Ecke Trautenaustr. Reparat. jed. Art. Illustr. Preiskatalog gratis.

50,- Mark Anzahlung u. 10,- M. Abz. für Parz. nahe Wald, Wasser, Bahnhof verkauft **Koch**, Zernsdorf b. Königswusterhausen.

Gewinn-Auszug

5. Klasse 26. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

9. Ziehungstag — 12. Februar 1926, nachmittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 10000 M. 282362
4 Gewinne zu je 5000 M. 43988 112012
6 Gewinne zu je 3000 M. 36269 175601 186168
18 Gewinne zu je 2000 M. 7046 49602 94602 106836 189690 188412 218726 279919 297048
20 Gewinne zu je 1000 M. 42716 82719 87817 168231 209690 213630 218736 219032 223107 249642
108 Gewinne zu je 500 M. 289 1729 9160 10064 17789 18581 24179 29476 30689 32176 34649 38438 43287 44168 48662 56155 59982 62595 68060 78463 79819 96824 101620 102126 109092 114412 129643 138707 143194 156026 161481 [illegible] 173442 175442 180511 182648 194243 202829 211692 214448 217051 219166 222006 230692 246480 251739 253087 255625 257433 262906 281005 283189 288095 286916
222 Gewinne zu je 300 M. 1463 2068 12172 12821 13730 13796 16142 18871 20463 29570 33038 34197 34533 37206 40661 42931 43710 50809 50877 51294 53503 56965 58898 63491 64432 65603 66725 69160 69651 70673 71336 76993 79184 79664 82271 86171 90820 99021 105318 106603 105742 107280 109826 110806 112313 119578 120269 122360 128729 132379 132904 133899 139161 141678 143066 144976 145[illegible] 146166 149707 153501 155145 156404 157150 158599 158881 161250 164269 165572 162908 174681 177218 178530 185555 186175 186172 190233 191081 193063 195864 196571 196559 197179 198020 198625 199270 202108 210312 214138 218124 220617 224562 225670 234983 242622 245721 247706 250620 259665 259778 271042 274243 276165 276264 275566 276221 279923 284619 285466 286128 287676 298239

10. Ziehungstag — 13. Februar 1926, vormittags

Es wurden Gewinne über 150 Mark gezogen

2 Gewinne zu je 10000 M. 285141
2 Gewinne zu je 5000 M. 106514
6 Gewinne zu je 3000 M. 32807 173480 281841
18 Gewinne zu je 2000 M. 12996 39672 77645 85036 111632 134719 147401 169635 255615
40 Gewinne zu je 1000 M. 8279 22343 32333 51102 67476 79438 84483 92017 139240 146380 150954 181544 183206 216565 231122 248396 252754 259188 277667 288026
86 Gewinne zu je 500 M. 6473 8792 14312 26902 27154 41847 61419 64232 81299 86225 [illegible] [illegible] [illegible] 113219 139012 141317 151154 165445 178166 184134 184377 187935 192661 201233 202246 205926 220074 222870 224165 228182 242063 243579 244576 247310 259239 259369 263209 275925 279049 284436 286361 287075 295465
208 Gewinne zu je 300 M. 288 827 2581 3683 4604 10606 17965 19749 21729 26628 32680 33288 34269 36510 36549 40092 49200 50506 52555 55642 57277 57769 61684 65295 65432 68182 69303 91326 92621 102905 106609 112375 112261 115627 116139 119213 122230 122262 122268 123555 126203 128941 132133 138687 146198 150312 151018 154348 154604 154841 156164 161251 161622 166476 167508 168256 168901 172690 175675 176428 177282 178278 178550 186484 1[illegible] 188781 185545 188529 187621 191031 192169 193469 197211 198067 200621 204667 205382 205663 208520 219475 220634 221956 223150 226062 229178 232160 237993 238453 240040 240735 242629 254435 254564 256478 261223 269629 269867 271173 272221 277061 278861 280560 290237 294674

Kilo 2.50 M. — Kilo 2.50 M.

PARKETTDOL

Der große Erfolg! Das unübertroffene Reinigungsmittel für Linoleum, Marmor, Kunststein, Fliesen usw. und in Verbindung mit

Parkettzauber

Kilo 0.95 M. — Kilo 0.95 M.

für Parkett ohne Stahlspäne. — Parkettdol versagt niemals, der verölteste Boden wird **wie neu!** — **Kein Oelpräparat, nicht schmierend nur reinigend!** — **Die größten Kaufhäuser und Säle** werden mit Parkettdol **gereinigt! Bei Reichs- und Staatsbehörden** eingeführt und empfohlen. — Nur in Originalpackungen. — Vorführung kostenlos. **Zu haben in allen einschlägigen Geschäften** sowie bei A. Wertheim; Herm. Tietz, Alexanderplatz; F. A. Schumann, Leipziger Straße 109

Erfolg verblüffend! — **Jeder Boden wird wie neu!**

Parkettdol G. m. b. H. / Tel.: Moritzpl. 1453

Küchen

	na.	emailliert
Küche Lottchen .	42.00	60.00
Küche Adele . . .	70.00	125.00
Küche Hermine .	85.00	138.00

Riesenauswahl rohes, lackierter, lasierter Küchen und einzelner Schränke, jetzt enorm billig!

Kleiderschränke

	117 cm	128 cm
roh	40.00	55.00
weiß	55.00	70.00

Ausstellung westfälischer Küchen von 175.00 bis 750.00.

Frei Haus Berlin

Küchenmöbelfabrik

Joseph Himmel

Norden 10 822
Lothringer Straße 22
(Schönhauser Tor).

Fabelhaft billig!

Musslin hübsche neue Druckmuster, 75-80 cm breit. M. 1.40	1.30	**Poplin-Papillon** 25 Farben u. schwarz, 105 cm breit ... M.	4.60
KreppMarokain bedruckt, für Kleider, Blusen, Kasacken, 70 cm breit .. M. 1.65	1.55	**Gabardin** marine und schwarz, 130 cm breit ... M.	5.80
Papillon-Schotten reine Wolle, neue Musterungen, 100 cm breit .. M.	3.80	**Wollrips** viele Farben und schwarz, 130 cm breit ... M.	7.80

3 Eingänge:
Leipziger-
Charlotten-
Krausenstraße

CORDS

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Großer Verkauf!

PORZELLAN GLAS WIRTSCHAFTS-ARTIKEL

Weingarnitur „Berta"	in Glas	Bleikristall mit kleinen Fehlern
Sektkelche	1,20	2,65
Bowlengläser	90 Pf.	2,45
Römer	1,20	2,65
Rotwein	75 Pf.	1,75
Rheinwein	78 Pf.	1,85
Portwein	65 Pf.	1,65
Likör	55 Pf.	1,35
Bierbecher	55 Pf.	1,35
Teebecher	50 Pf.	—
Selterbecher	45 Pf.	1,30

Satz Salatieren bunt Steingut, 4 tlg. 1^{45}, 7 tlg. 1^{95}
Tafelservice Steingut, 23 tlg. für 6 Pers. 9^{75}

Porzellan Feston, mit Goldrand

- Speiseteller flach oder tief 58 Pf.
- Abendbrotteller 35 Pf.
- Kompotteller 28 Pf.
- Terrinen 7,50
- Kartoffelschüsseln 4,25
- Saucieren 2,25, 2,50
- Salatieren 95 Pf. bis 2,25
- Bratenplatten oval 95 Pf. bis 3,90
- Gemüseplatten rund 1,90

Weisses Porzellan mit kleinen Fehlern

- Speiseteller flach 28 Pf. tief 35 Pf.
- Abendbrotteller 18 Pf.
- Kompotteller 10 Pf.
- Terrinen 1^{95}
- Kartoffelschüsseln 1^{35}
- Saucieren 78 Pf.
- Salatieren 30 bis 90 Pf.
- Bratenplatten 65 Pf. bis 1^{95}
- Beilageschalen 45 Pf.
- Kaffeekannen 55 Pf. bis 1^{10}
- Teekannen 55 Pf. bis 1^{10}
- Milchtöpfe 18 bis 60 Pf.
- Zuckerdosen 10 Pf.
- Tassen 10 Pf.

Porzellan Streublumen m. Goldrand

- Speiseteller flach oder tief 65 Pf.
- Abendbrotteller 38 Pf.
- Kompotteller 28 Pf.
- Terrinen 7,50
- Kartoffelschüsseln 4,25
- Saucieren 2,55
- Salatieren 1,10, 1,25, 1,60
- Bratenplatten oval 1,10 bis 6,25
- Gemüseplatten rund 1,90

Glas Besonders billig! Besonders billig!

- Weinrömer grüner Fussglas 48 Pf.
- Weinrömer grün. Fuss, geschl. 95 Pf.
- Bier- od. Teebecher Sandbl. 18 Pf.
- Bier- od. Teebecher Flora 25 Pf.
- Bier- od. Teebecher geschliff. 28 Pf.
- Pressglas „Serie Hertie"
- Kompottschalen rund 45 Pf. bis 2,25, eingezogen 50 Pf. bis 2,50
- Kompotteller 45 Pf.
- Kuchenteller 2,00, 2,50
- Butterglocken 2,50

Küchengarnituren steingut, 13 teilig: Karo 7^{90}, Delft 8^{75}, Delft od. Karo, grosse Form 9^{75}

Tafelservice

- 23 tlg. für 6 Pers. „Streublumen" 17^{00}
- Rosenkante 19^{75}
- Blaubd. u. Goldlinie 21^{50}
- 58 tlg. f. 12 Pers. „Streublumen" 45^{00}
- 77 tl. f. 12 Pers. Streublumen, Vollgoldhenkel 85^{00}

Tassen

- **Tassen** buntPorzell., ½ stark 30 Pf.
- **Tassen** bunt Porzellan, dünn 48 Pf.

Kaffeeservice

- 5 teilig, für 2 Personen 1^{95} 2^{75}
- 9 tlg. für 6 Personen, schöne Bandmuster 4^{75}
- 9 tlg. für 6 Personen, „Streublumen" 5^{50}
- 15 tlg. f. 12 Personen, mit dünnen Tassen 12^{50}

Nickelwaren

- Teeglashalter mit Glas 38, 95 Pf. 1,25
- Likörbecher innen vergold. Messing vernickelt 85 Pf.
- Tabletts mit farbiger Glaseinlage und Nickelrand 95 Pf.
- Mokkatassen vern. farbiges Porzellan 1,25, 1,45
- Kakaokannen 2,25, 2,85
- Krümelschaufeln mit Bürste, Messing vernickelt 2,85
- Kaffeeservice 3 tlg. m. Tabl. 9,75
- Teemaschinen Mess. vern. 8,50
- Butterdosen vernick. Deck. 95 Pf. 1,85
- Tortenplatten Steingut und Messing vernickelter Rand 3,25

Bürstenwaren

- Rosshaarhandfeger 1,25, 1,75
- Rosshaarbesen 1,95, 2,65
- Schrubber 30, 45 Pf.
- Klosettbürsten 60 Pf.
- Teppichbürsten 1,25
- Kokosbesen 1,25
- Ledertücher 80 Pf. 1,10, 1,45
- Lederschwämme 3 Stück 50 Pf.

Stahlwaren

- Kaffeelöffel Alpaka 30 Pf.
- Esslöffel Alpaka 55 Pf.
- Essbesteck Alpaka Paar 1,85
- Kaffeelöffel Alpaka, matt 45 Pf.
- Esslöffel Alpaka, matt 85 Pf.
- Ess- u. Dessertbesteck Paar 1,85
- Kaffeelöffel Alp. versilbert 90 Pf.
- Esslöffel Alpaka versilbert 1,75
- Essbesteck Alp. versilb., Paar 4,00
- Dessertbesteck Alpaka versilbert Paar 3,50
- Essbesteck vernickelt Paar 60, 80 Pf. 1,10
- Essbesteck gestanzt Paar 90 Pf.
- Gebäckzangen vernickelt 2,85
- Tortenheber 95 Pf.

Salatbesteck Paar 95 Pf.
Scheren 30, 50 Pf.

Wirtschaftsartikel

- Wandkaffeemühlen 5^{50} 3^{90}
- Fleischmaschinen 5^{0} 6^{25}
- Wirtschaftswagen 95 Pf.
- Kohlenplätten 4^{70} 5^{25}
- Reibemaschinen 2^{45} emaill. 4^{50}
- Messerputzmasch. 7^{50} 12^{00}
- Wäschemangeln 39^{50}
- Ständermangeln 82^{50}
- Gasplätten Garnitur: 2 Eisen 1 Erhitzer 8^{50}
- Waschtöpfe 4^{00} 4^{50} bis 8^{50}
- Leibwärmer 85, 95 Pf.
- Wringmaschinen 18^{50} 19^{50}
- Volkswannen 22^{00} 25^{00} 28^{50}
- Brotkörbe 95 Pf.
- Vorratsdosen 75, 95 Pf.
- Zober mit Holzbod. 9^{00} 11^{50} 16^{50}

Zinkwannen mit Holzboden 9^{50} 11^{50} 17^{50}

- Nachttischlampen m. grün. Glocke 5^{25}
- Nachttischlampen mit Seidenschirm, Fussschaltung 7^{50}
- Nachttischlampen rein Messing, mit Seidenschirm 9^{75}
- Tischlampen m. grün. Glocke 8^{50}
- Tischlampen mit Holzfuss und Seidenschirm 9^{75} 10^{75}
- Kronen für Speisezimmer, ca. 60 cm, Seidenschirm 55^{00}
- Kronen für Herrenzimmer, 3 flammig 47^{50}
- Schalenbeleuchtung 40 cm, mit Seidenaufhängung 15^{50}

Aluminium

- Schmortöpfe 95 Pf. 1,25 bis 1,65
- Milchkannen m. B. 1,25, m. g. 1,65
- Kasserollen 75, 95 Pf. 1,25
- Wasserkessel 2,45 bis 4,00

Elektr. Artikel

- Elektrische Plätten ca. 3 kg, mit Schnur und Stecker 7,50
- Elektrischer Kocher mit Schnur und Stecker 9,50
- Elektr. Haartrockner 19,50
- Elektr. Heizkissen ca. 30/40 10,00
- Elektr. Heizkissen ca. 35/45 12,00
- Elektr. Kaffeemaschin. mit Schnur und Stecker 15,00
- Elektr. Tauchsieder 3,50 2,85
- Elektr. Staubsauger kpl. 72,00

Teppichkehrer 9^{75}

Emaille

- Schmortöpfe 80, 95 Pf. 1,15
- Kasserollen 55, 75, 85 Pf.
- Küchenschüsseln 75, 90 Pf.
- Sand-Seife-Soda-Kessel 1,65
- Seifnäpfe für Leitung 25 Pf.
- Seifnäpfe für Badewannen 38 Pf.
- Brotkörbe 95 Pf.
- Müllschaufel gestanzt 85 Pf.
- Waschbecken Porzellanemaille 2,45 2,65
- Wannen 85 Pf. 1,50

Holzwaren

- Aermelbretter 90 Pf.
- Plättbretter 4,75, 5,75
- Tabletts m. Glaseinlage 95 Pf. 1,45, 1,75, 2,45
- Servierbretter 1,65 bis 3,75
- Holzstoff-Brotkörbe 1,85, 2,25
- Wäscheleinen 2,25, 2,75
- Uhr- u. Küchen-Uhren a. Steingut 2,85, 3,50

Vorratsdosen Steingut mit Patent-Nickeldeckel 80, 95 Pf.

HERMANN TIETZ

Verkäufe

Teilzahlung. Gardinen, Stores, Bettdecken, Steppdecken, Diwandecken, Teppiche und Möbel jeder Art, geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenicker Str. 77/78 Ecke Brückenstraße.

Naumann-Nähmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe. Teilzahlung. Reparatur-Werkstatt für alle Systeme. Emil Halberth, G. m. b. H., Friedrichstraße 36a. Amt Hasenheide 5657.

Rekkunger (Richter-Präsidien). Sicherheits-Goldfüllfederhalter. Bureaubedarfshaus Lindner, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 36/37.

Gänsefedern, füllfertige, auch ungerissene, aus erster Hand. Paul Vogelsang, Briesen (Oderbruch) 46.

Drehrollen - Pressen. Leistungsfähigste Spezialfabrik. Rollenummantelung. Wakmannstr. 3, nahe Landsberger Straße.

Teilzahlung. Kinderwagen.

Teilzahlung. Puppenwagen.

Teilzahlung. Metallbettstellen. Voß, Große Frankfurterstraße 47, gegenüber Markusstraße.

Fahrräder, Leiterwagen, Karren, Handwagen aller Art. Globus, Dresdenerstraße 55.

Teppiche, Diwandecken, Tischdecken, Bettvorleger, Läuferstoffe, prachtvolle Auswahl, extra billige Gelegenheiten. Fischer, Potsdamerstraße 109.

Faltboote, Rennschlauchboote, (Reparaturwerkstatt.) H. Noack, Bootsbau, Ginsdauerstraße 58.

Thomas, Nähmaschinen - Spezialhaus. Pfaff, Phönix, Adler. Teilzahlungen. Reparaturen. Lothringerstraße 80. Norden 5484.

Drahtzäune, Drahtgeflechte, Stacheldrähte liefert zu Fabrikpreisen Drahtzaunfabrik Wenke, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 47.

Tiermarkt

Kanarienhähne, flottsingende, Zuchtweibchen billig. Krämer, Löwestraße 20.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Getragene Herrengarderobe, tadellos erhalten. Gelegenheitskäufe in Pelzwaren, große Auswahl, billige Preise. Keine Lombardware. Leihhaus Gutzeit, Chausseestraße 7.

Wenig getragene Sommerpaletots, Gesellschaftsanzüge, korpulente Figuren, staunend billig. Roß, früher Mulackstraße, jetzt nur Gormannstraße 25/26 und Mariannenstraße 28.

Pfandverleih-Institut. Friedrichstraße 122—123, gegenüber Oranienburgerstraße.

Leihhaus Moritzplatz 58a verkauft Anzüge, neu und getragen (teils auf Seide) 19.50. Paletots, Gummimäntel 18.—, Damengarderobe! Betten, Stand 29.—, Bettwäsche Dimitri 18.—. Teppiche! Gardinen! Sportpelze, Schuhe, Pelzfragen spottbillig! Plüschmäntel 40.—, Keine Lombardware!

Möbel

Ihle's — Möbel — Fabriklager, SW. 68, Friedrichstraße 7. Speisezimmer, 1.80, Eiche mit Mahagoni, Büfett mit Facettenglasern, handgeschnitzte Nußbaum-Maserung, 295.—.

Ihle's — Möbel — Fabriklager, SW. 68, Friedrichstraße 7. Schweres Herrenzimmer, reich geschnitzt, 1.80 breit, Eiche, Diplomat mit gestochener Blattkante, schwerer, runder Tisch, 2 Rindlederstühle und Armlehnsessel, komplett gebeizt, nur 395.—.

Teilzahlung. Möbel jeder Art. Geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße.

Möbelkredit und bar an jedermann, kleine Anzahlung. Görlitz, Stralauerplatz 1, Schlesischer Bahnhof.

Teilzahlung. Komplette Zimmer, Einzelmöbel billig. Wenger, Marsiliusstraße 8 (Alexanderplatz). Große Frankfurterstraße sechsundfünfzig.

Möbelspeicher. Neue und gebrauchte Möbel. Teilzahlung ohne Aufschlag. Lützowstraße 93. Geöffnet bis 7.

Demnitzers Möbel-Niederlagen, Auguststraße, nur 47/47a, und Hohenzollerndamm 196. Schlafzimmer, echt Eiche, großer, dreiteiliger Ankleideschrank mit Kristallspiegel, Waschtoilette mit weißem Marmor, schwere Betten mit dreiteiligen Drellauflagen, Godelinstühle, komplett 380 Mark.

Demnitzers Möbel-Niederlagen, Auguststraße, nur 47/47a, am Rosenthaler Tor, und Hohenzollerndamm 196, Ecke Uhlandstraße. Speisezimmer, echt Eiche, Büfett mit Kristallspiegel, Standuhr, Zimbammert, schwerer Auszugtisch, 6 Lederstühle, komplett gebeizt, 375.—.

Demnitzers Möbel-Niederlagen, Auguststraße 47/47a, Hausnummer beachten, Rosenthaler Tor und Hohenzollerndamm 196, Ecke Uhlandstraße. Speisezimmer, echt Eiche, innen Mahagoni, moderner Vitrinenaufsatz, mit Kristallfacetten, volle Türen und Silberkasten, Vasenauflagen, reichgeschnitzte aparte Krebena, schwerer Auszugtisch, 6 Lederstühle, komplett gebeizt 425.— Mark.

Demnitzers Möbel-Niederlagen, Hohenzollerndamm 196 und Auguststraße, nur 47/47a. Herrenzimmer, echt Eiche, innen Mahagoni, Bibliothek, Mittelteil mit Kristallfacetten, reiche Bildhauerarbeiten, großer Diplomat, runder Herrenzimmertisch, schwerer Armlehnstuhl, Rindlederstühle, komplett gebeizt, 395 Mark.

Konkurrenzlos. Neue fournierte Anrichteschränke mit Spiegel 105.—, neue englische Bettstellen mit Federboden und dreiteiligen Auflagen 35.—, Nachttische mit Marmorplatte 15.—, Plüschsofa 45.—, Diplomaten 48.—, Säulenbüfett 75.—, neue Küchen, 102 breit, 58.—, Eßzimmer, echt Eiche, 160 breit, komplett 345.—. Riesenauswahl in jeder Ausführung. Möbelhaus Gottlieb, Küsnerstraße 13. Bahnhof Gesundbrunnen.

Teilzahlung, kulant. Möbel-Wisch.

Teilzahlung, billig. Möbel-Wisch.

Teilzahlung, reell. Möbel-Wisch, Große Frankfurterstraße 45/46.

Patentmatratzen, Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiselongues. Weiler, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

Gediegene Möbel, merk' den Zahl — baut Gleiser, Alexanderplatz, Alexanderstraße 42.

Kaffeebeck-Sofa, dreiteilig 90.—, mit geschliffenem Spiegel 120.—, Bettstellen 45.—, Plüschsofas, Einzelmöbel, Zahlungserleichterung. Stein, nur Annenstraße 30.

Gelegenheit. Kleiderschrank 18.—, Bettstelle 15.—, Waschtoilette 15.—, Frankfurter Schreibtisch 25 Mark, Sofa 15.—, Küchen 24.—. Möbelhaus Gottlieb, Küsnerstraße dreizehn.

Chaiselonguedecken 9.—, wunderbare Wandbehänge 5.—. Pappelallee 12.

Schlafchaiselongues, Bettchaiselongues, Chaiselonguedecken 9.—, Wandbehänge 5.—, Patentmatratzen 10.—, Polsterauflagen. Wochenabzahlung 3.—. Pappelallee 12: Pankow, Schmidtstraße 1.

Metallbetten mit Auflagen 28.—. Pappelallee 12; Pankow, Schmidtstr. 1.

Gelegenheitsangebote. Speisezimmer 450.—, Standuhren 110.—, Klubsofas 130.—, Klubsessel 60.—, Glasvitrinen 130.—, Dielengarnituren 68 Goldmark. Möbelhaus Kowarlipa, Kastanienallee 56.

Ausziehtische 22.—, Plüschsofas 40.—, Bettstellen, Matratzen 18.—, Wäscheschränke, Kleiderschränke 30.—, Nachttische, Waschtoiletten 10.—, Kücheneinrichtung 40.—. Sellin, Gartenstr. 26.

Musikinstrumente

Pianos preiswert. Klaviermacher Fink, Brunnenstraße 33.

Klavier 275.—, Konzertpiano (Flügelton), Steinmeyerflügel billigst (Zahlungserleichterung). Steinmeyer, Pianofabrik, Oranienstraße 186 III.

Mietpianos, Kaufanrechnung, Teilzahlung. Bahr, Hauptstraße 1, Ecke Grunewaldstraße.

Pianos, prächtige Instrumente, bequeme Zahlweise. Gebler, Oranienburgerstraße 42.

Fernophon, der neue erprobte Sprechapparat, direkt ab Fabrik zu außergewöhnlich billigen Preisen. Geringe Anzahlung, kleinste Rate. Auf jeden Apparat 3 Jahre Garantie. Bevor Sie kaufen, versäumen Sie nicht, unser Fabriklager zu besichtigen. 1 Plattensortiment, 30 Stücke, 25.— M. Sprechapparate-Bau-Ges. Fehler u. Co., Wiesenstraße 3, Ecke Chausseestraße, Hochparterre.

Pianos, Qualitätspianos aus eigener Fabrik, Flügel, Harmoniums, große Auswahl in jeder Preislage, Zahlungserleichterung. Max Adam, Inhaber Otto Woltersdorf, Münzstraße 16, nahe Alexanderplatz.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Edelmetallbruch, Quecksilber, Zinn, Blei. Silberschmelze Christionat, Köpenickerstraße 20a (Manteuffelstraße).

Fahrräder kauft Linienstraße 9.

Unterricht

Berlitz School, Fremde Sprachen. Leipzigerstraße 123a, Ecke Wilhelmstraße, Tauentzienstraße 19a. Einzel- und Zirkelunterricht. Eintritt jederzeit.

Technische Privatschule Dr. Werner, Regierungs-Baumeister, Berlin, Neanderstraße 3. Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau. Abendlehrgänge, Tageslehrgänge.

Einjährigen - Abiturenanstalt (Volksschüler, Abendkurse). Direktor Dr. Fachlmann, Hohenzollerndamm 198.

Schnellkurse, Englisch, Französisch, Deutsch, Korrespondenz, Auslandsstudium. Urbanstraße 178.

Einjährigkurse, Volksschüler, erfolgreich. Urbanstraße 178.

Buchkurse, Privatschule für Damenputz von Therese Baruch, geb. Simon, Markgrafenstraße 18. Freiprospekt.

Fröbel-Oberlin-Institut. Privat-Haushaltungsschule. Inhaber Heinrich Pollaf, Berlin, Wilhelmstr. 10. Beste Ausbildung in allen Fächern der Hauswirtschaft. Aufnahme an jedem Monatsbeginn.

Tanzkurse, Einzelstunden. Regehr, Wilmersdorf, Günzelstraße 42. Uhland 3668.

Technische Privatschule von Ludwig Barth, Inhaber und Leiter Dipl.-Ing. Hermann Haase, N 4, Chausseestraße 1 (Oranienburger Tor). Maschinenbau, Elektrotechnik, Tages-Abendschule. Beginn der neuen Lehrgänge: April, Lehrplan C.

Verschiedenes

Gerberei, Neukölln, Prinz-Handjerystraße 57/58.

Vertrauenssache Auskunft Frauen, Mädchen, langjährige Erfahrung (ärztlich), Wolff, Wienerstraße 30, Portal III, 2 Treppen, Görlitzer Bahnhof.

Dampfwaschanstalt „Merkur", Frankfurter Allee 307, Königstadt 2820, wäscht jede Art Haus- und Leibwäsche schonend und sauber ohne Anwendung scharfer Mittel. Abholung täglich.

Heilmassage in und außer dem Hause. Masseur Schmidt, SW., Belle-Alliance-Platz 18. 1625b

Aufpolsterung, Matratzen, Sofas 5.— an. Gaenke, Franseckistraße 13. Humboldt 3781.

Vermietungen

Zimmer

Mehrere möblierte Zimmer in Treptow zu vermieten. Näheres Expedition Grätzstraße 50. 16/18

Möbliertes Zimmer an Herrn zu vermieten am Bahnhof Neukölln, Thüringerstraße 29, vorn III rechts. 16/11

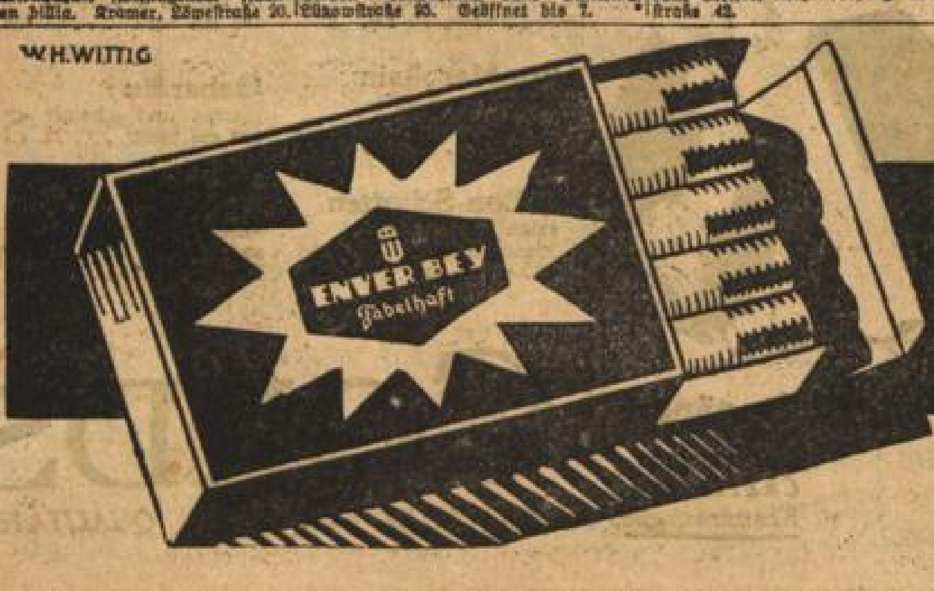
Möbliertes Zimmer, 2 Personen, mit Kost, vermietet Cleiße, Johannisstisch 9, Hallesches Tor. 1625b

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Tüchtige
Akzidenzsetzer
per sofort gesucht. Bewerbungsschreiben mit ausführl. Lebenslauf erbeten unter M. S. 6737 an Bernhard Arndt, Annoncen-Expedition, Berlin W 8.

W.H.WITTIG



ENVER BEY

Fabelhaft 3 ₰

Qualität konkurrenzlos

Verkehrsdebatte im Reichstag.

Scharfe Kritik an der Reichsbahnverwaltung.

Der Reichstag beschäftigte sich gestern, wie wir im Abendblatt nur kurz meldeten, mit dem Verkehrsetat. Nach dem Bericht des Abg. Quaatz (Dnat.) sprach als erster Redner für die sozialdemokratische Fraktion

Genosse Schumann-Frankfurt:

Das traurigste Kapitel unserer Verkehrspolitik bildet das Eisenbahnwesen. Die Erwartungen, die an die weitere Entwicklung der Reichsbahnen geknüpft worden sind, haben sich nicht erfüllt. Das ganze Verhalten der Reichsbahnverwaltung ist **eine ununterbrochene Kette von nicht gehaltenen Versprechungen, Verletzungen von Rechtsgrundsätzen gegenüber dem Personal, Rechtlosmachung der Beamten, Entziehung des Pensionsrechts und Auslegung der Gesetzesbestimmungen zuungunsten der Beamten.** Gegenüber den Versprechungen, die dem Eisenbahnpersonal gemacht worden sind, bedeuten die heutigen Zustände einen einzigen schweren Verstoß gegen Treu und Glaube.

Der letzte Vorgang, der uns beschäftigt hat, ist der Versuch der Reichsbahn, die Verbindlichkeit des Schiedsspruchs für die Arbeiter nicht anzuerkennen und der Reichsbahn auch in rechtlicher Beziehung eine Sonderstellung einzuräumen. Ministerialdirektor Stieler hat das auch in seiner Stuttgarter Rede deutlich zum Ausdruck gebracht. Die 11,8 Millionen Mark, die zur Ausführung des Schiedsspruchs erforderlich wären, hätten ohne Schwierigkeiten aufgebracht werden können. Das ist auch nicht der einzige Grund der Ablehnung des Schiedsspruchs, sondern Stieler sagt einfach, daß die Reichsbahnarbeiter bereits höher entlohnt werden, als es in der Privatindustrie der Fall sei. Das trifft aber nicht zu. Der entscheidende Grund für die Ablehnung des Schiedsspruchs ist der, daß die Reichsbahn nicht verpflichtet werden soll, einen im Arbeitsministerium für verbindlich erklärten Schiedsspruch auszuführen. Neuerdings hat sich die Reichsbahnverwaltung dazu bereit erklärt, in eine Revision der sogenannten Ortszulagen einzutreten. Es soll festgestellt werden, ob in den einzelnen Orten höhere Löhne in der Privatindustrie als bei der Reichsbahn gezahlt werden. Es ist aber bereits festgestellt, daß die Löhne in der Privatindustrie höher sind, als bei der Eisenbahn.

Die wahre Absicht der Reichsbahnverwaltung geht dahin, den Einfluß, den Regierung und Parlament, wenn auch in beschränktem Maße, noch auf Tarif- und Personalpolitik ausüben können, restlos zu beseitigen. Dagegen müssen wir uns mit aller Entschiedenheit wenden. (Sehr richtig bei den Soz.)

Wenn man wenigstens noch sagen könnte, daß die Reichsbahnverwaltung vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, gutes geleistet hätte, dann würde man über die eine oder andere untergeordnete Frage hinweggehen können. Aber auch das ist nicht der Fall. Eine ganze Anzahl von Maßnahmen der Reichsbahnverwaltung hat sich als wirtschaftlich schädlich erwiesen. Der Abbau hat sich so vollzogen, daß weder ein wirtschaftlicher, noch materieller Vorteil für die Reichsbahn herausgekommen ist. In der Reichsbahnbetriebswerkstätte Brandenburg hat man erst Hunderte Arbeiter entlassen, dann hat man andere Hunderte Arbeiter von Halberstadt und Guben geholt, und da man sie nicht unterbringen konnte, mußten erst neue Wohnungen für sie geschaffen werden. (Hört, hört bei den Soz.) Auf solche Weise wird nicht das erreicht, was angeblich mit dem Abbau erreicht werden sollte. Neuerdings soll auch die Betriebswerkstätte in Gießen stillgelegt werden, ohne jede Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse. Wenn die Zeitungsmeldung zutrifft, daß die Reichsbahngesellschaft zum Zwecke der Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn ein Elektrizitätswerk in Rummelsburg errichten und die dazu erforderliche Rohbraunkohle aus der Niederlausitz herbeiholen will, dann wäre das ein neuer Beweis dafür, wie unwirtschaftlich die Herren, die in der Verwaltung sitzen, vorgehen. Diese Vorgänge bilden aber auch eine Gefahr für den gesamten Verkehr. Falls der Abbau nur den Zweck haben sollte, wesentliche Teile der Belegschaften an die Privatindustrie abzugeben, so kann das nicht gebilligt werden, wenn man ein gut geleitetes Unternehmen erhalten will. Bei der Untersuchung des Unglücks im Brandleite-Tunnel in Oberhof durch die Vertretung des Personals hat sich ergeben, daß die von den Arbeitern gebrauchten Lampen schlecht waren, die Arbeiter konnten, nachdem der Zug durchgegangen war, nichts mehr sehen. Das von dem Rottenführer gebrauchte Horn war nur auf 100 Meter Entfernung zu hören. Niemand hat gewußt, auf welchem Geleis der fällige Arbeiterzug einfahren würde. Die Verunglückten mußten 1½ Stunden ohne ärztliche Hilfe daliegen, es war kein Verbandszeug und keine Tragbahren zur Stelle.

Solche Zustände müssen dazu führen, daß die Sicherheit auf den deutschen Bahnen vollständig verloren gehen muß. (Sehr richtig bei den Soz.)

Im Ausschuß ist bereits in einer ganzen Reihe von Fällen festgestellt worden, daß die von der Reichsbahn betriebene Tarifpolitik nicht zugunsten der deutschen Wirtschaft ausgehen kann. Im Verkehrsausschuß werden wir gerade diese Frage im einzelnen noch gründlich zu behandeln haben. Das Reichsverkehrsministerium hat die Pflicht, soweit sein Einfluß überhaupt reicht, Abhilfe zu schaffen.

Wir sind nach wie vor für den Ausbau unseres Wasserstraßennetzes. Das muß von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus geschehen, die Rentabilitätsfrage darf dabei nicht entscheidend sein. Es muß beim Ausbau der Wasserstraßen bei der Anlage von Schleusen usw. eine weit ausschauende Politik getrieben werden. Die Frage der Aufbringung der Mittel muß von Fall zu Fall behandelt werden, insbesondere wäre dabei die Frage zu prüfen, ob sie aus Anleihen oder auf andere Weise zu beschaffen sind. Herr Stieler hat in seiner Rede behauptet, daß das Reich Kanäle aus Konkurrenzrücksichten gegenüber der Reichsbahn baue. Als Mitglied des Ausschusses, der ich mich schon seit vielen Jahren mit dieser Frage beschäftige, bemerke ich, daß diese Auffassung unter keinen Umständen zutrifft. Aber sie beweist die eigenartige Einstellung, die ein an so hervorragender Stelle der Reichsbahn stehender Mann einnimmt. Ich bin dem gegenüber der Meinung, daß wir verpflichtet sind, ebenso wie für den Ausbau der Eisenbahnen, für den Bau der Nebenbahnen, im Interesse der Entwicklung unserer Wirtschaft auch für den Ausbau des Wasserstraßennetzes zu sorgen. Alle diese Einrichtungen müssen zusammenwirken, um ihre denkbar größte Wirtschaftlichkeit zu erreichen. Wir sind befriedigt davon, daß der Mittellandkanal vollendet wird, daß die Neckar-Kanalisierung in Angriff genommen, und daß die Wünsche aus Ostpreußen soweit wie möglich berücksichtigt werden sollen. Wir haben immer die Notwendigkeit der Einheitlichkeit der Verwaltung der Wasserstraßen betont.

Wir sind auch heute noch der Meinung, daß dem Reich, dem der Ausbau der Wasserstraßen übertragen ist, auch die Verantwortung für die Verwaltung und Organisation zustehen muß.

Eine Verständigung mit den Ländern muß darüber herbeigeführt werden. Wir wünschen weiter, daß der Kraftwagenverkehr in jeder Weise gefördert wird, das erfordert das Interesse der deutschen Wirtschaft. Deutschland steht in dieser Beziehung weit hinter Amerika, England usw. zurück. Der Kraftwagenverkehr ist im vorigen Jahre von 192 000 auf rund 255 000, also um 63 000 gleich 32,5 Proz. erhöht worden. Allerdings droht der weiteren Entwicklung unseres Kraftwagenverkehrs jetzt eine schwere Gefahr durch die angekündigte neue Steuer. Ich bin nicht steuersachverständig genug, um alle Einzelheiten dieser Steuer zu besprechen, aber sie könnte doch dazu führen, daß 1926 eine ähnliche Steigerung des Kraftwagenverkehrs nicht eintreten wird. Der Vortrag, der im volkswirtschaftlichen Ausschuß über die Entwicklung des Kraftwagenverkehrs in Deutschland gehalten worden ist, sollte bei dieser Frage in Erwägung gezogen werden. Die beteiligten Organisationen legen großen Wert auf die Ausbildung von Kraftfahrern. Es fehlt noch immer an Einrichtungen, mit deren Hilfe dafür gesorgt werden könnte, daß der Großstadtverkehr sich so glatt abwickelt, wie ich es in Amerika zu beobachten Gelegenheit hatte. Die Schaffung von Fahrerfachschulen ist unbedingt erforderlich. Wir fordern auch die gesetzliche Einführung von Freizeiten für die Kraftfahrer. Wer die Verhältnisse kennt, der weiß, wie groß die Gefahr für den Verkehr ist, wenn die Fahrer, wie es jetzt geschieht, bis zu 16 Stunden und mehr im Tage beschäftigt werden. Wir haben leider noch immer keine Verkehrsordnung, aber ich hoffe, daß jetzt bald eine Verständigung mit den Ländern darüber erzielt werden wird. Eine wichtige Frage ist die Heranziehung der Schule für die Aufklärung über den Verkehr. Es wäre eine Aufgabe für den Verkehrsminister, wegen der Lösung dieser Frage mit den zuständigen Stellen in Verbindung zu treten. Unbedingt erforderlich ist die Neuregelung des Rechtsverhältnisses der Fahrer, insbesondere der Frage der Haftung. In einigen Ländern werden die Unternehmer bereits verpflichtet, der Haftpflichtversicherung beizutreten. Aber es besteht noch heute für die Kraftfahrer die Bestimmung, daß der Führer des Wagens verpflichtet ist, nachzuweisen, daß er an dem ihm zur Last gelegten Vorgang schuldlos ist. Diese Bestimmung muß beseitigt werden, sie ist nicht nur vom rechtlichen, sondern auch vom finanziellen Standpunkt aus unhaltbar. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Die Entwicklung des Luftverkehrswesens muß unter allen Umständen gefördert werden. Nachdem eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich herbeigeführt worden ist, muß alles getan werden, damit auch das Luftverkehrswesen gleichwertig neben die anderen Verkehrseinrichtungen gestellt werden kann.

Zusammenfassend will ich erklären: wir wünschen, daß das Verkehrsministerium alles daran setzt, um die Rechte des Reiches zu wahren, wir werden den Minister immer darin unterstützen. Das Verkehrswesen muß so ausgestaltet werden, daß es die Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung des gesamten Wirtschaftslebens bildet. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. **Enderding** (D. Vp.) bedauert, daß die Reichsbahngesellschaft den Wünschen des Verkehrsministeriums und den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft in keiner Weise Rechnung trägt. Rücksichtslos sind beispielsweise angefangene Bahnbauten stillgelegt worden.

Abg. Dr. **Wienbeck** (Dnat.) schließt sich der Kritik an dem Verhalten der Reichsbahnverwaltung an. Der Redner wünscht Tarifermäßigungen für Milch und andere Nahrungsmittel. Die deutschen Handwerks- und Gewerbekammern müßten eine Vertretung in den Bezirkswasserstraßenbeiräten erhalten. Die Verordnung gegen den Warenhandel der Beamten müßte auch bei der Reichsbahn durchgeführt werden. Notwendig sei eine Reichsbeteiligung an den Luftverkehrsgesellschaften.

Abg. **Giesberts** (Z.) weist darauf hin,

daß die gesamte öffentliche Meinung einig sei in der Verurteilung des Verhaltens der Reichsbahnverwaltung.

Das Verkehrsministerium sollte schleunigst alle Mittel anwenden, um nach Möglichkeit den unhaltbaren Zuständen in der Personalpolitik und in anderen Verwaltungszweigen der Reichsbahn ein Ende zu machen. Notwendig sei eine staatliche Kontrolle darüber, ob die Reichsbahn wirtschaftlich arbeitet und ob die Substanz der Reichsbahn erhalten bleibt. Die Reichsbahn sei trotz des veränderten Verwaltungssystems noch immer Eigentum des Reiches.

Die Abgg. **Hanemann** (Dnat.), **Henneler** (Dnat.) und Dr. **Schreiber** (Z.) äußern Einzelwünsche.

Reichsverkehrsminister Dr. Krohne

hält es für notwendig, die scharfen Differenzen zwischen Reichstag und Reichsbahnverwaltung durch eine Vermittlungsaktion beizulegen. Er sei zur Einleitung einer solchen Vermittlung gern bereit. Trotz dieser entgegenkommenden Haltung, so fährt der Minister fort, muß ich an dem grundsätzlichen Standpunkt festhalten, den ich in den Fragen der Personalpolitik und des Schiedsspruchs bereits im Reichstag vertreten habe. Die für die Leistungszulagen bereitstehenden Mittel können herangezogen werden zur Durchführung des Schiedsspruchs. Augenblicklich ist die finanzielle Lage der Reichsbahn allerdings sehr schlecht im Zusammenhang mit der allgemeinen Notlage der Wirtschaft. Zu einer allgemeinen Tarifsenkung wird die Gesellschaft kaum in der Lage sein; aber wir werden darüber wachen, daß keine Erhöhung der Güter- und Personentarife eintritt. Die vom Berichterstatter angeführten Beispiele für das Verhältnis der Tarife für inländische und ausländische Tarife wirken zunächst grotesk; es muß aber berücksichtigt werden, daß das Valuta-Dumping der ausländischen Eisenbahnen die deutsche Reichsbahn zwingt, niedrige Durchfuhrtarife zu nehmen, damit beim Transport ausländischer Waren die deutschen Bahnen nicht umgangen werden. Wir verlangen, daß die Ueberschüsse der Reichsbahn benutzt werden, um den Betrieb und den Zustand der Bahn sicherzustellen. Zur Fortsetzung der angefangenen Bahnbauten fehlt es in vielen Fällen leider an den nötigen Mitteln. Wenn die nötigen Anleihen da sind, wird es hoffentlich möglich sein, auch das ganze Kanalprogramm durchzuführen. Ein Vertreter des Handwerks ist bereits in den Wasserstraßenbeirat delegiert worden. **Deutschland wird sehr bald an einer großen internationalen Ausgestaltung des Luftverkehrs mitwirken.**

Abg. Dr. **Haas** (Dem.) wendet sich gegen den deutschnationalen Antrag, die Neckarkanalvorlage im Ausschuß neu zu bearbeiten.

Abg. **Dauer** (Bayr. Vp.) wendet sich dagegen, daß den Ländern immer mehr Verkehrhoheitsrechte genommen werden sollen.

Abg. **Selbert** (D. Vp.) fordert eine **Aenderung der Reichsbahngesetze mit dem Ziel, die Rechtsverhältnisse der Reichsbahnbeamten denen der übrigen Reichsbeamten wieder anzugleichen.**

Um ½6 Uhr wird die Weiterberatung auf Montag, 1 Uhr, vertagt. Außerdem Justizetat.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

1. **Kreis Mitte.** Montag, 15. Februar. Sitzung der Stadt- und Bezirksverordneten 7½ Uhr bei [illegible], Swinemünder Str. 11. Erscheinen unbedingt Pflicht. — **Kinderfreunde:** Mittwoch, 17. Februar, 8 Uhr, im Rathaus, Eingang Jüdenstraße, Zimmer 109, Kreismitgliederversammlung. Referent: Genosse Kuttner: „Satire, eine Waffe der Unterdrückten". Gäste willkommen.

3. **Kreis Wedding.** Heute, Sonntag, 14. Februar, vormittags 11 Uhr, in den [illegible], Müllerstr. 142, Filmvorführung: „Freies Volk". Alle Genossinnen und Genossen sowie Reichsbannerkameraden sind herzlichst eingeladen. Eintritt 50 Pf.

4. **Kreis Prenzlauer Berg.** Montag, 15. Februar, 8½ Uhr, Sitzung des [illegible] bei Burg, Prenzlauer Allee 199. Alle Abteilungen müssen vertreten sein und berichten. — Mittwoch, 17. Februar, 7 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes bei [illegible], Danziger Str. 71. Abrechnungen mitbringen.

6. **Kreis Friedrichshain.** Kreisvorstandssitzung mit Abteilungsleitern am Montag, 15. Februar, 7½ Uhr, bei Bittschuk, Petersburger Str. 3.

7. **Kreis Charlottenburg.** Montag, 15. Februar, 7½ Uhr, erweiterte Vorstandssitzung im Zimmer 1 des Rathauses. Die Abteilungsvorsitzenden werden dringend ersucht, die Dittmann-Broschüren schnellstens abzurechnen.

12. **Kreis Steglitz.** Montag 8 Uhr Kreisvorstandssitzung an bekannter Stelle.

14. **Kreis Neukölln.** Kreismitgliederversammlung am Montag, 15. Februar, 7½ Uhr pünktlich, in der Aula Kaiser-Friedrich-Str. 230. Thema: „Das Parteiprogramm". Referent: Alexander Stein.

16. **Kreis Köpenick.** Montag, 15. Februar, 7½ Uhr, Kreisvorstandssitzung bei Nabel, Freiheit 5 in Köpenick.

17. **Kreis Lichtenberg.** **Freie Schulgemeinde:** Montag, 15. Februar, ½8 Uhr, in der Aula der Mittelschule, Marktstraße, Werbeversammlung zur Einschulung. Herr **Lehrer Becker führt eine Arbeitsstunde** mit der Klasse 8° vor. Zu diesem Vortrage sind alle Eltern, Lehrer und Freunde der Schule **herzlichst eingeladen. Die Versammlung beginnt pünktlich.** Eintritt frei. — **Bildungsausschuß:** Donnerstag, 18. Februar, 7½ Uhr, findet in der Bibliothek Weidlingstr. 28 ein Vortrag über: „Entstehung und Entwicklung der Fürstenvermögen". Referent: Landtagsabgeordneter Otto Meier. Gäste herzlich willkommen.

20. **Kreis Reinickendorf.** Dienstag, 16. Februar, 7½ Uhr, Kreisdelegiertenversammlung im Restaurant „Schützenhaus", Reinickendorf-Ost, Residenzstraße 1/2. Vortrag: „Das Heidelberger Parteiprogramm". Referent: Carl Wermuth. Auch andere Parteimitglieder als Gäste willkommen.

Heute, Sonntag, den 14. Februar:

8. **Abt.** Eintrittskarten zu dem heute im Gewerkschaftshause stattfindenden „Lustigen Abend" sind ab 4 Uhr am Eingang zum großen Saal noch zu haben.

51. **Abt. Charlottenburg.** Filmvorführung „Neue Großmacht" Königin-Elisabeth-Str. 3. Vorstellung: 3, 5 und 8 Uhr. Preis für Erwachsene 50 Pf., Kinder 20 Pf. Montag, 15. Februar, 8 Uhr, dieselbe Vorstellung.

73. **Abt. Schmargendorf.** Die Handzettel für die Mittwochversammlung sind bei Bahr abzuholen und zu verteilen.

Morgen, Montag, den 15. Februar:

22. **Abt.** 8 Uhr bei Kromphardt, Grüner Weg 47, Vorstandssitzung mit den Gruppenleitern.

24. **Abt.** 7 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre Cottbuser Str. 10.

26. **Abt.** 7½ Uhr bei Peter, Schreinerstr. 28, Funktionärsitzung und Abrechnung mit den Bezirksführern.

74. **Abt. Schöneberg.** 8 Uhr bei Micklen, Potsdamer Str. 23. Vortrag: „Grundfragen der Arbeiterbildung". Referent: Albert Horlitz. Alle Genossen müssen erscheinen.

77. **Abt. Schöneberg.** 8 Uhr beim Genossen Klapitter, Apostel-Paulus-Str. 7. Vorstandssitzung.

83. **Abt. Tempelhof.** 7½ Uhr im Restaurant „Zur Linde", Friedrich-Karl-Straße Ecke Werderstraße, Funktionärsitzung. Vortrag: „Deutsche und amerikanische Wirtschaft". Referent: Bernhard Göring.

108. **Abt. Köpenick.** 8 Uhr bei Schulz, Bahnhofstr. 34, Funktionärsitzung. Wichtige Tagesordnung.

Uebermorgen, Dienstag, den 16. Februar:

141. **Abt. Rosenthal.** Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich geschlossen an der Kreisdelegiertenversammlung, 7 Uhr in Reinickendorf-Ost, Restaurant „Zum Schützenhaus", Residenzstr. 1/2.

Mittwoch, den 17. Februar:

96. **Abt. Neukölln.** 7½ Uhr im Lokal von Teich, Kniesbeckstr. 105, Abteilungsversammlung. Vortrag: „Fürstenabfindung — Volksentscheid". Referent: Landtagsabgeordneter Otto Meier. Die Bezirksführer laden ein.

122. **Abt. Biesdorf.** 7½ Uhr Mitgliederversammlung bei Borath, Warschauer Straße 31. Vortrag: „Die wirtschaftliche Lage". Referent: Genosse Regge. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

124. **Abt. Mahlsdorf.** Oeffentliche Versammlung 8 Uhr im Lokal von Emil Anders, Bahnhofstraße. Thema: „Gegen die Forderungen der deutschen Fürsten". Referent: Franz von Puttkamer. Alle Genossinnen und Genossen müssen für regen Besuch der Versammlung Sorge tragen.

Jungsozialisten. **Gruppe Reinickendorf:** Montag, 15. Februar, 8 Uhr, im Jugendheim Seebad, Reinickendorf-Ost, Residenzstr. 69. Vortrag: „Vereinigte Staaten von Europa?" Referent: Hans Gilber. — **Gruppe Süden:** Im Feuerwehrhaus Reichenberger Str. 66. Vortrag: „Soziologische Betrachtung: Jugend und Kultur". Referent: Dr. W. Jacob. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Ein gesunder Magen

kann durch eine übermäßige Mahlzeit gestört werden, ebenso durch die Angewohnheit des zu schnellen Essens, welches zu Magenverstimmungen, Krämpfen, Verbrennungen, Betäubungen usw. führt. Um die Funktionen des Verdauungsapparates zu regeln und alle Magenschmerzen zu bannen, genügt es, Biserirte Magnesia einzunehmen. Dieses wohlbekannte Heilmittel neutralisiert den Säureüberschuß, die häufigste Ursache dieser Schmerzen, und entfernt also die Wurzel des Uebels. Hütet Euch vor Heilmitteln, die nur eine schnell vorübergehende Linderung geben, und nehmt Biserirte Magnesia. Dadurch wird die Ursache Eurer Magenschmerzen endgültig beseitigt. In allen Apotheken käuflich.

Biserirte Magnesia kommt in Flaschen gefüllt zum Verkauf und ist daher unbegrenzt haltbar.

Mostem 4 Pf

DIE BESTE CIGARETTE IN DIESER PREISLAGE!

Frauenveranstaltungen am Montag, den 15. Februar:

4. Kreis Wilmersdorf. Kreisausschuß für Arbeiterwohlfahrt und Kinderschutz: 8 Uhr bei Andreas, Pfalzburger Str. 53. Vollkonferenz. Vortrag der Genossin Gäh über: „Die Wohlfahrtseinrichtungen in Wien".
34. Abt. 7½ Uhr bei Köhler, Greifswalder Str. 80, Schweizerhäuschen. Vortrag des Genossen Kubig.
38. Abt. 7½ Uhr bei Helles, Prenzlauer Allee 200. Vortrag: „Hygiene im Hause". Referent: Dr. Drucker.
39. Abt. 7½ Uhr bei Rochaus, Schliemannstr. 30. Arbeiterdichtung. Vortragender: Theo Maret.
43. Abt. Der Frauenabend findet am Montag, 22. Februar, statt, da am 15. Februar Funktionärsitzung. Die Genossinnen werden gebeten, sich den betreffenden Montag freizuhalten.
57. Abt. 7½ Uhr bei Jerosch, Eberstr. 11. Vortrag: „Das Heidelberger Programm". Referent: Erich Froenkel.
58. Abt. 7 Uhr in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstr. 36a. Vortrag des Genossen Müller. Anschließend daran heiterer Abend. Gäste sind herzlich willkommen.
60. Abt. 7½ Uhr im Restaurant „Zum Kreuzberg", Möckernstr. 3. Vortrag: „Heimkultur". Referentin: Genossin Gotthelf.
61. Abt. 7½ Uhr bei Wolf, Gräfestr. 26. Vortrag: „Frauenleiden". Referent: Dr. Meyer-Brodnitz.
64. Abt. Der Frauenabend fällt aus. Die Genossinnen nehmen dafür an dem Bezirksfrauenabend am Mittwoch, 24. Februar, teil.
65. Abt. 7½ Uhr bei Janeksi, Reichenberger Str. 78a. Vortrag: „Fürstenabfindung". Referent: Genosse Litke.
66. Abt. 7½ Uhr bei Burchardt, Görlitzer Str. 32. Vortrag: „Erziehungsfragen". Referent: Kurt Lucke. Unsere Jugend wird für Unterhaltung sorgen.
68. Abt. 7½ Uhr im Graphischen Vereinshaus, Alexandrinenstr. 44. Vortrag: „Heidelberger Programm". Referent: Martin Stein.
87. Abt. Charlottenburg. 7½ Uhr bei Thunack, Wielandstr. 4. Vortrag: „Hohenzollern und Fürstenabfindung". Referent: Dr. Bernstein. Gäste willkommen.
94. Abt. Zehlendorf. 7½ Uhr bei Schwarze, Potsdamer Str. 6. Kursusabend: „Geschichte der Frauenbewegung". Referentin: Hedwig Schwarz.
95. Abt. Steglitz. 8 Uhr bei Thiel, Albrechtstr. 87, Ecke Ringstraße. Vortrag: „Deutschland — Amerika und die Frauen". Referent: Genosse Höllmer. Freie Aussprache.
104. Abt. Niederschöneweide. 7½ Uhr im Lokal Schmidt, Berliner Str. 97/98. Wilhelm-Busch-Abend (Lichtbilder). Vortragender: Franz Hauck. Gäste willkommen.
129./130. Abt. Pankow. 7½ Uhr bei Meck, Berliner Straße Ecke Lindenpromenade. Vortrag: „Die Wohlfahrtspflege". Referentin: Dr. Clara Henriques. Gäste herzlich willkommen.

Frauenveranstaltungen am Dienstag, den 16. Februar:

3. Kreis Wedding. Kreisfrauenabend 8 Uhr im Jugendheim, Zimmer 122/123, Schulstraße 1. Vortrag: „Aufbau des Jugendamtes". Referentin: Genossin Lamprecht.
26. Abt. 7 Uhr im Jugendheim Schulstraße 122/123. Beteiligung an dem Kreisfrauenabend.
31. Abt. 7½ Uhr bei Knoll, Utrechter Str. 21. Vortrag: „Erste Hilfe bei Unglücksfällen". Referentin: Dr. Käthe Frankenthal.
38. Abt. 7½ Uhr bei Bartelt, Wörther Str. 18. Vortrag über: „Der Reichsschulgesetzentwurf". Ref.: Genosse Flinn.
53. Abt. 7½ Uhr in der Schule Hohenlohestr. 18. Heiterer Abend. Vortragender: Theo Maret.
111. Abt. Behnsdorf. 8 Uhr bei Heimann, Waltersdorfer Straße. Vortrag: „Frauenstaat und Männerstaat". Referentin: Hedwig Schwarz.

Frauenveranstaltungen am Mittwoch, den 17. Februar:

78. Abt. Schöneberg. 8 Uhr bei König, Feurig- Ecke Prinz-Georg-Straße. Vortrag des Genossen Bieloch. Gäste herzlich willkommen.

Geburtstage, Jubiläen usw.

43. Abt. Unserem langjährigen Genossen Friedrich Lux, Barnither Str. 11, zu seinem 80. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche. Die Abteilungsleitung.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

8. Abt. Unser langjähriges Mitglied, der Gastwirt Gustav Hübner, Wilsnacker Str. 34, ist am Mittwoch, 10. Februar, verstorben. Die Einäscherung findet am Dienstag, 16. Februar, pünktlich abends 6 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt. Um rege Beteiligung wird gebeten.

43. Abt. Am 11. Februar verstarb unser Genosse Peter Müller, Dieffenbachstraße 34. Die Beerdigung findet am Dienstag, 16. Februar, nachmittags 2 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof Neukölln, Mariendorfer Weg, statt.

Jugendveranstaltungen.

Arbeiterjugend und Kunst. 5. Vortragsreihe: „Arbeiterjugend und Tanzkunst". Sonntag, 14. Februar, 7½ Uhr, im Jugendheim Linienstr. 8. Ref.: Dr. Hilker. Karten zum Preise von 20 Pf. sind noch am Saaleingang zu haben.

Heute, Sonntag, den 14. Februar:

Schöneberger Vorstadt 1: Schule Schöneberger Str. 7. Heimabend. — **Prenzlauer Tor:** Jugendheim Oberwasser Str. 18, Zimmer 7. Sitzung der Arbeitsgruppe. — **Moritzplatz Viertel:** Jugendheim Zillier Str. 1. Chinesisch-Japanischer Märchenabend. — **Schöneberg** 1: Treffpunkt zur Zentralfotoausstellung 6¼ Uhr am Kaiser-Wilhelm-Platz. Heimabend fällt aus. — **Schmargendorf:** Rathaus am Berkaer Platz. Nachmittags 3 Uhr Vortrag: „Der Anarchismus in der proletarischen Bewegung". — **Tempelhof:** Lyzeum Germaniastr. 4/6. Abends 7 Uhr Lese-Abend. — **Neukölln III:** Treffpunkt ½3 Uhr Bhf. Neukölln. Besuch der Arbeiterwohlfahrtsausstellung.

Abt. Falkenberg: Abends 7 Uhr im Jugendheim Ortsamtsstelle Alt-Glienicke. Lichtbildervortrag: „Freizeit der Jugend".

Werbebezirk Reinickendorf: Abends 6½ Uhr Werbebezirksmitgliederversammlung.

Werbebezirk Osten: Jugendheim Zillier Str. 48. Heimabend.

Morgen, Montag, den 15. Februar, abends 7½ Uhr:

Südost S.-G.: Jugendheim Reichenberger Str. 66. Vortrag: „Die deutsche Justiz". — **Friedenau:** Jugendheim Offenbacher Str. 5a. Vortrag: „Die französische Revolution". — **Hermsdorf:** Jugendheim Roonstraße. Heimabend.

Werbebezirk Prenzlauer Berg II: Die für heute angesetzte Werbebezirksmitgliederversammlung muß umständehalber ausfallen.

Bildungskurse:

Werbebezirk Prenzlauer Berg 1: Jugendheim Danziger Str. 62. Thema: „Einführung in den Sozialismus". Redner: Genosse R. Abraham. — **Werbebezirk Osten:** Jugendheim Rigaer Str. 107. Thema: „Praktischer Sozialismus". Redner: Genosse B. Theel. — **Werbebezirk Wedding:** Jugendheim Schulstraße 1. Thema: „Einführung in die Volkswirtschaft". Redner: Genosse G. Bothur. — **Werbebezirk Teltowkanal:** Schule Steglitz, Ringstraße. Thema: „Sozialistische Kultur und Erziehung". Redner: Genosse H. Schulz. — **Werbebezirk Ostbahn:** Jugendheim Lichtenberg, Dolzstr. 22. Thema: „Geschichte des Kapitalismus". Redner: B. Neumann. — **Werbebezirk Pankow:** Jugendheim Breite Str. 32. Thema: „Die deutsche Reichsverfassung". Redner: Genosse H. Barthel.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Wedding. Di., d. 16., 7 Uhr, Generalversammlung: Schultheiß-Patzenhofer-Ausschank, Chausseestr. 64. Anschließend 9 Uhr gemütliches Beisammensein mit Damen. — **Neukölln-Britz.** 1. Zug: Mo., d. 15., 7½ Uhr, Zugversammlung Hermannstr. 199.

Berliner Esperanto-Vereinigung. Dienstag, 16. Februar, 8 Uhr, im „Nationalhof", Bülowstr. 37 (Nähe Hochbahnhof Bülowstraße) Vortragsabend: „Die Esperantobewegung in Rumänien und Ungarn". Gäste willkommen. Eintritt frei.

In der Berliner Psychologischen Gesellschaft spricht Donnerstag, 18. Februar, 8 Uhr, im Institut für praktische Psychologie, Kurfürstendamm 45, Rektor Paul Kuhle über: „Schulbegabung und Lebensbegabung".

Betriebskrankenkasse der Stadt Berlin. Montag, 22. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Rathaus, Königstr. 15/18, Ausschußsitzung. (Siehe Inserat.)

Sport.

Die Eislaufkämpfe im Sportpalast.

Die Konkurrenzen um die Weltmeisterschaft im Kunsteislaufen brachten am Sonnabend vormittag internationale Junioren- und Senioren-Kunstlaufen für Damen und Herren. Am Nachmittag traten nach weiteren Wettbewerben vor sehr gut besuchtem Hause die Eishockeymannschaften „Slavia-Prag" und der „Canadian Students Hockeyklub-Paris" zum internationalen Eishockey an. Die Kanadiermannschaft, die bereits am Freitag den Wiener Eishockeyverein mit 5:2 Toren abfertigen konnte, war auch gestern wieder siegreich. Die Pariser, äußerst flink und gewandt, konnten mit 5:0 Toren in Halbzeit gehen. Im zweiten Teil war die Kanadiermannschaft Paris weiter erfolgreich und siegte 8:0. Sturm und Verteidigung der Pariser waren erstklassig, ebenso war ihr Tormächter Desgrosseelleers nicht zu überbieten. Slavia-Prag war seinem Gegner in keiner Weise gewachsen. Der Beifall, den die Pariser ernteten, war groß und verdient.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wieder ein Radio-Fortschritt. In den nächsten Tagen erscheint auf dem Markt eine neue Telefunkenröhre: RE 154, eine Spezial-Lautsprecher-Röhre. Dieser neue Typ wird den höchsten Anforderungen gerecht und ist den normalen Betriebsverhältnissen des Rundfunkteilnehmers auf das glücklichste angepaßt. Große Emission (20—25 m/A.) und ausgezeichnete Steilheit (0,65 m/A. pro Volt) sind ihre wichtigsten Merkmale. Bei einem Durchgriff von etwa 20 Proz. vermag die Röhre bei verhältnismäßig niedrigen Anodenspannungen große Leistungen abzugeben. Von besonderer Wichtigkeit ist der sparsame Heizstromverbrauch.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin. (Nachdr. verb.) Ziemlich trübe ohne wesentliche Niederschläge, Temperatur wenig geändert. Im Norden etwas kühler, überall nebelig bis heiter, ohne nennenswerte Niederschläge.

Goethe trank schon das Emser Wasser, altberühmt als Vorbeugungs- und Heilmittel bei Katarrhen, Asthma, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe und Grippefolgen, Magensäure (Sodbrennen), Harnsäure usw. Die letzten Generationen haben außerdem noch das natürliche Emser Quellsalz und die echten Emser Pastillen zur Verfügung. Die echten Emser Heilmittel sind in Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen und einschlägigen Geschäften erhältlich. Dort bekommen Sie auch das hervorragende Zahnpflegemittel Emsolith, das Zahnsteinansatz verhindert. Aber achten Sie stets auf die bekannte Schutzmarke Emst

Hauptniederlage für Emser Kränchen für Berlin und Brandenburg:
Brunnenvertriebsaktiengesellschaft
vormals Dr. M. Lehmann u. F. Heyl & Co., Berlin SW., Yorckstr. 59
Tel.: Hasenheide 1536—38, Merkur 5261—64.

1926

LEIPZIGER FRÜHJAHRS-MESSE

ALLG. MUSTERMESSE
28. Februar bis 6. März
Tabakmesse bis 4. März
Schuh- und Ledermesse bis 4. März
Textilmesse bis 4. März
Kunstseidenausstellung bis 10. März

TECHNISCHE MESSE
28. Februar bis 10. März
Baumesse bis 6. März
Gruppe Elektrotechnik bis 7. März
Gruppe Eisen- und Stahlwaren bis 7. März
Gruppe Werkzeugmaschinen bis 20. März

Wenn Sie auf der Leipziger Messe mündlich mit den Ausstellern verhandeln, dann erzielen Sie Preise und Bedingungen, mit denen Sie wieder gute Geschäfte machen können. Die Geldknappheit schafft Ihnen auf der Frühjahrsmesse eine Einkaufsgelegenheit, die nicht wiederkehrt. Profitieren Sie davon!

Meßabzeichen zu Vorzugspreisen und Auskunft durch:

Ehrenamtlichen Vertreter des Meßamts für den Handelskammerbezirk Berlin: Direktor G. Bach, Berlin, Potsdamer Straße 21, Fernsprecher: Lützow 3366; Berliner Geschäftsstelle des Leipziger Meßamts, Berlin W 57, Kurfürstenstraße 23, Fernsprecher: Oliva 1783; Verkehrsbüro der Industrie- und Handelskammer, Berlin C 2, Klosterstraße 41, Fernsprecher: Merkur 2033/38; Deutsches Verkehrsbüro Berlin W 9, Potsdamer Bahnhof, Erdgeschoß links, Fernsprecher: Nollendorf Nr. 8550/54, die Vertretung des Norddeutschen Lloyd, Agentur Berlin G.m.b.H., Hotel Adlon, Unter den Linden 1; F. Montanus, Berlin NW 40, Invalidenstraße 93 und das Reisebüro Wertheim, Berlin, Leipziger Straße 132/137. 25% Fahrpreisermäßigung bei Gesellschaftsfahrten nach Leipzig. Auskunft und Anmeldungen bei der amtlichen Fahrkarten-Verkaufsstelle in Berlin und bei dem ehrenamtlichen Vertreter; für die Rückfahrt von Leipzig: beim Internationalen Verkehrsbüro des Leipziger Messamts G. m. b. H.

MESSAMT FÜR DIE MUSTERMESSEN IN LEIPZIG

Kastenwagen Leiterwagen Rollmopswagen

METZNER
Kinderwagen-Welthaus
Gegr. 1873 - Andreasplatz Acht Fachgeschäfte

Größte Auswahl · Billige Preise
Osten, Andreasstr. 23 Norden, Brunnenstr. 95
Moabit, Beusselstr. 67 Leipziger Str. 54 (Eckstraße)
Neukölln, Bergstr. 133 Spandau, Charlottenstr. 24a
Niederschöneweide, Brückenstr. 9

Die Stuvkamp-Lebensfreude

Die Stuvkamp-Lebensfreude!

Die gegenwärtige Zeit stellt an jeden Menschen ganz besonders hohe Ansprüche. Die heutige Devise, geistige Frische und gesunder Körper, wird leider nur zu wenig beachtet. Wie Sie „müllern" und „mensendiecken", so müssen Sie auch „stuvkampen".

Was bewirkt „stuvkampen"? Eine gute Funktion Ihrer inneren Organe, Leber, Galle, Nieren und Magen, eine Reinigung Ihres Blutes, einen gesunden Stoffwechsel.

Wie müssen Sie „stuvkampen"? Sie nehmen täglich eine Messerspitze Stuvkamp-Salz in die erste Tasse Kaffee oder Tee.

Was kostet „stuvkampen"? Täglich 8 Pfennig. Wo verschaffen Sie sich diese billige Lebensnotwendigkeit?

STUVKAMP-SALZ

erhalten Sie in allen Apotheken und Drogerien. Wo nicht erhältlich, wende man sich an die Generalvertretung für Groß-Berlin

Phönix-Handels-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SW 68, Ritterstraße 48. Telephon: Dönhoff 8244.

Das Darlehn.

Von Heinrich Lersch.

„Sechsunddreißig Mark zweiundzwanzig Pfennig! In Worten! Erhalten in Bar!" lachte der Bergarbeiter Johann Fischbach und bat den Briefträger, die Summe in die Schublade des Nachttisches zu legen.

„Ist dir nicht gut heut'?" frug der Briefträger den Kranken und sah in das aschfahle Gesicht, das vorher noch in roten Freudebacken glühte.

„Sehr gut!" heiserte die gebrochene Stimme. „Hab' doch Geld, Geld, verstehst du, Geld! Du, wart' noch mal, nimm doch den Abschnitt, lesʼ mir mal vor, was eigentlich drauf steht. Mein Kumpel hierneben, mußt du wissen, hat gestern einen Blutsturz bekommen, er hat die letzten acht Tage, er darf ja nicht mehr aufstehn, lies du es mir vor."

Der Briefträger nahm den Postabschnitt der Anweisung und tat, als könnte er nur mühsam die Schrift entziffern. In Wirklichkeit hatte er die Mitteilung schon gelesen. Sie besagte, daß die Mutter des kranken Bergmanns heute gestorben sei und von dem Geld keinen Gebrauch machen könne. Als Unterschrift las er: Zimsch, Hausverwalter. Nun aber suchte er in seinem Herzen nach einer anderen Mitteilung, er konnte es dem Jungen, der selbst in den letzten Stadien der Schwindsucht verröchelte, nicht sagen. Er suchte und fand eine schöne Lüge. Der kranke Bergmann schüttelte ungläubig den Kopf: „Schön, alle Invaliden bekommen diesen Monat doppelte Rente ausbezahlt? Da schlägt den verehrlichen Regierern wohl das böse Gewissen, was? Was muß ihnen die Bux mit Grundeis gehn, wenn sie soʼn Riesengeschenk den Invaliden machen? Will man uns damit bestechen? Na, du Geldschipper, dann sagʼ denen da draußen, daß wir unbestechlich das Banner der Gerechtigkeit hochhalten! Wir habʼn ja auch Zeit dazu." Er lachte bitter hinter dem eiligst abtretenden Briefboten her. Er legte den dreieckig abgemagerten Kopf auf das Kissen, ruhte sich aus von den Anstrengungen der Freude. Unter den blaugrauen Augendeckeln drehten die Augen, der Adamsapfel ging wie ein Pumpenkolben auf und ab. Erregung stieß die Zunge spitz zwischen die Lippen.

„Uff! Peter Dornap, dann kriegst auch du das Geld!" hauchte er zu seinem Nachbar.

„Uff! Jetzt werden wir alle nochmal Kapitalisten!"

Sein Bettnachbar grinste aus einem würgenden Hustenanfall: „Nieder — mit — ihm! Johann, wir . . werden . . doch . . in . . der . . letzten . . Stunde . . nicht noch . . unseren . . kämpfenden . . Brüdern . . in den . . Rücken . . fallen!"

Eine Viertelstunde dauerte der Anfall. Dann richtete sich der vom Atem Gemarterte auf: „Johann, wir haben es leicht, bis zum letzten Atemzug rrrevolutionär zu bleiben! Uns bietet man keinen Arbeitersekretärsposten mehr an, für's Bonzentum sind wir erledigt, wir können getrost mit unseren Brüdern sagen: Unser Reich ist nicht von dieser kapitalistischen Welt! Du, ja, du bist ja bald wieder gesund und kriechst bei den Mädeln unter . . ach! . . und gehst tanzen . . ach! Du wirst noch einmal lebendig und schließt noch einmal den Kompromiß, das nennt man Leben! . . Sechsunddreißig Mark! Wer aber, wie ich, sich mit allen Verdammten dieser Erde verbunden fühlt . . der will keinen Anteil mehr haben an den Freuden der friedlichen Massenmörder, der . . Kapitalisten. Verstehst du, für den Fall, daß der Geldbriefträger für . . mich . . zu spät kommt, daß die . . Sechsunddreißig . . allein in der Welt stehn . . ich stifte sie der Roten Hilfe . . Kinderhilfe . . verstehst du!"

In dem langen Hustenanfall, der der Rede folgte, verfolgte Johann Fischbach die Worte, die sein Kamerad gesprochen hatte und „den Mädeln" liefen seine Augen nach. Aufgerissene Augen starrten in die Risse der weißen Zimmerdecke, wehrlos war er den peitschenden Strömen des fiebernden Blutes preisgegeben, das sich aus schwebenden Gefühlen zu Kern und Kraft verdichtete in unwillkürlicher Muskelbewegung . Mit gekrallten Händen hielt er die Falten des Lakens gepreßt, hektisch funkelten die verräterischen Röten auf den Jochbeinen. Sekunden, die ihm die Glut eines Sommersonntagsabends vorgaukelten, fielen mit den müden Augendeckeln nieder und schlaffe Schwäche sog er aus dem faulenden Atem seines Mundes.

Da war sein Bruder, der Bergmann Karl Fischbach an sein Bett getreten, saß auf dem Stuhl und wartete, bis der Schlafende die Augen von selbst auftat. Er wollte seinem Bruder die Nachricht vom Tode seiner Mutter bringen. Er suchte, wie der Briefbote, nach einer sanften Lüge. Saß gern lange wartend. Viertelstunde um Viertelstunde schlug vom Klostertürmchen.

Da sagte der kranke Johann, ohne die Augen zu seinem Bruder zu wenden: „Karl, denkʼ dir, ich habʼ sechsunddreißig Mark!"

„Das ist viel, Johann!"

„Sechsunddreißig! Karl! Geld. Glücklich! Hundert Brote! Habʼ ich. Vieles denkʼ ich mir zu kaufen dafür. Wenn ich, sagt mein Kumpel, gesund bin, kann ich kaufen. Aber es dauert noch was. Da liegt das Geld hier ohne Zinsen. Du, wer leiht wohl Geld?"

„Lieber Johann, haltʼ dein Geld fest. Die es nötig haben, können es dir wohl ableihen, aber, wenn du es brauchst, nicht wieder zurückgeben. Haltʼ dein Geld fest," riet lächelnd ihm der Bruder.

„Karl, hast du Geld?"

„Ja, Johann!" lächelte der Bruder bitter. „Ich habʼ genug. Du weißt, ich braucʼ nicht viel." Daß er den letzten Groschen zum Begräbnis gebraucht hatte, das konnte er noch immer nicht sagen.

„Weißt du keinen . . sicheren Mann, dem ich eine kleine Summe leihen könnte, so fünf Mark . . . nicht geschenkt, ehrlich geliehen. . . Du mußt verstehn, wenn man nun einmal Geld hat, hat man auch Verpflichtung im Leib. . . Mit dem Geld kommt die Verantwortung. Menschliche Verantwortung. . . Du armer Prolet hast ja nie überflüssiges Geld gehabt, du fühlst das nicht so in der Seele. . . Aber wer wie ich Geld hat . . . hat . . . auch . . Verantwortung. Stelle dich in meine Lage. Sechsunddreißig Mark! Furchtbar viel Geld, so ungewohnt viel. . . Und keine Schulden haben. . . Ich weiß, wenn mancher es wüßte. . . Aber ich bin ja schlimmer wie im Gefängnis. . . Hörʼ dich mal um, ob du niemand weißt, denkʼ mal nach, ich könntʼ es dir gleich mitgeben."

Karl Fischbach legte den Kopf in die Hand und überlegte lange, lange. Johann hustete sich derweil aus. In den Pausen hauchte er seinem Bruder zu: „Wer Geld ... hat ... hat ... auch ... Verantwortung ... Weißt du jemand?

„Ich will einmal ... telephonieren," sagte Karl und stand auf. „Auf dem Verbandsbureau ist ein Kumpel, der kümmert sich um so was. Warte einen Augenblick."

„Ja! Ja! Telephonieren mußt du, zu Geldgeschäften gehört das Telephonieren! Du weißt doch Bescheid! Sieh mal, nun telephonierʼ mein ... Geschäftsführer für mich in Geldgeschäften. Ja, Verantwortung." Johann sah seinem Bruder mit glücklichen Augen nach. „Er geht ans Telephon."

Taumelnd durch den Flur las Karl Fischbach die Schilder ab. Ging ins Arztzimmer. Stellte sich vor. Frug den Arzt nach seinem Bruder.

„Johann Fischbach, ihr Bruder, Sie wissen doch, wie weit er vorgeschritten ist, es kommt jetzt rapide. Sie sind doch ein Mann. Acht, auch vierzehn Tage ..."

Karl Fischbach, ganz ruhig, frug ihn, ob er dem Bruder den Tod der Mutter noch mitteilen solle.

Der Arzt lächelte. „Verwandte, die es ihm sagen können, hat er außer Ihnen nicht ... Zeitung liest er nicht ... Wozu, Fischbach? Nehmen Sie die Verantwortung auf sich?"

„Danke, Herr Doktor." Trat ab.

Aus dem Bett streckten zwei Hände sich entgegen: „Hast du ihn gesprochen? Nimmt er das Darlehn? Was sagt er?"

„Ja, nur unter einer Bedingung nähm er die Hypothek: Gegen zeitgemäße Bankzinsen. Billiger wollte er auch von dir das Geld nicht, sicher nicht von einem Kumpel. Fünfzehn Prozent! Bedingung, daß du sie nähmst. Es ist ein Kumpel, dessen Mutter gestorben ist. Um die ersten Auslagen zu decken, verstehst du ... Er erbt den Hausrat und braucht kein Geld mehr für die Pflege der Mutter auszugeben. Das Zimmer vermietet er nun möbliert an einen Steiger, bringt ihm dreißig Mark ein pro Monat natürlich ... Wenn du ihm zehn Mark leihen wolltest ..."

„Zehn?" frug Johann. „Zehn, ich dachte an fünf. Es sind ja noch mehr Leute, die in Not sind und Geld brauchen, man muß rationieren ... So was lernt man alles, wenn man nur Geld hat. Na, so nimm die zehn. In der Schublade sind sie. Schreib dir's auf und lege mir den Zettel mit der Adresse in den Kasten. Die Quittung bringst du mir auch mit, nicht? Ordnung muß sein. Und ... und ..."

„Was hast du, Johann?" fragte sein Bruder.

„Karl, hör mal. Und .. für alle Fälle .. muß ich ein .. Testament machen. Du ahnst es nicht, welche Sorgen kommen, wenn man Geld hat. Drum, ja, drum ist es schwer, reich zu sein, die Sorgen .. für den Fall, nicht aus Egoismus .. Nein. Das Geld muß doch einen Herrn haben. Und wenn .. ich .. den .. Rückzahlungstermin nicht überleben .. sollte .. Ein Testament, in dem steht: Herr Johann Fischbach hinterläßt seinem Erben .. ein Darlehn an Herrn Soundso in der Höhe von Mark so und soviel, mit Zinsen, fällig am soundsovielten .. Schreib."

Ermüdet streckte er sich lang aus. Schloß die Augen.

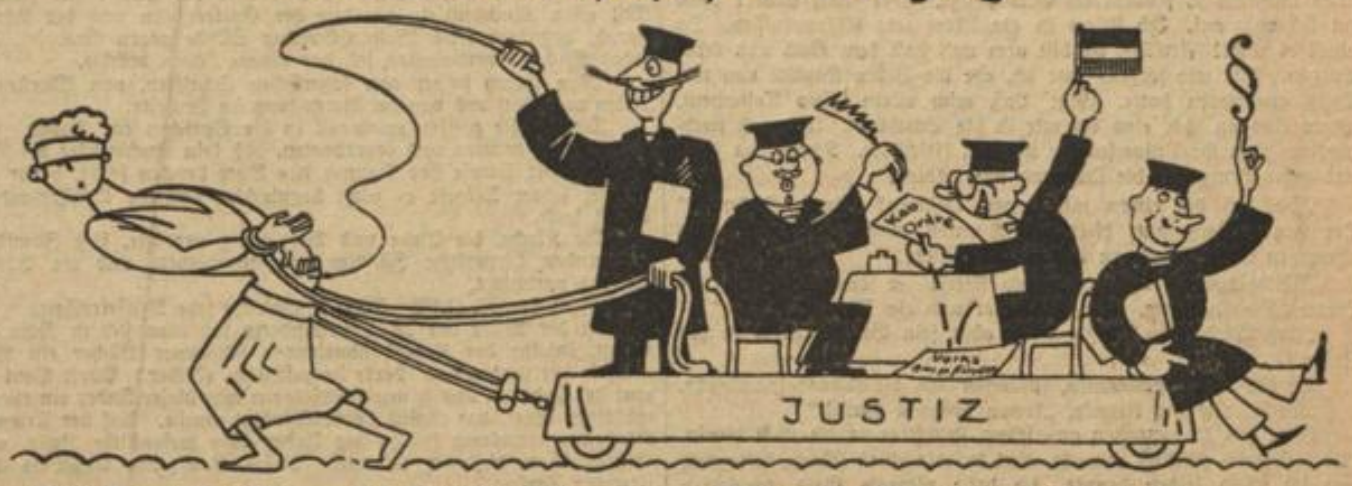
Karl Fischbach schrieb.

„Ja, Karl! Und kämpfe für den Sozialismus. Du siehst, das Kapital läßt dem Menschen keine Ruhe." Das Kapital ist keine Idee. Ist ein Drache, der frißt seine Gläubigen. Nicht Ruh und Rast gönnt es dem besten Menschen. Du siehst es an mir, der ich doch kein ausgekochter Kapitalist bin. Die Sache selbst, das Kapital, ist lebensfeindlich. Die besten Gedanken muß man seiner Erhaltung und Vermehrung widmen. Das Kapital raubt dem Menschen das Allerbeste: Die Kräfte seines Hirns. Die muß er dem toten Götzen in den Rachen werfen. Der Kapitalist kann nicht für die Sache der Menschheit arbeiten. Du siehst es an mir. Sonst hatte ich jeden Gedanken frei für die Veredelung des Lebens. Für die Ideen der Gemeinschaft. Mein Geld schiebt einen metallenen Keil, ein papiernes Dokument zwischen mich und den Menschen, dem ich doch nur Gutes tun will. Ich! Aber das Kapital will es nicht. Es verlangt von mir, ich muß gehorchen ... Kämpfe für den Sozialismus ... Wie weit bist du mit dem Testament?"

„Fertig bis auf den Namen des Erben. Den kannst du später einschreiben. Wart, ich muß es noch einmal abschreiben. Ein Exemplar muß doch beim Notar deponiert werden."

„Halt! Karl! Wie furchtbar! Wenn ich sterbe, wird es eröffnet,

Karnevalistischer Umzug.

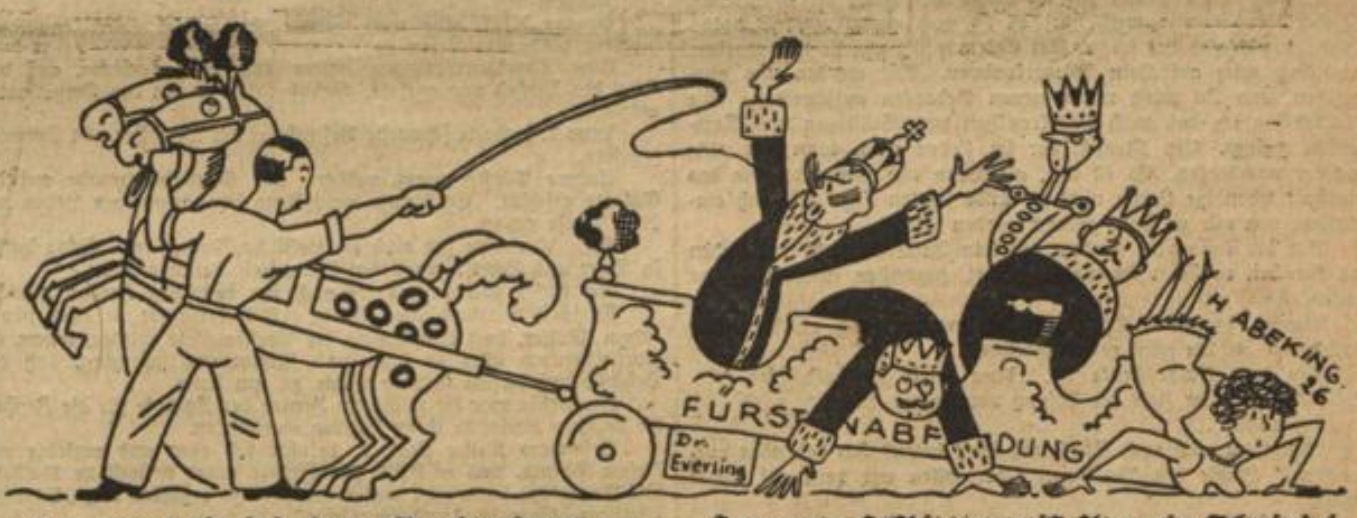


Hier kommt der Wagen der Gerechtigkeit,
Die ganze Paragraphenkatakombe.
Da stehn, erhaben über Raum und Zeit,
Die Herren Kußmann, Bewersdorff und Bombe,

Mit großen Siegestaten eingraviert,
Wie München, Magdeburg und Grevesmühlen.
Justitia wird als Zugtier malträtiert,
D. h. nichtöffentlich, bei Femespielen.

Nun kommt der heil'ge Bund von Schrot und Schlot,
Davorgespannt der deutsche Riesenochse.
Doch mit dem Vorwärtskommen hat es Not,
Denn hinten geht der Spaß ins Paradoxe:

Der Schutzzollbulle, der mit angehängt,
Hat keine große Lust mehr an der Schiebung,
Indem er nach der andern Seite drängt.
Das war ja schließlich nicht der Zweck der Uebung.



Nun kommt ein dekoriertes Prachtgespann,
Mit Hermelinen, Kronenschmuck und Orden,
Das leider plötzlich nicht mehr weiter kann;
Die Achse war schon etwas morsch geworden.

Der ganze Faschingszug ist schon ein Schwindel,
Der Trubel paßte uns schon lange nicht.
Nun kommt gar noch das fürstliche Gesindel!
Absteigen! Heinerich, der Wagen bricht!

Und kann der Schuldner nicht zurückzahlen, so wird ihm sein Hab und Gut gepfändet und versteigert. Hab's schon in der Zeitung gelesen: Zwangsversteigerung wegen Erbteilung. Halt! So geht das nicht. Ich bin kein Kapitalist. Ich will das Kapital nur zum Besten der Menschheit benützen! Die Gerichte sind unerbittlich kapitalistisch. Dienen können sie nur dem Privateigentum. In Geldsachen natürlich. Auch die Arbeitskraft des Proletariers ist sein Privateigentum. Das wird nicht geschützt. Die Ware Arbeitskraft, die kann man stehlen, sogar mit dem Schutz der Regierung und der Justiz. Auf dem Raub der Arbeitskraft an Privateigentum des Proleten, da steht ja der Kapitalismus aufgebaut! Karl! Schrecklich klar wird mir das, seitdem ich selbst Kapitalist bin. Mensch! Was hab ich schon alles mitgemacht, seitdem ich Geld besitze. Eine ganz andere Welt tut sich mir auf. Ich stürze in ein Meer von Erkenntnissen. Du ahnst es nicht! Freilich, du bist arm und hast kein Geld und keine Sorgen. Ach, wie sorglos war ich, ehe die Bestie Kapital von mir Besitz genommen hatte. Geh! Laß mich allein. Das Testament, nimm eins an dich, eins leg mir in die Schublade. Ich muß nachdenken. Schreib: Universalerbe ist Karl Fischbach. Nimm das Geld und geh. Bring mir die Quittung mit. Adieu!"

„Soll ich dir etwas mitbringen, Johann? Etwas Leckeres?" Der grobe Bergmann hielt des Kranken weiße Hand mit dem schwarzen Narbschrammen in seinen Fäusten.

„Mitbringen?" Wie abwesend stierte er das Wort in die Leere: „Die Quittung, ja, und Papier und ein Tintenstift . . ."

„Auf Wiedersehn," sagte Karl, aber sein Bruder hörte in sich hinein. . .

An der Tür angekommen, sprangen ihm die Tränen ins Gesicht.

„Karl!" rief der Kranke, „komm nochmal zurück!"

Ohne den Kommenden anzusehen, sprach er in die Luft hinein. „Du hast mich glücklich gemacht, weil du mir einen Mann besorgtest, dem ich Geld leihen konnte, ich habe niemals Geld wegleihen können, aber nun, da hast du mir diesen Dienst getan. Sieh mal, wenn du etwas brauchst, ich meine, ich habe ja, wenn du in Not sein solltest, wende dich vertrauensvoll an mich. Du weißt, ich will nur Gutes tun mit meinem Kapital und du hast mir geholfen, verstehst du?"

Karl Fischbach schob seine breiten Schultern so in die Höhe, daß der Bruder den Kopf nicht schütteln sehen konnte. Blieb noch ein paar Schritten im Flur stehen, hob die Faust an den Mund und preßte den Handballen auf die Zähne.

Mit einem zerfetzten Lachen warf Fischbach die Tür hinter sich zu. Draußen besah er sich den Zehnmarkschein, steckte ihn in die Weste, trat in das nächste Delikatessengeschäft, kaufte Brot, Fleisch und eine Flasche billigen Likör. Dann ging er an die Arbeitsnachweisstelle für weibliche Personen und suchte, bis er etwas für seinen Geschmack und die nächste Nacht fand.

Ein Wochenlohn und die zehn Mark waren verten. Das Mädchen schlief noch, da wurde ihm ein Brief unter die Tür geschoben.

Das war die Mitteilung des Krankenhauses, daß sein Bruder verschieden sei. Der Brief war von gestern.

„Bleib noch eine oder zwei Stunden hier. Ich geh eine kleine Erbschaft abholen," schrieb er auf einen Zettel und entfernte sich.

„Wollen Sie ihn noch einmal sehen, müssen Sie zum Zentralfriedhof in die Leichenhalle," sagte die Schwester Pförtnerin. „Die Eigentumssachen sind schon desinfiziert. Ein Zettel besagt, Sie sind sein Universalerbe. Gegen Quittung, bitte." Sie reichte ihm den Federhalter.

Er unterschrieb und nahm den Sack. Steckte den Briefumschlag mit den Papieren ein und ging wieder nach Haus.

Das Mädchen hatte den Kaffee gekocht. Er setzte sich zu ihr und entzifferte einen Brief, den der Bruder hinterlassen.

„Welch neues Leben seh ich aufgetan!" stand da geschrieben. „Lieber Bruder, nun weiß ich, daß ich noch einmal gesund werde. Niemand von uns hat solcher Art Erkenntnisse, wie sie mir wurden. Ich freue mich auf Dein Wiederkommen. Wir werden uns austauschen, und Du wirst meine neuen Gedanken aufschreiben. Wie glücklich bin ich, daß mich die Krankheit zum Stilliegen und Nachdenken zwingt. Ein Mensch, der im Leben steht, kann gar nicht darüber nachdenken. Es ist mir, als wenn alle Gedanken, die das triebhaft lebendige Leben nicht zu Ende denken ließ, auf mich einstürzten, von mir zu Ende gedacht werden wollen.

Nur der kann rein denken, der kein Interesse mehr am Leben hat, für den es sich nicht mehr rentiert, zugunsten einer Klasse zu denken.

Komme, so schnell Du kannst, ich martere mich an den paar Buchstaben ab, Du sollst es aufschreiben.

Tag und Nacht denke ich. Nun wirst du bald hier sein. Vollendet und klar steht die Lösung vor meiner Seele.

Ich warte . . ."

„Mußt du nicht noch Speck und Brot holen? Ich hab alles aufgegessen!" Lachte das Mädchen, „Oder sollen wir heut auf Fahrt gehen?"

Karl Fischbach legte den Zettel in seine Brieftasche.

„Auf große Fahrt! Vielleicht stoßen wir unterwegs auf die rote Armee . . ."

Papst und Zensor.

Von Egon H. Straßburger.

Die hervorragendste Erfindung des Mittelalters, die Buchdruckerkunst, mag den Päpsten keinen gelinden Schreck eingejagt haben; mit einem Blick war zu übersehen, wie groß die Tragweite war, die eine Buchvervielfältigung in verhältnismäßig kurzer Zeit anrichten konnte. Die Mönche, die wohl zu den wenigen Schriftgelehrten jener Zeit gehörten, waren in Gefahr, das Schriftvorrecht zu verlieren, und die Kirche, die sich ihre Bücher und Werke von ihren Gottesdienern schreiben ließ, stand plötzlich vor der Gefahr der Popularisierung des Schrifttums.

Da griffen Geistlichkeit und besonders die Päpste zur Zensur. Mit allen Machtmitteln predigte der Gottesmann von der Kanzel herab, daß jede freie Weltanschauung Sünde gegen Gott sei, daß jedes Buch zu verdammen sei, das eigene Ideen brächte.

Man sprach sofort von ketzerischen Schriften, von Abtrünnigkeiten von Gott und von der Vergeltung im Jenseits.

Die Päpste griffen machtvoll in die Speichen der Räder. Sie errichteten Zensuren und verordneten, daß kein Buchdrucker bei Vermeidung der Strafe des Bannes das Buch drucken sollte, bevor der Bischof seiner Diözese es nicht begutachtet und die Druckerlaubnis erteilt habe.

Die Kirche, die Liebe und Vergebung predigte, ließ Zuwiderhandelnden körperliche Züchtigungen angedeihen, und die Bücher wurden vernichtet.

Papst Leo X. (1475—1521) beschränkte jede Pressefreiheit.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts sah man sich in Rom genötigt, infolge des Ueberhandnehmens schlimmer Bücher ein Verzeichnis der verbotenen Werke herzustellen. (Index.) Papst Paul V. war der Urheber, und seinen Nachfolgern war dieser Index ein ebenso wichtiges Werk, das täglich vervollständigt wurde. Auf der Trienter Kirchenversammlung spielte der Index eine wesentliche Rolle, und Jahrhunderte hindurch bedeutete dieses Buch das Ergebnis der strengen Zensur.

Im Jahre 1758 unter Benedikt XIV. ging es bis auf weiteres ein.

*

Der Geistlichkeit war dies am Zeugeflicken ein störender Punkt in der Erscheinung Flucht. Das Mittelalter kannte im Klosterwesen keine Leidenschaft, die ihm fremd war. Die Päpste, die Kardinäle und Aebte amüsierten sich in einer Weise, die nicht gerade an Kasteiung am Fleische und an der Seele erinnerten. Jedes Beleuchten des ergötzlichen Daseins, jede Satire darauf wurde in Rom unangenehm empfunden. Den betreffenden Autor unschädlich zu machen, war Gebot der Stunde. Wie mancher Schriftsteller jener Zeit endete infolge „ketzerischer" Ideen auf dem Scheiterhaufen, den anderen eine Warnung!

Neben diesen Unliebsamkeiten, die die Pfaffen aus ihrem amüsanten Dasein aufschreckten, war die Zeit der Abkehr von der katholischen Kirche eine böse Sache. Die aufklärenden Werke bereiteten dem Papst nicht geringe Schmerzen, und wieder stürzte sich der Klerus auf die Bücher.

Wer ohne Zensur publizierte, ging des Buchhändlerprivilegiums verlustig, mußte sehen, wie seine Arbeit in der Flamme aufging, bekam 100 bis 200 Dukaten als Geldbuße auferlegt und wurde exkommuniziert.

Aber der kluge Leo X. schaffte es nicht; Bücher erschienen, und die lesen konnten, lernten sehen und denken.

*

Selbst Regulargeistliche mußten sich der Zensur unterwerfen, wenn sie Schriften publizieren wollten. Man war mißtrauisch in Rom geworden . . . man dachte an Luther.

Pius IV. verbot selbst den Universitätsprofessoren und anderen Gelehrten das Lesen ketzerischer Bücher. Dieses Gesetz ist sogar im kanonischen Gesetzbuch aufgenommen. Der Erfolg war der, daß die verbotene Lektüre des Index rasenden Absatz auf Messen und Märkten fand. Wohl drängten sich die Pfaffen oft dazwischen und konfiszierten einen Bücherwagen. Die Verkäufer wurden zur Strafe herangezogen, aber Not macht erfinderisch. Zwischen Geschirr, zwischen Arzneien usw. konnte man die gesuchten Raritäten bei üblichem Preisaufschlag finden.

Gregor XIII. ging noch weiter: Er verbot selbst in seiner nächsten Nähe das Lesen der „Schundliteratur".

Eine Druckgenehmigung wurde von den Zensoren auf den Titel des Buches vorangesetzt. Gebührenfrei wurde das Imprimatur erteilt.

Pius I. forderte schwerste Bestrafung der Verfasser von Schmähschriften.

Andere Päpste waren milder: Der Schmäher wurde auf die Galeere geschickt. Er konnte wenigstens sein armseliges Leben auf diese Weise retten.

Pius V. maßte sich auch die weltliche Zensur an: Nichts durfte in Wort und Schrift gegen den Staat geschrieben werden.

Bei dieser Gelegenheit sei auch der deutschen Zensur gedacht. Kurfürst Berthold von Mainz (1486) errichtete sie nach päpstlichem Muster, doch erlosch bald die Presseaufsicht wieder, indem im Kurfürstentum alles so brav und sittsam vor sich ging, daß die Behörde auf diesem Gebiete nichts zu tun hatte.

Immerhin war die päpstliche Zensur der Vorbote für die Zensur, die deutsche Kaiser in ihren Landen einrichteten.

Besonders Kaiser Karl V. befaßte sich gern und ergiebig mit diesem Thema, und er stellte die Zensur unter polizeiliche Aufsicht. Die Reichstage jener Zeit wissen manches zu erzählen von „Schmähschriften, Gemählts und Gemächts".

Die deutschen Kaiser verbündeten sich, wie in so mancher Hinsicht, auch hier mit der Macht Roms, und die Freiheit des Denkens hörte schließlich ganz unter der Knute der Zensur auf.

Der Mensch.

(Ein Schulaufsatz des kleinen Egon Perzel von Prittwitz.)

Von Hans Bauer.

Der Mensch hat zwei Beine. Er braucht sie im Frieden zum Strammstehen und im Kriege, um auf ihnen in die Schlacht zu marschieren. Die Militärgerichte lassen häufig auf ihnen Fluchtversuche unternehmen, die mit der Erschießung des Flüchtlings enden. Bei hochgestellten Persönlichkeiten dienen die Beine zur Erzeugung des elastischen Schrittes. Der Mensch hat ferner zwei Arme, in denen er das Gewehr hält. Sie werden auch gebraucht, damit man sie fesseln kann. Die Finger sind für den militärischen Gruß erforderlich. Mit dem zweiten und dritten an der rechten Hand wird dem König die Treue geschworen.

Der Mensch hat fünf Sinne, die ihren Sitz hauptsächlich im Kopf haben. Ihre Werkzeuge sind die Augen, die Ohren, die Nase, die Zunge und die Haut. Mit den Augen kann der Generalstab durchs Scherenfernrohr die Sturmangriffe verfolgen. Zuweilen werden sie mit dem Taschentuch verbunden und der Betreffende wird dann erschossen. Die Ohren zeigen das Herannahen der Granaten an. Sie dienen ferner dazu, um Untergebenen die Wünsche ihrer Vorgesetzten zu übermitteln. Die Nase braucht der Mensch, damit Gasangriffe von Erfolg begleitet sind. Mit der Zunge schmecken wir, daß Mahlzeiten ohne Fleisch ungenießbar sind. Man braucht sie auch zur Unterscheidung der verschiedenen Sektarten. Bei Gehenkten hängt die Zunge weit heraus. Mit den Fingern streichelt mein Vater häufig seine alte Uniform. Am Monatsende zählt er mit ihnen die Geldscheine nach, die er als Militärpension vom Staate kriegt.

Der Hals stellt die Verbindung zwischen Körper und Kopf dar. Er dient dazu, um Hinrichtungen zu ermöglichen. Die Brust eignet sich an patriotischen Feiertagen zur Befestigung der Orden und Ehrenzeichen. Beim Exerzieren gehört sie heraus, während der Bauch hereingehört. Während des Feuergefechtes muß der Schütze auf diesem liegen. Hinten ist der Rücken. Bei gewissen Anlässen muß er krumm gemacht werden. Nach ihm kommt etwas, das sich nicht schickt. Es darf nur vom Unteroffizier an aufwärts deutlicher bezeichnet werden.

Der Mensch besteht aus Fleisch und Knochen. Aermere Leute bestehen mehr aus den Knochen, bessere Leute mehr aus dem Fleisch. Im Körper selbst befinden sich die Adern, durch die das Blut fließt. Es gibt blaues und rotes Blut. Ein wichtiges Organ des Menschen ist das Herz. Es schlägt für Thron und Altar. Bei Straßenkämpfen ist es ein ebenso beliebtes Zielobjekt wie die Stirn. Diese ist beim normalen Menschen niedrig. Hinter ihr befindet sich das Gehirn und andere Kleinigkeiten.

Der Mensch gehört in die Klasse der Säugetiere. Er ist das höchstentwickelte Lebewesen und lebt in Truppenverbänden. Er unterscheidet sich vom Tierischen dadurch, daß er nicht friedlich beieinander lebt, sondern Kriege gegeneinander führt. Außerdem hat er die Sprache, mit der Befehle erteilt werden können. Der Mensch ist vom lieben Gott geschaffen worden, worauf dieser sehr stolz sein kann. Bei Fürstlichkeiten nennt man das von Gottes Gnaden. Diese sind deshalb schon keine Menschen mehr.

Die Entdeckung vorgeschichtlicher Städte in Peru. Der Direktor des Archäologischen Museums der peruanischen Regierung, Julio Tello, hat zusammen mit dem englischen Archäologen Mr. Govern auf der Paracas-Halbinsel, die 40 Kilometer südlich von Port Pisco liegt, die Ruinen zweier uralter Städte entdeckt. Die eine von ihnen, die von den Entdeckern Cerro Colorado genannt wurde, geht bis ins Jahr 1000 n. Chr. zurück, die andere, Cabeza Larga, bis ins Jahr 500 v. Chr. Nahe dabei liegen noch die Ruinen einer dritten Stadt aus der Inka-Zeit. Die Mauern und Höfe der beiden Städte bestehen aus rotem Porphyr. Cerro Colorado war unter einer Sandschicht von 20 bis 30 Fuß Tiefe begraben. Bei dieser Stadt findet sich eine merkwürdige Reihe von Grabhöhlen, alle in der Form von Wasserflaschen mit flachem Boden, die Basis etwa 16 Fuß im Durchmesser und die Höhe 9 Fuß. Man gelangt in diese Höhlen durch einen engen Schacht von 3 Fuß Durchmesser und von 9 bis 12 Fuß Höhe. Die Höhlen sind am Ende dieses Schachtes durch eine Schicht von Rohr und Seemuscheln verschlossen. In jeder der Höhlen fand man 5 bis 15 Mumien, die in sitzender Stellung rund herum an den Wänden angeordnet waren, wie wenn sie zu einer Ratssitzung versammelt wären. Die Gewebe, die in diesen Grabhöhlen gefunden wurden, weisen eine sehr eigenartige Ornamentik auf. Die Tongefäße sind primitiv und unverziert, die Waffen und Werkzeuge aus Feuerstein und roh behauen. Die einzigen Metallgegenstände waren gearbeitete Goldkopfreifen und andere Schmuckgegenstände aus Gold. Aus den Ruinen von Cabeza Larga kann man schließen, daß hier wenigstens 10 000 Menschen wohnten, deren Gewebe und Keramik von Cerro Colorado herstammt und den Inkafunden ähnelt. Die Schädel der Einwohner waren unnatürlich verlängert, und in beiden Ruinen fand man bemerkenswerte Beispiele für die Ausführung der Trepanation (Schädelbohrung). Die Textilornamente der Paracasstädte weisen eine nahe Verwandtschaft mit denen der primitiven Kultur von Tiahuanuco im Bolivischen Hochland auf.

Internationale Verständigung. Ein englischer Fabrikant wurde in Peking von einem chinesischen Mandarin zum Diner eingeladen. Eben war ein herrlicher Braten präsentiert worden, als ihm der unheimliche Gedanke kam, derselbe könnte vielleicht von einer Katze sein, da die Chinesen bekanntlich Katzen essen. Er beschloß, sich darüber Aufklärung zu verschaffen. Dieses war nicht so leicht, denn der Chinese verstand kein englisch und der Engländer kein chinesisch. Deshalb zeigte der letztere auf die Schüssel und fragte: „Miau, miau?" Der Chinese antwortete kopfschüttelnd: „Wau, wau!"

Die Filme der Woche.

„Das Haus der Lüge."
(Mozartsaal.)

Ich muß mich für befangen erklären, denn Ibsens Drama „Die Wildente" steht mir in der klassischen Formung, wie ich sie bei Brahm und Reinhard gesehen habe, noch allzu lebhaft vor Augen, als daß die Filmwiedergabe dagegen aufkommen könnte. Gewiß, es ist alle Liebe und aller Fleiß aufgeboten worden, die besten Darsteller standen zur Verfügung, und der Regisseur war Lupu Pick, sicher der geeignetste, um überhaupt Ibsen zu verfilmen. Er hat wie kein zweiter den Wirkungskreis des Filmes durchschaut und Filme geschaffen, die seinen Namen in der Geschichte des Filmes lebendig erhalten werden. Trotzdem ist das Resultat für den Ibsenkenner: eine interessante Bildillustration. Aber was ist es für die Filmbesucher, die „Die Wildente" nicht gelesen haben (auf der Bühne sehen können sie sie sowieso nicht mehr, weil Ibsen für die Bühne nicht mehr existiert). Werden sie den tiefen geistigen Gehalt des Stückes erfassen, die spezifische Ibsenatmosphäre empfinden und seine ironische Lebensweisheit verstehen? Und diese unvergleichliche Psychologie ahnen? Ich weiß es nicht. Für den Ibsenkenner aber ist in diesem Film viel von dem verloren gegangen, was uns im Original wichtig und bedeutend erschien. Was der Film dafür Neues bietet, scheint mir kein Ersatz dafür, es wird wohl die ganze Vorgeschichte der Wildente erzählt, wie sie angeschossen wird und in die Küche des Großhändlers wandert und von dort in die „Jagdgründe" der Ekdals. Auch sonst kann der Film mancherlei vorführen, was im Drama nur kurz angedeutet ist. Aber trotz all dieser Bedenken bleibt ein ganz hochstehender Film, der freilich ohne Freiheit gegenüber dem Stoff versucht, Ibsens Drama noch einmal in voller Treue durch den Film zu gestalten. Es bleibt eine prachtvolle Herausarbeitung der beiden Milieus, das des reichen Großhändlers, der seine innere Leere vergeblich durch Glanz und Aufwand zu verdecken sucht, und das des armen Ekdals, das auf Lüge aufgebaut, aber doch ein wärmeres Heim ist für die Menschen der Illusion, die im Dachgarten Jagden veranstalten oder von großen Erfindungen träumen, an denen sie ernstlich gar nicht arbeiten. Es bleibt vor allem eine wunderbare Charakterisierung der Hauptpersonen. Albert Steinrück ist der kalte, gewissenlose Herrenmensch Jan Werle, Werner Krauß zeichnet den Hjalmar Ekdal, den Künstler der Lebenslüge, mit feinen Strichen. Er meidet jede theatralische Pose, er gibt ihn ganz menschlich und natürlich. Eine prächtige Mutter ist Lucie Höflich. Die größte Offenbarung aber gibt uns Mary Johnson als Tochter Hedwig. Wie sie dieses junge Mädchen, das in den Entwicklungsjahren steht, mit allem holden Zauber der Jugend umgibt, wie sie es dankbar und liebevoll gestaltet und dann in jähem Wechsel die ersten großen Enttäuschungen des Lebens in ihm verkörpert und in ihrer Verzweiflung das Opfer ihrer eigenen Person bringt, das ist schlechthin bewundernswert. Und immer liegt ein Hauch der drohenden Blindheit über diesen Augen, die trotzdem noch so fröhlich und hingebungsvoll blicken können. Zwei Personen des Ibsenschen Stückes kommen nicht voll zur Geltung im Film, Gregers Werle, der Apostel der Wahrheit (von Walter Jansen auf eine einzige Nuance gestimmt), und sein Gegenspieler Dr. Relling (von Eduard von Winterstein trefflich charakterisiert), der Mann der nüchternen Lebenspraxis. Das Problem, das den geistigen Gehalt des Dramas ausmacht und in diesen beiden Personen symbolisiert ist, kommt eben im Film zu kurz. Das Publikum war von dem Film sichtlich ergriffen. D.

„Der Abenteurer."
(Primuspalast.)

Dr. Josef Otten ist ein prachtvoller Mensch von Herzogs Gnaden, ein berühmter Konzertsänger, Bariton mit italienischer Kantilene und im Privatleben Lebemann und Verführer mit dem dämonischen Augenaufschlag und dem echt deutschen Herzen, das für „Frauenehr' und hohe Tugend" schlägt und entschieden sentimental werden kann. Ein richtiger Künstler, wie ihn sich kleine Mädchen vorstellen, so richtig romantisch und frauenwild, dazu noch mit einem Wandertrieb behaftet. Ueberall findet er Frauen, die ihn lieben, mit seinem Freunde, einem Großindustriellen, duelliert er sich deshalb, schließlich heiratet er aber doch die Frau, die ihn seit Jahren liebt und eine Tochter von ihm hat. Und als diese Tochter von ihrem Geliebten verlassen wird, tritt er als Rächer der Ehre auf, doch es kommt zu keinem Totschlag, da der junge Mann ausgleitet und sich beim Fall das Genick bricht; Otten kehrt darauf mit den besten Vorsätzen zu seiner Familie zurück. Und das alles wird in einem sinnigen Rudolf Herzogschen Deutsch gegeben, wovon der Film köstliche Proben bringt. Warum Dr. Josef Otten als Abenteurer bezeichnet wird, geht weder aus dem Film noch aus dem Roman hervor. Rudolf Herzog hat eben merkwürdige Vorstellungen von einem Abenteurer. Vielleicht empfinden einige Menschen es als dringende Notwendigkeit, Herzog verfilmt zu sehen, beliebte Romane ziehen auch in verfilmtem Zustand. Jedenfalls zeigt der Film, wie schlecht dieser Roman ist. Man spielte ganz im Sinne des Verfassers. Was bei Pirandello, Bang und Thomas Mann vorbei gelang, wurde hier Ereignis. Alles war echter Rudolf Herzog. Man wird den Eindruck nicht los, das ist die große Welt, wie man sie sich in Meseritz vorstellt. Rudolf Dworsky, der Regisseur, dämpft nicht, er unterstreicht noch. Mady Christians spielt z. B. die Frau des Großindustriellen, die ihren Mann betrügt, eine Figur, die bereits im Roman grotesk übertrieben ist, aber der Regisseur steigert noch, er läßt diese Frau nur kokettieren, jede Geste deutet dieses Bemühen an, dem Zuschauer wird in jeder Szene eingehämmert, die Frau will betrügen. Dadurch kommt aber etwas Stereotypes in die Darstellung. Alle Schauspieler sind zu sehr auf einen Ton abgestimmt, sie wandeln sich nicht. Dworsky verzichtet auf jede Feinarbeit in der Ausdeutung der schauspielerischen Leistung, er begnügt sich mit dem Umriß, er gibt Typen statt Persönlichkeiten. Brausewetter ist nur schüchtern, Hofmann nur arrogant und Erna Morena nur gedrückt und duldend. Darstellungsmöglichkeiten erscheinen nicht ausgenutzt. Harry Liedtke spielt die Titelpartie. Wenigstens bleibt dadurch dem Zuschauer die Dämonie erspart, die Liedtke in sanften Ernst verwandelt. Aber Ernst liegt diesem Schauspieler nicht, er wird in solchen Momenten beängstigend konventionell. Am besten gelangen ihm deshalb Szenen, in denen er der liebenswürdig und dabei leise wehmütig lächelnde Verführer sein darf, in denen er sich mit eleganter Geste im Frack zeigt. Hier ist er manchmal faszinierend. Der Fehler des Films liegt vor allem in einer aufdringlichen Ueberbetonung, hinzu kommt eine etwas zu breite Anlage. Natürlich wirken Aufnahmen von Italien und vom Kölner Karneval äußerst dekorativ, aber sie können auch den Ablauf der Handlung verzögern. Im ganzen ein nett gearbeiteter Spielfilm mit der üblichen den Kitsch streifenden Handlung; mit Schauspielern, die an anderer Stelle ihr Können bereits besser erwiesen haben. F. S.

„Der Mann ohne Schlaf."
(UT. Kurfürstendamm.)

Man ging nicht aus innerer Notwendigkeit daran, das Leben dieses Schlafwagenkontrolleurs zu verfilmen. Man wollte nur unterhalten, aber das ist nicht restlos gelungen. Man läßt den Schlafwagenkontrolleur zwei Bräute haben, eine in Berlin, eine in München, folglich bekommt er keinen Schlaf. Doch er findet ein Halsband, das ihm 5000 Mark Belohnung einbringt und die Zusicherung, nach Ablauf eines Dienstjahres 50 000 Mark zu erhalten. Die bekommt er auch, obwohl er entlassen wird, da die 5000 Mark ihn schon derartig verwirrten, daß er einer ganz unmöglichen Gräfin ins Netz ging. Diese „Hans-im-Glück-Geschichte" ist, obwohl das Manuskript von Max Glaß ist, reichlich unwahrscheinlich gehalten. Und der Film ist, trotzdem Karl Boese die Regie führte, dergestalt in Bilder gesetzt, daß man die Begründungen durch das Wort entbehrt. Boese hat prächtige Berliner Filme geschaffen, darum wollte er offenbar in seiner Art bleiben, aber es gelang ihm so manches daneben. Er bekundet allerlei Sorgfalt in seiner Arbeit, doch ist kein frischer Zug darin. Es wird oft langweilig, und Harry Liedtke ist direkt schläfrig. Wenn er weiterhin so lasch spielt, ist er bald als fescher Filmliebhaber erledigt. Auch Helga Molanders darstellerisches Können hat Boese nicht so gut wie sonst ausgenutzt, und die talentierte Mary Delschaft läßt er etwas zu ungelenk eine Münchener Kellnerin spielen. Fritz Kampers war eine glänzende Type als Schankbursche. Die schöne Hanni Weiße sah unmöglich aus in einer ganz unglaublichen Rolle. Der Photograph Alfred Hansen gab sich große Mühe und sicherte wenigstens seinerseits einen vollen Erfolg.

Sehr gut war die Ufa-Wochenschau. Es fehlten weder die Sensationen, wie Flugzeugakrobaten und die Zufallsaufnahme eines untergehenden Dampfers, noch die Leute, von denen man spricht, wie der gestenreich redende Mussolini, Herr Stresemann und Niddy Impekoven e. b.

„Heiratsannoncen."
(Alhambra.)

Daß der komische kleine Kaufmann Hermann Picha zum Schluß seine energische Frau Ellen Plessow kriegt, ist eigentlich das Netteste an diesem Film, wenn es auch dem Publikum viel wichtiger gemacht werden soll, daß die „um Bagatellen geschiedene" Ruth Weyher ihren Johannes Riemann, der bereits ihr Mann war — sie liebten sich beide unendlich und wollen noch immer vor Liebe vergehen — wiederfindet. Wobei es selbstverständlich ist, daß auch die niedliche Hanny Reinwald, die im Film Yvonne Renfisch heißt und die Tochter der Bankiers Leopold Renfisch ist, ebenfalls an den Mann kommt, den sie liebt. Was eigentlich eine Geschmacksverirrung ist angesichts des süßlich-blasierten Kerls, den Max Landa verkörpert. — Das Manuskript des Films ist von Ruth Goetz; man merkt, daß sie dergleichen schockweise fabriziert. Auch Fritz Kaufmanns Regie konnte aus dieser Belanglosigkeit kein Werk von Bedeutung machen. Immerhin hat er wenigstens die kleine Nebenherangelegenheit um Hermann Picha nach Möglichkeit ausgenutzt und im übrigen das sonstige öde Einerlei durch etliche photographisch nette Bilder aufgehellt.

Viel sympathischer als dies „Zeitbild" berührte ein lustiger amerikanischer Trickfilm, der vorher lief, die Zuschauer. Wie hier der Zeichner jede Möglichkeit ausgenützt hat, seine Helden, Knurr und Pizi, in den schwierigsten Situationen zu zeigen, erweckte oft allgemeine Lachlust. Tes.

Frankenburg
Film- und Bühnenschau
Große Frankfurter Straße 74
Heute und morgen:
Ein Walzertraum
Ab Dienstag:
Lotte Neumann:
Die Frau für 24 Stunden
Boxkampf Paolino-Diener

Merkur-Palast
Pallisadenstr. 26, Ecke Strausbg. Str
Heute und morgen:
Ein Lebenskünstler
Der Kampf um die Heimat
Ab Dienstag:
Marccos erste Liebe
Die Zwillingsschwester
Boxkampf Paolino-Diener

Kultur- und Propagandafilme.
(Alhambra.)

Die Reklame hat längst den Film als eines der wirksamsten und und vornehmsten Mittel entdeckt, um für eine Sache Propaganda zu machen. Behörden, Städte, private Firmen benutzen in gleicher Weise diese neue Methode, und so hat sich bereits eine ansehnliche Industrie auf diesem Gebiet entwickelt. Es gibt natürlich besondere Schwierigkeiten, weil die Auftraggeber genau vorschreiben, was in den Film hinein soll und außerdem zumeist wünschen, daß das Sachliche von einer unterhaltenden Spielhandlung umgeben sei. Die Regisseure haben es nicht immer leicht, all diesen Anforderungen nachzukommen und trotzdem etwas für das Publikum Genießbares herauszubringen. Bei den Proben, die aus der Deulig-Produktion gezeigt wurden, war dies freilich in hohem Maße gelungen. Der Film „Hamburg hat's eilig!" gibt ein bewegtes Bild von den mannigfachen Verkehrsmöglichkeiten dieser Stadt, wo neben dem Ueblichen auch der Dampfer eine große Rolle spielt. Man fuhr mit der Hochbahn, Straßenbahn, Autobus und Dampfschiff durch Hamburg und Umgebung, und an instruktiven Beispielen wurde gezeigt, wie man sich im Verkehr zu benehmen hat, um Gefahren aus dem Wege zu gehen und seinen Mitmenschen ein angenehmer Nachbar zu sein. Hamburg hat vor Berlin sogar einiges voraus: man sah einen sehr praktischen Verkehrsplan an der Decke. — Ein anderer Film „Liebe als Erzieher", der im Auftrage eines kirchlichen Erziehungsverbandes hergestellt ist, führte die Fürsorgeerziehung in Templin und in Frankfurt a. d. O. in interessanten Bildern vor. Auch hier ist eine kleine Handlung zugrunde gelegt. An dem Beispiel zweier Jugendlicher, eines jungen Diebes und eines sittlich verwahrlosten Mädchens, wird gezeigt, wie Liebe und Arbeit Gestrauchelte wieder auf die rechte Bahn bringen können. Die mannigfachen Einrichtungen dieser Anstalten in Küche, Garten und Lehrwerkstätten werden eindringlich vor Augen geführt. Voran gingen ein netter Scherenschnittfilm „Aus Schneekönigs Reich", der für die Gasöfen der städtischen Gaswerke Reklame macht, und ein etwas breit geratener Film „Mit den Wanderschafen auf die Rauhe Alp", der prächtige Landschafts-, Volks- und Tierbilder in sich vereinigt. r.

„Gretchen Schubert."
(Schauburg.)

Gegen ein Film-Singspiel ist man machtlos. Dies ist eine Angelegenheit für junge Liebesleute, die sich romantisches Liebesleben in Liedern nach Schubert, Schumann und Johann Strauß vorsingen und zugleich im Bilde vorführen lassen wollen. Selbstverständlich spielt die Geschichte in der Biedermeierzeit schon von wegen dem Kostüm, und weil es damals in der Liebe noch so schön und rührend zuging. Der Gutsbesitzerssohn, der nach Jahren des Fortseins ins väterliche Haus zurückkehrt — „trara, trara, die Post ist da" — liebt immer noch das arme, aber holde Gretchen aus dem kleinen Nachbarhause. Fest- und Liebestage folgen einander, aber der väterliche Segen ist nicht zu erlangen. Der Vater läßt, um den Sohn von dieser Liebe abzubringen, sein schönes und reiches Mündel kommen. Aber siehe da: auch sie hat ihr Herz schon vergeben. Und so wirkt das Paar zusammen, um alles nach seinem Wunsche zu lenken. Und als die große Verlobungsfeier heranrückt, kommen natürlich die Richtigen zusammen und alles schwimmt in Wohllaut und Liebe. Wenn man noch hinzufügt, daß die Darsteller sich prächtig in den Zeitrahmen hineinfanden — Wilhelm Diegelmann als behäbiger Gutsbesitzer, Erich Poremski als treuer Liebhaber, Lydia von Rodenberg und Ines De Castro als kontrastierende Liebhaberinnen, Hermann Picha als fröhlicher Postillion und das lustige Paar aus der Küchenregion, Heinz Ludwig und Ruth Bauer — sowie daß Richard Schönian die passenden musikalischen Motive prächtig zusammengestimmt hat, so ist alles gesagt. Musik und Filmbewegung harmonierten gut miteinander, wenn man auch nie den Eindruck hat, daß beides aus einer Quelle kommt. Film ist bewegte Handlung, lyrische Musik Stillstand und Behagen im Gefühl. Beides schließt einander von Rechts wegen aus, aber das Film-Singspiel hat trotzdem seine Freunde. Voraus ging ein reichhaltiges Varieteprogramm. r.

„Wenn die Liebe nicht wär!"
(Marmorhaus.)

Durch diesen Film ist zu den üblichen Gesellschaftsfilmen ein neuer hinzugekommen. Der Neuling fällt ganz bestimmt nicht durch irgendeine neue Idee auf, im Gegenteil, es werden allzu geflissentlich breitausgetretene Pfade gewandert. Der gewaltsam glückliche Schluß beschert drei in Aussicht stehende Vermählungen. Dabei muß man sich gerade diesmal mit dem Inhalt auseinandersetzen, weil der Regisseur Robert Dinesen den ganzen Film auf Textausgestaltung anlegte. Er gebrauchte nicht die Handlung, um ein großes, glitzerndes Blendwerk von Filmeffekten aneinanderzureihen, — wie die Amerikaner es erfolgsicher in solchem Falle tun —, sondern er läßt die Szenen spielen, weil im Text diese und jene Worte stehen. Darum wirkt es so verlogen, wenn das kleine Bureaumädel, an dem der Adelige vor Abschluß der standesgemäßen Heirat erst die Liebe probiert, sich von ihm elegante Toiletten schenken läßt, mit ihm auf Reisen geht, in einem Hotel wohnt und mit Zimperlichkeit die hausbackene höhere Tochter spielt. Technisch und darstellerisch bleibt der Film nichts schuldig. Dennoch muß erwähnt werden, daß Harry Halm merklich, und zwar von Rolle zu Rolle, in seinem Können wächst. Imogen Robertson hatte recht gute Momente, Jenny Ingo brauchte sich nur auf das gute Aussehen zu beschränken, und Schlettow spielte in stets korrekter Haltung seinen Hotelgeschäftsführer. e. b.

Sonder-Angebote

Damen-Halbschuhe Schnür und Spange, kräftiges Oberleder, runde und spitze Formen, halbhohe Absätze .... Mk. **5.50**

Farbige Satinschuhe elegante Ausführung, Pompadourabsatz, mit und ohne Seitenausschnitt, sehr preiswert .... Mk. **5.75**

Braune Spangenschuhe prima Rindbox, neue halbrunde Form, amerikanische Absätze, vorzügliche Verarbeitung . Mk. **8.50**

Schwarze Herrenstiefel kräftiges Rindbox, breite u. spitze Formen, Derbyschnitt u. Ringsbesatz, unvergleichlich billig . Mk. **6.90**

Herren-Halbschuhe braun Rindbox, tadellose Paßform, weiß gedoppelt, ganz moderner Straßenschuh .... Mk. **7.90**

Schwarze Herrenstiefel prima Mastbox, auf Zwischensohle gedoppelt, guter Strapazierstiefel, bewährtes Fabrikat. Mk. **12.50**

8.90

Lack-Schnür und Spangenschuhe
elegante moderne Form
bewährtes Fabrikat, sehr billig.

LEHMANN BIELITZ

SCHUHHOF

Berlin W. 9, Linkstrasse 11
Charl. Wilmersdorferstr. 117
Spandau, Breitestrasse 22

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne 8 Uhr: JUDITH 8 Uhr: Der Kaufmann von Venedig Morgen 8: Der Kaufmann von Venedig

Staats-Theater Opernhaus 7 Uhr: Carmen. Opernhaus am Königsplatz 7½ U.: Das Konzert 7½ Uhr: Zar und Zimmermann. Schauspielhaus 8 U.: Im weißen Röß'l. Schiller-Theater 8 Uhr: Jungfrau von Orleans 8: Wallenst. Lager Die Piccolomini

Städtische Oper Charlottenburg 8 Uhr: Elektra Abonn.-Turnus IV

Deutsches Theater 8 Uhr: Juarez und Maximilian

Kammerspiele 8 Uhr Die letzte Geliebte

Die Komödie Kurfürstendamm 205/7 8 Uhr Gesellschaft

4 Uhr nachm.: „Der blaue Vogel" alle Plätze 2 u. 4 M. 11.15 Uhr: Nachtvorstellung alle Plätze 3 und 5 M.

Rose-Theater 4 U.: Als ich noch im Flügelkleide 8¼ Uhr: Augustus der Starke

Circus Busch Tg. 7½ Sig. 7½ 3 U. halbe Pr. mit Monte Christo 7½ Uhr g. Schluß: Manege-Sensation Die Gorillabraut Vorher 4. gr. Ont.-Prog.: Breitbart's Morgen Mont. 7½ Abschied- u. Ehren-Abend Verabschiedung mit Steingräber-Britz

SCALA Rastelli und 10 weitere !! Varieté-Sensationen !! Sonntags 3½ zu ermäßigten Preisen das volle Prog.

Lessing-Th. 8 Uhr Gastspiel d. Saltenburgs Bühnen Kronprinzessin Luise

Kleines Th. 8 Uhr: Dybuk (Der Dämon) von An-Ski Regie: Viertel

Großes Schauspielhaus Für Dich CHARELL-REVUE TÄGLICH 8¼

Berliner Theater 8 Uhr: Messalinette

Admiralspalast Täglich 8¼ Uhr: Haller-Revue Achtung Welle 505 Wir bleiben weiter billig! Preise 1 bis 8 M. Heute Sonntag 2 Vorstellungen 5 und 8¼ Uhr: die ganze Vorstellung zu halben Preisen

Komische Oper 8¼ Uhr Von A–Z Kleine Preise 50 Pfg. bis 4.50 Mark

Sport-Palast
Berliner Schlittschuh-Club
Weltmeisterschaft im Eiskunstlauf
Int. Eishockey-Turnier
Sonntag, 14. Februar
9–2: Herren-Weltmeisterschaft
4–5½: 5. Eishockey-Wettkampf Slavia, Prag – Wien. Eisl-Verein
7–11: Herren-Weltmeisterschaft
Weltmeisterschaft-Paarlaufen
6. Eishockey-Wettkampf Canada, Paris – B. S. C., Berlin
Eintrittspreis M. 2.– bis M. 10.–

Die Revue der Liliputaner im sensationellen Februar-Spielplan Sonntag 3½ Uhr: halbe Preise Rauchen gestattet

Theat. d. Westens Tägl. 8 Uhr: Das Spiel u. die Liebe Operette von Gilbert Friedenspreise M. 0.50 bis 10.–

Central-Theater 8 Uhr: Hanbury 8 Uhr: Der Fremde

Metropol-Theater Tägl. 8 Uhr No no Nanette Dienstag 16.: Wohltätigkeits-Nachtvorstellung und Ball

Residenz-Th. 8 Uhr: Die Durchgängerin m. Claire Rommer Heute 3½ Kl. Pr.: D. Durchgängerin

Thalia-Theater Tägl. 8 Uhr: Der alte Dessauer Gustav Charlé Kurt Vespermann

Theater in der Kommandantenst. Tägl. 8 Uhr: Lene, Lotte, Liese Molly Wessely Josefine Dora Oskar Sabo Georg Baselt

Trianon-Theater Zentr. 3941 8 Uhr: Sadie vom Broadway Ein just. Stück a. d. am. Geschäftsleben

Deutsches Künstl.-Theater 8 Uhr: Paganini Th. a. Kurfürstendamm 8 Uhr: Die Nacht der Nächte Th. a. Schiffbauerdamm 8 Uhr: Der fröhliche Weinberg Lustspielhaus 8 Uhr: Dicky Wallner-Theater 8 Uhr: Kolportage

Casino-Theater Täglich 8 Uhr Neu! Neu! Der große Erfolg Helenes Liebesabenteuer und das beste Programm!

Metropol Varieté Das Kabarett der Funkfreunde Eintr. 1, 2 u. 3 M.

Heute Hammersaal 11 KONZERT d. Berl. Sinfonie-Orch. Dir.: Oskar Fried Tel.: P. Schramm (Kiw) Karten von M. 1.– an Mittagskasse (11–1) und Abendkasse

Walhalla-Th. — Weiterspielung 8¼ Täglich 8¼ Königin der Nacht i. Preisr.-Stücken Ges. u. Tanz L 7 B Sonnt. nachm. 4: Rübezahl

Herrnfeld Intimes Th. 8 U. Zwei prot. Schlager: Famil. Schmock Klabriaspartie Kleine Friedenspr.

Neues Th. am Zoo Allabendl. 8 Uhr Guido Thielscher in Stöpsel Kleine Preise: Parkett-3M. Park.-Fest. 3–4 M. Gedeck. Fauteuil 3 M. Sonst 4 M. Vorverkauf ununterbrochen

Th. in d. Lützowstr. Tägl. Lemke's 8¼ Wwe. Musik v. Dr. R. Hirsch Reichhaltige Preise 1–4 M. im Vorverkauf Theaterkasse beim Abst. Wert. 20% Zuschl. Stg. 4: Lügenmänchen u. Wahrheitsm.

Theater a. Kottb. Tor Kottbuser Str. 6 8 Uhr — Ersatz 8 Uhr Blite-Sänger vergnügen mit dem Februar-Programm allabendlich Bombenerfolg! Eintritt 80 Pf. bis 2.50 M. Nachm. ermäß. Preise, vollst. Abd.-Progr.

Th. a. Hollendorfpl. 8 Uhr: Die offizielle Frau Operette in 3 Akten Preise 1 M. bis 10 M.

Karsewky-Bühne Theater Königsgrätzer Str. Tel.: Hasenheide 2110 3½ Uhr: Kl. Pr. Wie es euch gefällt 8 Uhr: Einen Jux will er sich machen

Komödienhaus Tel.: Norden 6304 8 Uhr: Der Garten Eden

Die Tribüne Tel.: Wilhelm 5365 3½: Kl. Pr. 1. Teil Zurück zu Methusalem 8 Uhr: Die neuen Herren Freitag 7½ Uhr Zum 1. Male: Der entflohene Mann

Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 40–41 Ecke Petersburger Straße Heute und morgen: Der große indische Prunkfilm „Die Leuchte Asiens" Jugendliche haben Zutritt! Boxkampf Paolino-Wiener Ab Dienstag: Das Mirakel der Wölfe

Amtliche Bekanntmachung
Vorauszahlung am 15. Februar 1926
Es wird darauf hingewiesen, daß am 15. Februar (Schontrist 22. Februar) 1926 eine Vermögensteuervorauszahlung fällig wird. Die Vorauszahlung beträgt grundsätzlich ein Viertel der für das Kalenderjahr 1924 festgesetzten Jahressteuerschuld.
Offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, die im Gegensatz zu der früheren Regelung jetzt als solche steuerpflichtig sind, werden bis zum 15. Februar 1926 einen vorläufigen Vermögensteuerbescheid erhalten. Die Gesellschafter können daher bei ihrer eigenen Vermögensteuervorauszahlung von der an sich zu leistenden Vorauszahlung den Betrag abziehen, der auf den Anteil an der Gesellschaft entfällt.
Berlin, den 10. Februar 1926.
Der Präsident des Landesfinanzamts Berlin

Preisabbau! Schützt Eure Bücher!

Bücherschrank in Eiche jetzt M. 30.– L. 1,40 m hoch, 0,30 breit, in hell, braun oder schwarz. Auch größere am Lager. Versand nach auswärts. A. Keller, Berlin-Treptow, Gedächtnis 50. Tel. Moritzplatz 5068 Geöffnet von 7–7 Uhr.

Ufa-Palast a. Zoo Die verlorene Welt
Gloria-Palast Küss' mich noch einmal
Kurfürstendamm Der Mann ohne Schlaf
Tauentzien-Palast Das verschwundene Brillantenkollier 15. 2. Der Postmeister
Mozartsaal Das Haus der Lüge
Nollendorfplatz Tartüff
Kammer-Lichtspiele Das Haus der Lüge
Turmstraße Das verschwundene Brillantenkollier Auf der Bühne: Neuestes Tanzen-Tedrina
Kinopalast Seine Hoheit verlobt sich Auf der Bühne: Henri de Vries
Friedrichstraße Seine Hoheit verlobt sich
Alexanderplatz Das Haus der Lüge
Weinbergsweg Ein Walzertraum

Ausschneiden! Volkstage Ausschneiden! im **Theater in der Lützowstr. 112** Täglich 8¼ Uhr: **Lemke's sel. Wwe.** Volkstümliche Preise: 1–4 M. — Im Vorverkauf: Bote & Bock, A. Wertheim, Kasse des Theaters, 11 bis 2 und 4 bis 6 Uhr. 20 Prozent Ermäßigung. Vorzeiger dieses erhält auf allen Plätzen (auch Sonntags) auch an der Abendkasse die Ermäßigung von 20 Prozent. Heute nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung: „Lügenmänchen u. Wahrheitsmündchen" Preise von 25 Pf. bis 2 Mark.

Neue Welt A. Scholz :: Hasenheide 108–114
Sonntag, den 14. Februar, sowie täglich:
Bockbierfest in den bayer. Alpen
8 Kapellen / Neue Dekorationen / 80 bayer. Mädl
Ausstoß d. berühmten Bergschloß-Jubil.-Bock
und
Gr. Alpenball
Einlaß 8 Uhr Anfang 4 Uhr
Voranzeige! Dienstag, den 16. Februar: Prämiierung des größten Pfannkuchens u. Braten von 6 ganzen Schweinen auf dem Riesen-Lucullus-Bratapparat.

Reichshallen-Theater Abends 8 U., Sonntag nchm. 3 U. Stettiner Sänger Nachm. halbe Preise volles Abendprogramm! Dönhoff-Brettl 10 Nummern! Tanz und Urfidelitas!

60 Jahre

Kuchen-Kaiser Tel. Mpl. 1197 u. 9040 Inh. Eugen Fluß Tel. Mpl. 1197 u. 9040
1866 ✦ Am Oranienplatz ✦ 1926
Butter-Pfannkuchen in allbekannter Güte in verschiedenen Füllungen
Zustellung durch eigene Autos frei Haus

DEUTSCHE TEPPICHE INNEN-DEKORATIONEN MÖBELSTOFFE — ORIENT TEPPICHE LÄUFERSTOFFE GARDINEN

Teppich Bursch. nur Berlin C, Spandauer Strasse 22

Peristan-Teppiche 150×300 **63.–** 200×300 **83.50** 250×300 **106.–**
REINE WOLLE, mit Handfranse, getreue Copien von Orient-Teppichen 255×350 **125.50** 300×400 **167.–** 350×500 **245.–**
Ia Velour-Teppiche mit kleinen Schönheitsfehlern 200×300 **76.50** 250×350 **123.50**
Kokosläufer, 90 cm breit Mtr. **2.65** 68 cm breit Mtr. **1.98**
Bouclé-Läufer, bunt gemustert 90 cm breit Mtr. **4.65** bunt gestreift 68 cm breit Mtr. **3.45**

Versuchen Sie die neue
TELEFUNKEN-LAUTSPRECHER-RÖHRE
TELE FUN KEN
R. E. 154
PREIS 9 MARK
Sie werden überrascht sein!